~~813~~ m.

Hom. 1703

(Dieses Werk besteht aus 2 Bänden.)

Ascesis

Watt

Isaac Watts,

Predigers zu Stoke-Newington in England

Tod und Himmel

oder

Der besiegte letzte Feind,

und

Die Geister der vollendeten Gerechten,

nebst einiger

Untersuchung

Der grossen Mannichfaltigkeit ihrer himmlischen Geschäfte und Ergetzlichkeiten;

Wegen des erwecklichen Inhalts aus dem Englischen ins Hochteutsche übersetzt von

M. G. K. P. Z.

und mit einer Vorrede begleitet

von

Johann Jacob Rambach

der Heil. Schrift Prof. Ord. zu Halle.

Dritte Auflage.

HALLE, in Verlegung des Wäysenhauses, 1738.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gnade und Friede
von
JESU CHRISTO
Dem Erwerber des ewigen Lebens.

In demselben geliebter Leser.

HJer wird demselben eine Schrift übergeben, in welcher der in GOTT ruhende seelige Herr Prof. Francke so viel Erbauung und Vergnügen gefunden, daß er noch in dem letz-

letzten Jahr seines Lebens einem geschickten Mann, welcher seinen Namen auf dem Titel nur durch die Anfangs-Buchstaben auszudrücken beliebet hat, aufgetragen, dieselbe aus der Englischen Sprache, darinnen sie zuerst geschrieben ist, in die Teutsche Sprache zu übersetzen, damit auch andre solches heiligen Vergnügens theilhaftig gemacht werden möchten.

Es bestehet diese Schrift aus zwey Reden, welche ein Englischer Prediger, Isaac Watts, der vielleicht noch am Leben seyn mag, bey der Leiche zweyer vornehmen Personen in England vor nicht gar langer Zeit gehalten, und nachgehends erweitert dem Druck übergeben hat. Bey der ersten Rede hat er zum Grunde gelegt die Worte Pauli 1 Cor. XV, 26. **Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod.** Bey der anderen Rede hat er die Worte erwehlet Hebr. XII, 23. **Ihr seyd kommen zu den Geistern der vollendeten Gerechten;** an welchen Worten er Gelegenheit nimmet,

mit seinen Gedancken in die seligen Wohnungen der vollendeten Gerechten hineinzugehen, und überhaupt von der Vortreflichkeit des künftigen Lebens, und von den mancherley Arten der Geschäfte und Ergetzlichkeiten, die daselbst anzutreffen seyn werden, eine sehr wahrscheinliche und angenehme Abbildung zu geben.

Es pflegen sonst insgemein fleischliche und irdisch gesinnete Menschen sich ein solches Bild von der Beschaffenheit des ewigen Lebens zu machen, das ihren verderbten Neigungen, und insonderheit ihrer herrschenden Lust, gemäß ist. Wohllüstige Personen, die in groben und sinnlichen Ergetzlichkeiten des Fleisches ihr Vergnügen suchen, stellen sich den Himmel vor, wie die Türcken ihr Paradis, als einen Ort, wo alles, was die äusserlichen Sinnen ergetzen kan, im reichsten Uberfluß seyn werde, wo man bey einer englischen Music hüpfen und tantzen, einer stets abwechselnden angenehmen Gesellschaft geniessen, und bey den vortreflichsten Gast-Mahlen sich mit einander fröhlich be-

bezeigen werde; gleichwie hingegen diejenigen, die ihren Verstand durch allerley speculationes zu divertiren suchen, und das für die höchste Wohllust achten, wenn sie ihren Betrachtungen ungestöhrt nachhängen können, geneigt sind, die gantze Seligkeit des Himmels im speculiren und in einer ruhigen Abwartung der vergnüglichsten Betrachtungen zu setzen. Hochmüthige Personen bilden sich ein, es würde daselbst ein ieder nach seinem Range, den er in der Welt gehabt, und nach dem Prædicat, das er in seiner Leichen-Predigt oder Parentation bekommen, als selig, wohlselig, hochselig, höchstselig, geehret, und theils von den Engeln GOttes, theils von andern Seligen geringern Standes bedienet werden. Ein Geitziger hoffet daselbst ein Besitzer grosser Reichthümer zu werden, und seine Augen an den Kostbarkeiten des himmlischen Jerusalems zu weiden. So richtet ein ieder die Vorstellung des ewigen Lebens nach den eiteln Begierden seines verderbten Hertzens ein, und erge-

ergetzet sich eine Zeitlang, unter den süssen Träumen einer ungegründeten Hoffnung, an solchem Bilde seiner Phantasie; daß also auch in diesem Verstande das gemeine Sprüchwort eintrifft: Des Menschen Lust ist sein Himelreich.

Solte man zu einem solchen, der sich z. E. lauter wohllüstige Vorstellungen von der Freude des Himmels machet, sagen: Lieber Mensch, du irrest, und machst dir einen unrichtigen und fremden Begriff vom ewigen Leben; die Ergetzungen und Geschäfte des Himmels werden nicht in solchen kindischen Dingen, wie du dir einbildest, bestehen. Das ist das ewige Leben, daß man den Vater und seinen grossen Sohn JEsum CHristum erkenne, Joh. 17, 3. Man wird da die Vollkommenheiten GOttes bewundern, man wird dieses herrliche Wesen vollkommen lieb haben, sich an dessen Eigenschaften und Wercken ergetzen, und sich mit dem Lobe desselben unaufhörlich beschäftigen: solte man, sage ich, zu einem wohllüstigen Menschen also sagen: so stehets dahin, ob er ein grosses Verlangen bezeigen würde in

einen solchen Himmel zu kommen, wo es, seiner thörichten Meynung nach, so still, devot und andächtig zugehet, dieweil er besorget, es möchte ihm endlich die Zeit lang werden, wenn er ewig und unaufhörlich unter einer solchen Gesellschaft leben solte.

Der Mensch lernet nicht eher, sich gesunde und mit dem Wesen der Sache übereinkommende Begriffe von der Herrlichkeit des Himmels zu machen, bis das Licht des Himmels seine Seele erleuchtet, und der Geist GOttes, der da ist das Pfand dieses vortreflichen Erbtheils der Heiligen, sein Hertz einnimmt und bewohnet. Was Paulus von der Seligkeit des Reichs der Gnaden saget, 1 Cor. 2, 9. 10. das gilt vielmehr von der Seligkeit des Reichs der Herrlichkeit: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines natürlichen Menschen Hertz kommen ist, was GOTT bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns Gläubigen aber hat es GOTT offen-

offenbaret durch seinen Geist, u. s. w. Je mehr der Mensch schmecket, wie freundlich der HErr ist; ie mehr er das Vergnügen erfähret, das in der Erkenntniß und Gemeinschaft GOttes und seines Sohnes JEsu Christi lieget; ie mehr sein Hertz durch den Vorschmack des ewigen Lebens durchsüsset, und mit den Kräften der zukünftigen Welt durchdrungen wird; ie mehr auch seine Begierden von der Neigung zu irdischen und sichtbaren Dingen und Schein-Gütern gereiniget, und auf GOTT, das allerhöchste Gut, hingelencket werden: desto fähiger wird er gemacht, sich ein richtiges Denck-Bild von der Seligkeit des Himmels zu machen. Und ob er gleich wahrnimmt, daß GOTT selbst in seinem Worte, aus einer liebreichen Condescendentz und Herablassung, in der Beschreibung der himmlischen Seligkeiten einige Absicht auf die verschiedene Neigungen der Menschen habe, und daher das ewige Leben bald als etwas angenehmes, z. E. als eine liebliche

Mahl-Zeit, bald als etwas herrliches, z. E. als eine schöne Crone, als ein Sitzen auf dem Throne JEsu Christi, u. d. gl. bald als etwas nützliches, z. E. als ein unbefleckt es und unverwelckliches Erbe vorstellen lasse: so erkennet er doch gar wohl, daß man von diesen Bildern alle irdische, vielmehr aber alle sündliche Schwachheiten und Unvollkommenheiten absondern müsse, wenn man sich einen würdigen Begriff von demselben seligen Zustande machen wolle.

Es wird aber auch eine solche Seele, die aus dem Worte GOTTes in dem Licht des Heiligen Geistes eine richtige Erkentniß der künftigen Freude erlanget, sich gar gern in Demuth bescheiden, daß diese ihre Erkentniß noch sehr unvollkommen sey, und demnach erweitert und vermehret zu werden nöthig habe: sie wird demnach mit allem Danck erkennen, wenn auch andere Kinder GOttes ihre Einsichten, die sie aus dem Worte GOttes und aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes in dieser Materie

terie überkommen haben, ihr mündlich und schriftlich mittheilen, damit sie ihre Einsichten aus denselben entweder verbessern und erläutern, oder mit neuen Uberzeugungen bereichern könne.

Nun haben wir GOtt allerdings zu preisen, daß er in unserer Kirche solche Männer erwecket, und mit den Gaben seines Geistes ausgerüstet, welche sich auf eine sorgfältige Untersuchung der himmlischen Seligkeit geleget, und ihre davon gehegten Gedancken auch in öffentlichen Schriften vorgetragen haben. Unter denselben stehet billig voran der sel. D. **Philipp Nicolai**, ehmaliger Pastor zu St. Catharinen in Hamburg, in seiner theoria vitæ æternæ, oder **Beschreibung des gantzen Geheimnisses vom ewigen Leben**, welche 1707 zu Franckfurt am Mayn mit einer Vorrede D. Arcularii zum vierten mal heraus kommen. Er handelt in dieser schönen theorie (dazu auch nach seinem Tode noch Praxis vitæ æternæ gekommen) diese Materie in fünf Büchern ab,

ab, und stellet in dem ersten vor des Menschen Erschaffung zum ewigen Leben, im andern unsere Erlösung zum ewigen Leben, im dritten unsere Wiedergeburt zum ewigen Leben, im vierten der wiedergebohrnen Seelen Heimfahrt aus diesem Elend in das ewige Leben, im fünften die Auferstehung des Fleisches zum ewigen Leben. Aus welchem Entwurf man aber siehet, daß der selige Mann in diesem sonst herrlichen und schönen Werck seinen Leser gleichsam nur bis an die Thür des Himmels führe, und ihn gleichsam im letzten Capitel nur einen Blick hineinthun lasse. Etwas weiter hat sich mit seinen Betrachtungen hinein begeben ein ehmaliger Superintendens zu Nördlingen, Georg Albrecht, welcher unter dem Titel Gaudium super omne gaudium, fünf und siebenzig Predigten vom ewigen Leben hinterlassen; aus welchen vor kurtzen Herr Johann Cruse, Prediger zu Perleberg, einen Auszug gemacht, unter dem Titel: **Die ewige und über alle Maaß wichtige Herr-**

lich-

ligkeit der Auserwehlten. Auf gleiche Weise haben Michael Baumann und Joh. Mich. Dilherr die Lehre vom ewigen Leben, jener in sechzehn, dieser in acht Predigten, ihren Gemeinen vorgetragen, und nachgehends dem Druck überlassen. So ist auch vorhanden Andr. Sennerts Freuden-Spiegel des ewigen Lebens, Joh. Lassenii ewigwährender Freuden-Saal der Kinder GOttes, Adam Tribbechovii Andachten vom ewigen Leben aus Phil. Nicolai Werck gezogen, Henoch Zobels himmlische Hochzeit des ewigen Lebens, und andre mehr: Der lateinischen Schriften und Disputationen nicht zu gedencken, welche von dieser Materie von Lehrern unsrer Kirche geschrieben worden.

Es wird aber gleichwol niemand sich zu behaupten unterstehen, daß in diesen und dergleichen Schriften die Lehre vom ewigen Leben dergestalt erschöpft seyn solte, daß nichts neues mehr davon gesaget werden könne. Es haben

diese

diese Meynung in der That widerleget einige gelehrte und tieffsinnige Engländer, welche eine besondre Fähigkeit im Meditiren und in der Erforschung verborgener Wahrheiten blicken lassen. Ein edler Herr in England, dessen Namen nicht bekant worden, hat unter dem Titel: The future state, der zukünftige Zustand, anno 1683 eine Schrift ediret, welche auch nachgehends 1700. ins Frantzösische, und in dem itzigen Jahr auch ins Teutsche durch den Herrn von Schütz (der sich Amadeum Creutzberg nennet,) übersetzet, und mit einer Vorrede des Herrn D. *Pritii*, hochverdienten Senioris des Franckfurthischen Ministerii, heraus kommen ist. Die Meynung dieses Auctoris gehet dahin; Es werde zwar das Haupt-Wesen in der ewigen Seligkeit darinnen bestehen, daß die Auserwehlten GOtt sehen und seiner geniessen würden; gleichwol aber werde auch ein grosses Theil der zukünftigen Seligkeit in der Grösse der Erkentniß bestehen, welche bey den Auserwehlten immer stufenweise zunehmen, und

ihr Vergnügen vergrössern werde. Er beweiset zuerst die Wahrscheinlichkeit dieser Meynung, theils aus der Natur GOttes und des Menschen, theils aus der Beschaffenheit der Dinge, welche uns in jener Welt zu betrachten vorkommen werden, cap. 2. 3. Er zeiget darauf die Mittel an, dadurch die Seligen zu einer immer grössern Erkentniß gelangen würden, und meynet, es werde geschehen, durch die Augen, durch die Offenbarung GOttes, durch den Bericht andrer, und durch Vernunft-Schlüsse, cap. 4. 5. 6. 7. Er beantwortet darauf die Einwürfe, welche dagegen gemacht werden können, cap. 8. und ziehet endlich cap. 9. einige Schlüsse und Folgen aus dieser Lehre.

Hiermit stimmet überein, was ein andrer Englischer Ritter, Richard Blackmore, von dieser Materie entworfen, in dessen Essays upon several subiects sich auch ein Versuch von der zukünftigen Glückseligkeit befindet. Das 1. cap. handelt von der künf-

tigen

tigen Glückseligkeit überhaupt. Das 2. von der Glückseligkeit der Gerechten in Ansehung ihres Leibes. Das 3. von eben derselben in Ansehung ihrer Seele. Das 4. von einer daselbst zu erwartenden grössern Erkentniß. Das 5. 6. 7. 8. von den Mitteln, durch welche die Erkentniß vermehret werden wird, welche sind die Betrachtung der Macht und Gewalt, welche das höchste Wesen durch Vorschreibung seiner Gesetze über die vernünftigen Creaturen ausübet, die Betrachtung der göttlichen Vorsehung, und die Betrachtung des Geheimnisses unserer Erlösung. Das 9. cap. handelt von andern Stücken der künftigen Seligkeit. Das 10. cap. zeiget, wie weit sich die künftige Seligkeit erstrecken werde. Es hat diese zwar kleine, aber mit vielen gründlichen und schönen Gedancken angefüllete Schrift obgedachter Herr D. Pritius aus der Englischen in die Teutsche Sprache übersetzet, und solche einem gleichfalls übersetzten Tractat: **Der von sich selbst gelehrte Welt-Weise**, mit angehänget.

Die-

Diesen zwey Englischen Rittern ist nun gegenwärtiger Englischer Prediger und Theologus, Johann Watts, beyzufügen, welcher seine Vorgänger, die ihm die Bahn gebrochen, in vielen Stücken noch übertroffen, und noch einige Schritt weiter in seinen Betrachtungen gegangen. Es kommen zwar auch in der ersten Rede von der Aufhebung des Todes, als des letzten Feindes, viel schöne und lesenswürdige Sachen vor; die letzte Rede aber von dem Zustande der Geister der vollkommenen Gerechten ist mit besonderm Fleiß ausgearbeitet, und muß man gestehen, daß die Erkentniß der Lehre vom ewigen Leben darinnen in ein grösser Licht gesetzet, u. durch einige aus dem Worte GOttes gezogene und mit grosser Wahrscheinlichkeit erwiesene Consectaria bereichert und erweitert worden sey. Die vortreflichsten Gedancken sind mit den auserlesensten Worten in schönster Ordnung vorgetragen, und mit einer solchen Lebhaftigkeit ausgedrucket, dadurch der Leser in beständiger Aufmercksamkeit und Begierde, weiter zu lesen, unterhalten

wird. Man siehet wohl, daß des Auctoris Gemüth selbst von den Schönheiten des Himmels eingenommen gewesen, und daß sein Mund aus dem Uberfluß des Hertzens geredet. Es ist eine geheime Salbung in seinen Ausdrücken, welche auch bey dem Leser einen guten Geruch hinterlässet, und ein Verlangen nach der Gesellschaft der vollkommenen Gerechten bey ihm anzündet. Solte man demnach auch gleich nicht in allen und ieden besondern Puncten gleicher Meynung mit dem Auctore seyn, so wird man doch die Schrift selbst nicht ohne Erbauung und Segen lesen können. Es ist nicht zu leugnen, daß der Auctor zuweilen seine Muthmassungen ein wenig zu weit treibet; allein dis kan der Haupt-Sache nicht schaden. Uber dieses ist er auch meistentheils so glücklich, daß er einigen Grund zu seinen wahrscheinlichen Meynungen in dem Wort GOttes findet, und auch die Einwürfe, die dagegen gemacht werden können, gar glücklich zu beantworten weiß.

Der Herr Ubersetzer, der schon in meh-

mehrern dergleichen Ubersetzungen seine Geschicklichkeit genugsam legitimiret hat, hat allen Fleiß angewendet, den wahren Sinn des Englischen Originals mit bequemen u. nachdrücklichen Worten vor Augen zu legen; für welche Bemühung man ihm billig verbunden ist. Ich habe dabey nichts weiter gethan, als daß ich die Ubersetzung mit Vergnügen durchgelesen, und hin und wieder, wo der Auctor etwas zu weit zu gehen scheinet, oder sonst einen etwas bedencklichen Ausdruck einfliessen lassen, einige kleine, zum Theil auch historische Anmerckungen unten beygefüget, damit alles ohne Anstoß gelesen werden könne.

Der lebendige GOtt aber lasse auch aus dieser Arbeit einen wahrhaftigen Segen entstehen, und verleihe, daß die süssen, schmackhaften und erwecklichen Wahrheiten, die auf diesen Blättern vorgetragen werden, allen denselben Eindruck in die Gemüther der Leser haben mögen, dessen solche edle Wahrheiten würdig sind. Er gebe nicht zu, daß sie zu einer blossen Materie einer zwar angenehmen, aber unfruchtbaren Spe-

culation gemacht werden, sondern daß sie viele Flämmlein eines heiligen Verlangens nach der seligen Ewigkeit entzünden, und alle diejenigen, die noch nicht in der gesegneten Heyls-und Gnaden-Ordnung stehen, kräftig treiben und reitzen mögen, ungesäumt in dieselbe zu treten, damit sie nicht die angenehmen Gegenden des himmlischen Canaans zwar von ferne sehen, aber wegen ihres Unglaubens auf ewig von denselben ausgeschlossen bleiben. Geschrieben zu Halle, den 10. Julii, 1727.

Johann Jacob Rambach/
S. Theol. P. P. O.

Zuschrift
an den
Wohlgebohrnen Herrn
Johann Hartopp,
Baronet.

Wohlgebohrner Herr.

Von solchen Eltern herzustammen, als Ewr. Wohlgebohrnen liebwertheste Eltern gewesen sind, ist keine gemeine Gunst des Himmels; auch wird nicht ein ieder Nachkömmling damit beseliget, daß er zugleich

die natürliche Tugenden seiner Vor-Eltern erbet; von Deroselben aber weiß ich gewiß, daß Sie Dero Glückseligkeit unvollkommen schätzen, ohne Nachahmung ihrer himmlischen Tugenden, u. ohne dasselbige zu erlangen, worauf jener höchste Hoffnung gerichtet gewesen. Sie vergeben mir, Liebwerthester Herr, wenn ich mir die Freyheit nehme zu sagen, daß ich bis anhero mit einer gantz sonderbaren und innigsten Hertzens-Vergnügung Dero Siege über die gefährlichsten Anfälle und Versuchungen der Jugend mit angesehen habe; und daß ieder Schritt in Dero weitern Fortgange zum vollkommenen Triumph meine Freude vermehret. Beydes die Welt und die Kirche richten ihre Augen sehr genau auf Dieselbige: gleichwie immittelst auch GOtt selbst und seine Engel, und etwa nicht weniger die Seelen Dero geheiligter Vorfahren von oben herab schauen, um Dero Verhalten fleißig zu beobachten. Es ist niemalen eine bequemere Zeit gewesen, Dero Eifer für die christliche Religion zu erwecken, als eben itzund, da der Unglaube und das Heydnische Wesen sich so weit ausbreitet; auch kan sich keine nähere Gelegenheit dazu an Tag legen, daß Sie aus allen Kräften einer ernstlichen Gottseligkeit sich befleißigen, und dieselbige vertheidigen helfen, als in einer Zeit, da alle Bosheiten so hoch steigen und zunehmen. Dero

unta-

untadelhafter Sinn, den sie von der wahren Religions-Freyheit hegen, wird in seiner schönsten Herrlichkeit hervor gläntzen, so lange Sie, als eine Mauer, stehen wider das itzt einreissende schreckliche, wilde, freche und ungebundene Laster-Wesen. Auch kan dieses, daß Sie der Sache und dem Interesse der *Protestir*enden (*) *Dissenters* ergeben sind, mit keiner grösseren Ehre sich hervor thun, als da dieselbe von den stoltzen und Welt-gesinnten Menschen beschimpfet und verlachet werden, und da ihre eigene unter sich habende unvorsichtige Streitigkeiten Dero Redlichkeit und Liebe bedürfen.

Sie sind mit vielen Vortheilen zu diesem Zweck begabet. Die göttliche Vorsehung hat Dero Umstände also eingerichtet, daß Sie darinnen über die Reitzung einer schmeichelnden Welt und eines verderbten Geschlechts weit erhaben sind. Dero erhöheter Verstand hat nicht Ursach vor denselbigen Narren sich zu fürchten, welche beydes aus der Sünde und Gottseligkeit ein Gespötte machen. So müsse

(*) Also werden in England die Presbyterianer und andere Non-Conformisten genennet, die sich nicht dem Regiment der Bischöflichen Kirche daselbst unterwerfen wollen.

se dann nun Dero angebohrne Bescheidenheit und Höflichkeit sich nur mit einer unbeweglichen Hertzhaftigkeit rüsten in der Sache GOttes, und darbey im geringsten sich nicht fürchten vor der boshaften Verspottung und übeln Nachrede der Sünder, da Sie von ihnen nichts zu erwarten oder zu hoffen haben.

So fahren Sie demnach, Wohlgebohrner Herr, immer weiter fort in den Dingen, die den Himmel angehen, glücklich zu seyn, und werden ein Exempel einer hellgläntzenden Heiligkeit in einer ausgearteten bösen Welt. Die Frey-Geister im Volck mögen wissen, daß Sie gleichfalls für sich selbst frey dencken können, gleichwol aber bey aller dieser Freyheit der Gedancken nur die Pfade ihrer heiligen Vorfahren zu betreten sich erwehlen. Die besondere Gnade GOttes hat Dieselbige auch mit einer solchen Ehe-Gemahlin versorget, deren beydes natürliche und gottselige Vollkommenheiten und Hülfleistungen Selbige auf diesem gantzen Wege begleiten werden. Diese werden die scheinende Strengigkeiten einer scharfen Religions-Zucht mit den zartesten Lebens-Erquickungen erleichtern, und Deroselbigen Vergnügungen verdoppeln und ausnehmend groß machen. Der Name, der Titul und die Würde Dero verstorbenen vortreflichen Hrn.

Vaters

Vaters erfordern einen sehr hohen Grad der Frömmigkeit in seinem Nachfolger. Die gottselige Dame, Dero Frau Mutter (die nun im Himmel ist,) würde sich über Dero gegenwärtigen Zustand, wenn sie ihn gesehen hätte, hertzlich erfreuet, u. meines Hochwerthesten Herrn Glückseligkeit auch mit ihrem eigenen Leben gerne erkauft haben; und die vielen Anverwandten rings um Sie herum gläuben alle, daß ihre Glückseligkeit von Ewr. Wohlgebohrnen Heyl abhange. Die grosse Liebe, die Sie gegen Dero Hochwertheste Eltern von zarter Kindheit an erwiesen, und die hertzliche Ehrerbietigkeit, die Sie auch noch itzund gegen Deren Gedächtniß hegen, gibt mir eine fernerweitige Versicherung, daß dieses Dero Ziel u. ruhmwürdige Ehrbegierde sey. Damit Sie nun hiernechst auch ihr Exempel und Dero selbst eigene Pflicht stets im Andencken behalten möchten, so haben Sie mir Befehl ertheilet, diese Reden, welche durch Veranlassung ihres Abschiedes von dieser Welt aufgesetzt worden sind, ans Licht zu geben.

Es ist Ihnen nicht unbekant, Wohlgebohrner Herr, daß ich kein Freund von leichtsinnigen Lob-Reden, noch sonst gewohnt bin, dergleichen weder Todten, noch Lebendigen, zu halten. Was ich von dem ohnlängst in GOtt verschiedenen Hrn. Johann *Hartopp* zu Ende

der zweyten Rede geschrieben, ist die erste in dergleichen Unternehmungen gewesen, so iemals von mir geschehen innerhalb meines nun in die 23. Jahr lang geführten Predig-Amts, daß ich nemlich einen Leichen-Sermon mit Vorstellung der sonderbaren Lebens-Beschaffenheit eines Verstorbenen beschlossen; und gewißlich die Welt selbst wird sich nicht unterstehen, die einem so hochgeliebten Namen erzeigte heilige Ehrerbietigkeit zu beneiden oder zu verkleinern. Was Dero Frau Mutter betrifft, so liebte Selbige die Einsamkeit dermassen, daß Sie würde in ein unrechtes Licht seyn gestellet worden, wenn man ihre Tugenden weitläuftig hätte abschildern und iederman vor Augen legen wollen. Dannenhero habe ich nur einige wenige Anzeigungen ihrer vortreflichen Gottseligkeit hin und wieder mit untermenget, wie etwa der Text und die daraus betrachtete Materie mir dazu Anlaß gegeben; welches dann die einige dergleichen Ausschweifung ist, die ich vor diesem niemals in diesem Stück bey solchen Gelegenheiten gemacht habe.

Ich habe hierbenebenst viel Ursach, um Verzeihung zu bitten, daß ich diese Reden so sehr erweitert habe, und insonderheit die letztere; allermassen ich sonst die Gedancken hasse, etwas in der Religion schwer oder verdrüßlich zu

machen. Nachdem ich mich aber selbst lange Zeit mit einigen dieser Betrachtungen von den Geschäften und von der Seligkeit der abgeschiedenen Geister ergetzet, so habe ich diese glückselige Gelegenheit ergriffen, selbige der Welt vor die Augen zu legen, und zwar also, daß sie gleichsam eingefasset seyn in den Glantz der Namen zwey solcher Personen, als diejenige sind, welche durch ihren Abschied von dieser Welt mir zu diesen Vorstellungen Anlaß gegeben haben. Uber dieses werden Sie, Wohlgebohrner Herr, sich auch noch ohnschwer zu erinnern wissen, welchergestalt Sie mir zu sagen beliebet, wie Dero Gedancken gantz hinaufwerts geführet worden, als Sie die letztere unter diesen Reden mit angehöret, und daß Ihnen darunter eine Zeitlang nicht anders gedünckt, als ob Sie schon im Himmel wären, ausgenommen etliche wenige Minuten, da die Schmertzen der kindlichen Liebe die Natur unterdrücket, und Dero Andacht durch einige aus den Augen fliessende Thränen unterbrochen worden. Wenn also die Wiederholung und weitere Ausführung eben solcher Materie, durch den Beystand des Heiligen Geistes, die vorige andächtige Gedancken wieder erwecken, und Selbige von neuen bis zu den Thoren des Paradieses hinauf führen möchte, so werde ich eine neue Vergnü-

gnügung aus der geschehenen Wahl solcher theologischen Materie schöpfen, und dieses, daß man dieselbige alhier etwas weitläuftig abgehandelt hat, wird keinen Eckel erwecken, sondern vielmehr wegen der dabey empfundenen gottseligen Ergetzung gar nicht lang zu seyn scheinen.

Damit auch die Lesung der alhier abgehandelten Puncte Ew. Wohlgebohrnen und allen Dero Freunden desto angenehmer gemacht werden mögte, so habe ich selbige in verschiedene Abtheilungen gefasset, damit meine Leser aufhören können, wo es ihnen gefället, und davon so viel auf einmal lesen, als sie zu solcher Zeit belieben und thun mögen.

Ew. Wohlgebohrne wissen gar wohl, daß ich mir die Gewalt und Kraft nicht anmasse, wirckliche Segen über Sie auszusprechen: Sie werden aber doch die aufrichtig guten Wünsche eines solchen Mannes gütigst Sich gefallen lassen, der Selbige liebet, und Dero Glückseligkeit beydes in der obern und untern Welt eifrig zu befördern suchet. Es müssen demnach die allerbesten göttlichen Gnaden-Gaben täglich auf Dieselbige, Dero Frau Gemahlin, und liebe kleine Ehe-Zweiglein von oben

oben herab kommen! Dero Cabinet, Gespräch-Saal und öffentliche Versammlungen müssen beständige Zeugen von Dero Gottesfurcht seyn; und das Haus, worinnen ein Herr Johann *Hartopp* wohnet, sey ein Haus des Gebets und göttlichen Lobes in iedem Geschlecht, auch müsse dieser Name in Dero Familie nicht ausgetilget werden, so lange der Himmel ist! Dero Fräulein Schwestern müssen gleichfalls glücklich leben unter dem süssen Einfluß derselbigen gegen einander hegenden hertzlichen Liebe, welche allezeit unter Ihnen so merckwürdig ausgeübet worden! Ihr bestes zu befördern, müsse Dero Sorge seyn; gleichwie ich auch gäntzlich versichert bin, daß deroselbigen Sorgfalt und liebvolle Bekümmerniß für Dero Wohlfahrt allezeit eine solche Gegen-Liebe verdienen und finden wird, dergleichen ich schon lange mit Vergnügen unter Ihnen angemercket habe! Die Gebete ihrer Vorfahren in den vergangenen Zeiten müssen noch immer die göttliche Erhörung zeigen in den auf Sie alle von oben herabkommenden stündlichen Wohlthaten, und viel Segen auch in den künftigen Zeiten nach sich ziehen. Ein dergleichen mir vor Augen stehender liebreicher Schau-Platz, mit einer solchen langen und höchst angenehmen Aussicht, wird die Vergnüglichkeit meines Lebens befördern, und

auch

auch selbst in der Todes-Stunde demjenigen Freude geben, welcher ehemals die Ehre gehabt, Dero hertzlich wohlmeynender Lehrmeister zu seyn, und sich noch immer schreiben muß,

Wohlgebohrner Herr/

Ew. Wohlgebohrnen

Den 6. Julii 1722.

Demüthig verbundenster Diener,

Isaac Watts.

Inhalt.

I. Rede.

Der Sieg über den Tod.

Einleitung Pag. 2

Text, 1 Cor. XV, 26. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod

I. Abtheil. Wie ferne der Tod noch ein Feind auch der frommen Menschen sey 4

Warum auch Christen sich noch vor dem Tode fürchten 19

II. Abtheil. Tod, der letzte Feind, in welchen Absichten 26

III. Abtheil. Wie der Tod aufgehaben werde, oder die stufenweise geschehene Zerstörung desselbigen 35

Die Vortreflichkeit des Evangelii 46

IV. Abtheil. Die durch die Zerstörung des Todes erlangte Seligkeiten 51

Einige Andeutung der Lebens-Beschaffenheit der Verstorbenen 58

II. Rede.

Die Seligkeit der abgeschiedenen Geister.

Einleitung 48

Text, Hebr. XII, 23. Die Geister der vollkommenen Gerechten.

I. Abtheil. Welche die Geister der Gerechten seyn 51

II. Abtheil. Worinnen die Vollkommenheit bestehe, zu welcher sie kommen sind 57

Ihre Vollkommenheit in der Erkentniß, Heiligkeit, Freude 60

III. Abtheil. Von den mancherleyen Gattungen und Stuffen der himmlischen Vergnügungen und Geschäften 85

1. Nach der inneren Neigung und Gemüths-Art eines iglichen besondern Geistes 85

2. Nach

2. Nach ihren unterschiedenen Stuffen der habenden Fähigkeit und Zubereitung 101
3. Stetige Veränderungen der Geschäfte und Ergetzlichkeiten 121
4. Nebst reichlichem Zusatz und immerwährenden Zunehmen 139
IV. Abtheil. Der Heiligen Vollkommenheit in der Erkentniß und Freude lässet einen Wachsthum zu, erwiesen durch vier Gründe 142
Die Wercke GOttes werden nach und nach beschauet von den Seligen 142. 149
Die Himmelfahrt Christi hat ihnen neue Gemüths-Bilder und Freuden zuwege gebracht 157
Die Wercke der göttlichen Vorsehung und Regierung thun desgleichen 154. 163
Die allgemeine Auferstehung wird dieses noch weit mehr thun 168
Wie vollkommene Heiligkeit im Himmel noch weiter zunehmen könne. 176
V. Abtheil. Von den Mitteln diese Vollkommenheit zu erlangen, und wie der Tod des Leibes dazu beförderlich sey 185
Die Vortheile zum Wachsthum der Erkentniß im Himmel 203
VI. Abtheil. Anmerckung über die bisherige Betrachtung 215
Wider diejenigen, welche glauben, daß die Seelen nach dem leiblichen Tode schlafen 217
Untersuchung, wo der Ort der abgeschiedenen Seelen sey 221
Der Himmel hat die beste Gesellschaft 225
VII. Abtheil. Lebens-Beschaffenheit des Verstorbenen 235
VIII. Abtheil. Anrede an die hinterbliebene Anverwandte 247

Der Sieg über den Tod,

beschrieben in einer

Leichen-Rede,

Welche

zum Gedächtniß der Verstorbenen

Madame HARTOPP

Gehalten worden.

Einleitung.

Es wird ohnstreitig iedem unter euch schon mehr als zu bekant seyn, was für ein trauriges Schicksal mich zu demselbigen Dienst berufet, welchen ich am gegenwärtigen Tage (*) zu verrichten habe. Ich bin nemlich ersuchet worden, einige aus dem Munde der Verstorbenen entlehnte Worte zum Unterricht und Trost derjenigen, die noch leben, anzuwenden. Es stehen selbige beschrieben 1 Cor. XV. v. 26. und lauten also:

Der letzte Feind / der aufgehoben wird / ist der Tod.

Wenn ein Volck sehr lange unter der Gewalt eines mächtigen Tyrannen gelegen, und stetige Verheerungen von desselbigen Grausamkeit erduldet hat, was für eine Freude muß nicht überall in einem Lande entstehen, wenn dar-

(*) Den 9. Novemb. 1711. starb Madam Hartopp, und den nachfolgenden 25. Novembris wurde diese Rede zu Stoke-Newington gehalten.

darin mit gewisser Versicherung vorher gesaget wird, daß derselbige endlich gantz vertilget werden solle? und wie vergnügt muß nicht ieglicher Einwohner darüber seyn, wenn er höret, daß der Untergang dieses seines grossen Feindes herannahe. Denn das ist derjenige, (denckt er,) welcher meinen Vater, oder meine Mutter, meine Kinder, oder meine liebste Anverwandte erschlagen hat, und noch immer weiter meine noch übrige Freunde zu verderben suchet, wobey ich auch selbst in stündlicher Gefahr mit schwebe. Dieses Vergnügen wird endlich zu einer desto vollkommenern Freude, wenn wir versichert werden, das sey der letzte Tyrann, der da aufstehen, der letzte Feind, der uns plagen werde; sintemal er keinen Nachfolger weiter haben, und wir sodann immer und ewig davon befreyet bleiben sollen. Eben also solte auch die Freude aller Heiligen beschaffen seyn, wenn sie eine so erwünschte göttliche Verheissung hören, als die Worte meines Textes sind, da es heisset: **Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod.**

Um diesen herrlichen Satz uns recht zu Nutze zu machen, so lasset uns hierbey diese vier Stücke betrachten, nebst Beyfügung ein- und anderer Anmerckung über selbige, nemlich:

I. Wie der Tod, als ein Feind derer Heiligen, anzusehen sey.

II. Warum er der letzte Feind, oder der letzte, der aufgehaben werden soll, genennet werde.

III. Wie er aufgehaben oder verstöhret werden solle, und welches die Stuffen seyn, nach welchen zu dessen Verstöhrung und Aufhebung gearbeitet wird.

IV. Was die Vortheile seyn, welche die Heiligen durch die Aufhebung dieses letzten Feindes erlangen.

I. Abtheilung.

Der Tod ist ein Feind auch selbst derer frommen Menschen.

Zuerst müssen wir untersuchen, wie oder in was vor einem Verstande der Tod, als ein Feind derer Heiligen anzusehen sey. Daß derselbige überhaupt ein Feind der menschlichen Natur sey, erhellet

zur

zur Gnüge aus dessen erster Einführung in die Welt, allermassen er ja in die Welt kommen ist, als eine Vollziehung der ersten göttlichen Drohung, welche Adam im Paradiese gegeben wurde, da es hieß 1 B. Mos. II. 17. An dem Tage, da du davon issest, wirst du des Todes sterben. Er ist demnach aufgekommen, als eine Strafe wegen der Sünden; jede Strafe aber stehet in einer oder andern Absicht unserem Nutzen und unserer Glückseligkeit entgegen. Als er den Menschen zuerst anfiel und den Samen der Sterblichkeit in seine Natur säete, so fing derselbige gleich an desjenigen Friedens und Wohlseyns, der Lebhaftigkeit und Unsterblichkeit, so er vor dem Fall besaß, beraubet zu werden, bis daß er ihn endlich gantz und gar in den Staub darnieder legte; und von solcher Zeit an haben ihn immerdar alle Kinder Adams, als einen Feind ihrer Natur, erfahren und empfunden.

Denen unbekehrten Söndern zwar ist er in einem noch viel entsetzlichern Verstande ein Feind, und die Dinge, die auf den Tod bey ihnen erfolgen, sind noch tausendmal schrecklicher als der Tod selbst. Denn ausser dem gemeinen Ungemach des Fleisches, welches sie dabey auszustehen haben, versetzt er ihre Geister noch über diß in ein ewiges Elend, er machet auf immer und ewig ein Ende aller ihnen bis dahin noch gegönneten Nachsicht und

aller ihrer Hoffnung; er versencket sie auf einmal in alle Schrecknisse eines im höchsten Grad aufgeweckten Gewissens, und schneidet sie ab von allen Zeitvertreibungen und Geschäften dieses Lebens, welche ihre Schuld und Gewissen eine Zeitlang in Schlaf brachten. Der Tod überliefert einen Sünder so wol denen Ketten des Grabes, als auch zugleich denen Ketten der Höllen; er bindet und verwahret ihn, als einen in Verzweifelung gebrachten Gefangenen zu den vollkommensten Martern des andern Todes.

Ich richte aber in gegenwärtiger Rede meine Absicht einig und allein auf die Gläubigen, weil in diesem Capitel hauptsächlich auf dieselbige gesehen wird. Es wird der Tod, wie bekant, oft derselbigen Freund genennet, weil er nemlich ein Ende ihren Sünden und Trübsalen machet; allein diese Wohlthat entspringet einig und allein aus dem Bunde der Gnaden, welcher den Tod denen Kindern GOttes zu einigen guten Endzwecken heiliget. Er wird, so zu sagen, nur genöthiget in einigen Stücken ihr Freund zu werden, wider seine eigene Natur und ursprünglichen Endzweck; wenn wir ihn aber in seinem eigentlichen Wesen und also, wie er ietzt vor unsern Augen aussiehet, beschauen, so ist Grund genug vorhanden, ihn noch immerdar einen Feind zu nennen um folgender Ursachen willen.

I. Der

I. Der Tod hat insgemein viel schreckliche Begleiter und Vorläufer, wenn er kömmt, welche der Natur und dem Fleische auch derer in ihrem Christenthum sehr weit gekommenen Menschen fürchterlich sind.

Wolte ich hier anfangen, die viele grauerliche Dinge, welche der Tod mit sich führet, zu beschreiben, so würde es mir an der Zeit dazu fehlen. Soll ich etwas erwehnen von der vorhergehenden Kranckheit und denen Schmertzen, so man dabey auszustehen hat, wie scharf der Leib davon angegriffen werde, und wie die Artzney-Mittel, womit man demselben in seiner Noth zu Hülfe kommen will, ihn bisweilen noch schärfer angreifen, welche aber nichts destoweniger alle mit einander an solchem Tage unnütz und vergeblich sind? Soll ich die verdrüßlichen und unruhigen Stunden, die beschwerlichen und schlaflosen Nächte vorstellen, da der Patient nach der langsamen Wiederkunft des Morgens verlanget, und gleichwol, wenn das Licht anbricht, sein neues Ungemach findet, und sodann wiederum wünschet, daß es möchte Abend und finster werden? Soll ich von der Trägheit der natürlichen Lebens-Geister reden und von den vielen verdrüßlichen Empfindungen, welche der

Seelen in selbigen Stunden, gleichsam als schwere Fessel und Klötze, anhangen? So, daß der beste Theil des Menschen alsdann gebunden, unterdrücket und eingeschlossen ist, und sich nicht auf eine solche Weise, wie es der Beschaffenheit eines verständlichen Wesens gemäß ist, hervorthun kan. Uber diß werden auch alle Vorhaben des Gemüths im Tode unterbrochen und zerstöret; alles, was ein geheiligter Mensch sich noch vorgesetzet hat um GOttes Willen zu thun, wird auf einmal abgeschnitten, und seine heilige Vorsätze werden gehindert, welches dann das Gemüth eines sterbenden Christen noch mehr verunruhiget. Kurtz es heist hier, wie dort Ps. CXLVI. v. 4. stehet: Des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge. Soll ich euch zu Gemüthe führen das viele Seuftzen u. Aechtzen, das grosse Leid-Wesen und die Betrübniß der liebsten Freunde, welche heulend und weinend, und gantz trostlos um das Bette herum stehen? Soll ich reden von den letzten krampfigten Bewegungen der Natur, von dem scharfen Streit, welcher darinnen in den letzten Augenblicken vorgehet von den ringenden und schmertzhaften Bemühungen eines zu Ende gehenden Lebens, welche niemand völlig begreifen kan, ohne allein diejenige, die sie wircklich empfunden haben, von welchen aber keiner aus dem Tode

wieder

wieder zurück kömmt, um uns einige Nachricht davon zu ertheilen? Ist es denn wol möglich, daß wir bey der Betrachtung alles dieses Elendes nicht zugleich glauben solten, daß die Hand eines Feindes dabey mit im Spiel gewesen? Die Leiber der Heiligen sind Tempel des Heiligen Geistes und Glieder Christi, 1 Cor. VI. v. 15. 19. Der Tod ermordet diese Leiber, diese Glieder des HErrn, er zerstöret diese Tempel dermassen, daß er sie zu Staub machet, und kan dahero um dieser Ursach willen gar wohl ihr Feind genennet werden.

2. **Der Tod handelt, als ein Feind, wenn er eine Scheidung zwischen der Seele und dem Leibe machet.** Er zertheilet damit die Natur eines Menschen und reisset die zwey wesentliche Theile derselbigen von einander.

Obschon dieses durch den Bund und die Verordnung der Gnade der Seelen eines heiligen Menschen zum Vortheil gereichet; so führet dennoch solches, da eine dergleichen innigste Vereinigung zwischen dem Fleische und Geiste aufgelöset wird, einiges Schrecken mit sich, und kan dahero auch in der Natur des besten Christen eine unschuldige Widerstrebung gegen einen solchen Feind, als dieser ist, entstehen; wannenhero der Heil. Apostel Paulus 2 Cor. V. 4. nicht schlechterdings verlangte entklei-

det, sondern lieber überkleidet zu werden, auf daß das sterbliche verschlungen würde von dem Leben; das ist, auf einmal in den Stand der Unsterblichkeit versetzet zu werden. Seel und Leib sind lange mit einander wohl bekant gewesen, und die Seele hat fast alle ihre Wirckungen durch den Gebrauch der Sinnen und Leibes-Glieder verrichtet. Durch das Auge siehet sie, durch das Ohr höret sie, durch die Hand wircket sie dieses oder jenes, und durch die Zunge redet sie im Umgange mit andern Menschen. Auf einmal nun von allen diesen Dingen abgesondert und in eine gantz neue und fremde Welt, in einen fremden und unbekanten Zustand so wol der eigentlichen Beschaffenheit unsers Wesens, als auch unserer Verrichtungen, eingeführet zu werden, hat gewißlich etwas dermassen grauerliches und schreckhaftes bey sich, daß es der Natur des Menschen einige Furcht einjagen muß, auch wenn derselbige geheiliget und zum Himmel zubereitet worden. Und gleichwie die Seele durch den Tod in einen Stand der Absonderung eingeführet worden; also ist auch der Leib alsdann, wie eine zerfallene Hütte, gantz verlassen, er liegt unbewohnet und wüste. Soll ich eure Gedancken rückwerts leiten zum Bette, auf welchem eure liebe Angehörigen ihren Geist aufgegeben, und euch alda vor die Augen stellen, wie solcher Todten

Schön-

Schönheit so schnell in die Verwesung gegangen, und wie alle Annehmlichkeit ihres Gesichts auf immer weggeflogen? Der Leib, das vortrefliche Kunstwerck, welches die Hände GOttes bearbeitet haben, ist ein unbeweglicher Klumpen worden; der Tod ist überall an selbigem zu sehen; Die Munter- und Lebhaftigkeit ist in allen Lineamenten und in iedem Gliede desselbigen untergangen. Sollen wir ferner hinunter gehen in die finstern Kammern der Gräber, woselbst alle und iede Todten in ihren kalten Wohnungen auf Betten der Finsterniß und des Staubes liegen. Die Schatten eines langen Abends sind daselbst über sie ausgestreckt, und die Vorhänge einer tiefen Mitternacht sind rings um sie herum gezogen, der Wurm liegt unter ihnen, und der Wurm bedecket sie. Ein Heiliger ist von allen diesen den Tod begleitenden fürchterlichen Dingen eben so wenig befreyet, als ein Sünder. Dieselbige Augen, welche stets zu dem GOTT des Himmels im Gebet aufgehaben gewesen, liegen unter der Erden zugeschlossen. Diejenige Zunge, welche für GOtt und seine Ehre viel in der Welt gesprochen, liegt im Tode gantz stillschweigend. Die Hände, welche der Nothdurft der Heiligen gedienet, und die Füsse, welche öfters zum Hause GOttes gegangen sind, hat der Tod in seinen Ketten gantz eingefesselt. Dieselbige natürliche Kräfte,

wel-

welche in dem Dienste des Evangelii wirck-sam gewesen, können nicht mehr reden, nicht mehr sich bewegen, nichts mehr wircken. Allein ich darf euch diese Dinge nicht weiter vorstellen; die Gemüths-Bilder davon sind noch gar zu frisch und schmertzhaft, und sitzen leyder! noch mehr als zu vest, in eurem Andencken.

3. Der Tod ist ein Feind des Heiligen, in so ferne er ihn noch verhindert an der Geniessung seines vollkommenen Himmels; sintemal er einen Theil desselbigen noch viel Jahr lang oder auch wohl gantze Jahr-hundert hindurch im Grabe verwahret. Lasset uns gedencken an den Staub der alten Märtyrer, der Apostel und heiligen Propheten; Lasset uns viele hundert Jahr rückwerts weiter beschauen den Staub Davids, Abrahams, und Noah, ja den Staub Adams, des ersten unter allen Menschen, wie lange haben ihre Seelen schon gewartet im Himmel, als gleichsam in einem Witthum-Stande? Wie lange ist ihr Fleisch mit gemeiner Erden vermischet gewesen und hat unter denen Banden des Todes verschlossen gelegen, so, daß es zu allen herrlichen Endzwecken ihrer Bildung und ihres Wesens unbrauchbar blieben? Sind nicht vier oder fünftausend Jahr eine sehr verdrießliche Zeit-

Län-

Länge, worinne sie um GOttes Willen nichts in dem Leibe gethan, und auch in dem Leibe nichts von GOtt empfangen haben? Denn der Tod hindert einen Gläubigen theils an einigen himmlischen Geschäften, theils auch an einiger himmlischen Seligkeit. Er hindert

(1) Den Gläubigen an der Verrichtung einiger himmlischen Geschäfte. Es ist allein die Seele, welche in diesem Zustande in die Herrlichkeit aufgenommen worden, und daselbst eine Zeitlang alleine sich aufhält, da inzwischen der Tod den Leib im Grabe gefangen hält. Allein die Seele ist es, welche in jener obern Welt, in der Welt der Geister, ihren Schöpfer verherrlichet, da indessen das Fleisch im Staube gantz stille liegt und schweiget. Da heist es: die Hölle (oder das Grab) kan dich nicht preisen, und der Tod kan dich nicht rühmen. Jes. XXXVIII, 18. Der Leib ist eben so wohl, als die Seele, mit dem Blute CHristi erlöset; allein der Tod legt ihm Fesseln an, und hindert ihn, seinem Erlöser zu dienen.

(2) Der Glaubige wird auch durch den Tod noch von dem Genuß einiger Seligkeit zurückgehalten. Allein die Seele ist es, welche die Himmels-Freude in solchem Zustande geniesset, und zwar nur allein in ihrer pur-geistlichen Natur und Fähigkeit. Sie ist durch den

Tod

Tod von dem Genuß der vielen und mancherleyen Ergetzungen abgerissen, welche aus der Gemeinschaft mit einem so edlen Werckzeuge, als der Leib des Menschen ist, entstehet. Sie hat keine leibliche Sinnlichkeiten, die aus dem materialischen Theile des Himmels entspringende Vergnügungen in sich einzunehmen. Sie hat keine Augen, das verklärte Fleisch unsers HErrn JEsu Christi anzuschauen; (*) keine Ohren, seine Stimme zu hören; keine Zunge, mit ihrem Heylande zu reden. Und ob zwar allerdings ein heiliger gemeinschaftlicher Umgang zwischen Christo JEsu und denen abgeschiedenen Seelen sich findet, weilen von uns gesagt wird, daß wir daheim bey dem HErrn sind, wenn wir ausser dem Leibe wallen, 2 Cor. V. v. 8. so kan dennoch solcher Umgang nicht so vollkommen und herrlich seyn, als er seyn wird, wenn wir mit unsern Augen GOtt in der Gestalt eines Menschen sehen werden. Es bleibet ohnstreitig, daß der abgesonderte Himmel der Seelen voll Freude und Wonne ist über alles, was wir itzt davon fassen oder mit Worten ausdrücken können; und

(*) Hierüber erkläret sich der Auctor etwas deutlicher in der andern Rede, in der 4. Abtheilung, daß dieses Anschauen der Menschheit JEsu Christi noch nicht so vollkommen sey, als es nach der Auferstehung des Fleisches seyn werde.

und unsere im Glauben abgeschiedene Freunde geniessen ohnfehlbar die höchst angenehme Gegenwart ihres HErrn und den himmlischen Umgang der Geister, in derer Gesellschaft sie sich befinden. Die theuer wertheste abgeschiedene heilige Seele, welche wir an diesem Tage betrauren, wohnet bey demselbigen JEsu, mit welchem sie hier schon in langer Bekantschaft gelebet; sie gehet mit demselbigen im Himmel um, welchen sie auf Erden hertzlich geliebet hat; sie findet sich auf ewig gantz sicher in desjenigen Händen, dessen Vorsorge sie ihre unsterbliche Angelegenheiten anvertrauet hat: und sie erfreuet sich dort oben vor den Augen desjenigen, mit welchem sie hier auf Erden manche Stunden lang durch den Glauben so süßiglich umgegangen ist. Ohne Zweifel geniesset sie auch eines sehr angenehmen Umgangs mit denselbigen heiligen Seelen, die vor ihr zum Himmel gegangen sind. Eine Seele, die alhier so sehr begierig gewesen nach geistlichen Unterredungen, wie sie war, die so beständig erweckt gewesen, mit andern gottselige Gespräche zu halten und sich mit ihnen in der Erkentniß göttlicher Dinge mehr und mehr zu erbauen, muß nothwendig dieses Privilegii und solcher Vergnügung auch in jener obern Welt geniessen, alwo nichts anders um sie her zu finden, als was heilig und göttlich ist. Allein das ist doch gewiß, daß sie noch nicht dieselbige

Vollkommenheit des äusserlichen gemeinen Umgangs mit Christo in seiner verklärten menschlichen Natur, noch mit andern Heiligen geniessen kan, so lange sie noch beraubet ist eines Theils ihres Wesens, und ihr Leib in dem Gefängniß des Grabes stille und unbeweglich lieget; und so lange sie folglich noch wartet auf eine vollkommenere Vergnügung aller ihrer Hoffnungen, da der Tod, als ihr letzter Feind, wird gäntzlich aufgehaben, und ihr Leib nebst den übrigen Leibern aller Heiligen aus dem Staube wieder erlöset werden. Dieses führet mich dann weiter zu dem nechst folgenden Puncte.

4. Der Tod ist ein Feind der Gläubigen, weilen er sie auf eine Zeitlang scheidet von der Gesellschaft ihrer Bekanten und werthgeschätzten Freunde, und folglich solche, die mit einander in hertzlicher Liebe vereiniget gewesen, von einander reisset.

Ob gleich sterbende Heilige zu einer bessern Gesellschaft gebracht werden, nemlich zu den Geistern der vollkommenen Gerechten; so ist dennoch dieses ein trauriger Gedancke, wenn man erweget, daß sie so lange abgesondert seyn sollen von denjenigen, die sie mit einer so heftigen und gerechten Liebe geliebet haben. Ja eben dieses vergrössert und schärfet die letzten Todes-Kämpfe, wenn wir bedencken,

cken, daß wir Eltern, Kinder oder Freunde, die wir so hertzlich lieben, hinter uns lassen müssen; daß wir sie mitten unter denen Beschwerlichkeiten und Versuchungen einer eitelen Welt und verderbten Zeit zurück lassen müssen; daß wir sie müssen ringend und kämpfend lassen mit allen den schweren und verdrüßlichen Gefährlichkeiten, die einem Christen auf seiner Reise durch diese rauhe Wüsten begegnen; und daß wir ihre Angesichte im Fleisch nicht wieder sehen, noch mit ihnen auf die Weise, wie wir sonst zu thun gepfleget, weiter umgehen sollen, so lange bis die Himmel nicht mehr seyn werden. In Ansehung dessen ist der Tod noch ein ärgerer Feind derjenigen, die in diesem Leben zurück bleiben, denn dieselbige leiden hiebey den grössesten Verlust. Er beraubet sie ihrer liebwerthesten und angenehmen Freunde ohne einige ihnen dadurch zuwachsende Belohnung, denn die Welt wird durch den Tod eines ieglichen Freundes einem Heiligen nur desto eckelhafter und verdrüßlicher. Kinder werden da weggerissen aus den Armen ihrer Eltern, und ein Eheweib wird weggerafft aus dem Schooß ihres geliebten Ehemanns. Dieses ist nichts anders, als gleichsam eine Zerreissung des Fleisches dererjenigen, welcher Hertzen mit einander vereinbaret sind; dieses gibt Anlaß zu bittern Bekümmernissen, und zu langen und schweren

Klagen. Wie plötzlich werden wir da zum öftern beraubet der Vergnügungen unserer Augen, der Erquickungen des Lebens, der Zierrathen und Grund-Seulen unsers irdischen Zustandes? Wir haben dadurch verlohren alle ihre Liebe, ihren Rath und ihre Sorge für uns; alle ihre uns so erquickliche Mit-Empfindung beydes unserer Freude und Leids, allen ihren angenehmen Umgang und uns dabey mitgetheilten himmlischen Unterricht. Was für einen verdrüßlichen Weg haben wir sodann durchzugehen ohne einen solchen Leiter oder Helfer? Wir haben verlohren die Wohlthat ihres wachsamen Auges, ihren heiligen Eyfer für unsere Seele, ihr hertzliches und tägliches Gebet. Allein es sind Cantzley-Bücher im Himmel, worinn alle Gebete der Heiligen aufgezeichnet sind, und GOTT schlägt diese seine Register zum öftern auf, schüttet ie zuweilen auch erst nach dem Ablauf vieler folgenden Jahre allerley Segen über die Nachkommenschaft aus, und vermehret seine Gnaden-Gaben unter ihnen in Absicht auf die Bitten, welche auf Erden durch die Heiligen, die nun bey GOTT sind, aufgeopfert worden.

5. Die letzte Ursach, davon noch einige Erwehnung zu thun habe, um zu beweisen, daß der Tod ein Feind der Heiligen sey, ist das Schrecken, womit er das Gemüth schon lange vorhero, ehe der Mensch

wirck-

wircklich stirbt, erfüllet. Es sind gar wenige, welche auch in ihrem besten Zustande auf Erden über diese Schrecknisse gantz weg seyn, und sind gar keine, die da sagen können: ich bin allezeit frey davon gewesen, so, daß zum wenigsten in den jüngern Tagen ihres Christenthums alle mit einander einige Furcht vor dem Tode gehabt haben. Solche Furcht aber ist allerdings ein Feind unsers inwendigen Seelen-Friedens. Einige bringen ihre gantze Lebens-Zeit in dieser Sclaverey der Furcht zu, und zwar um verschiedener Ursachen willen. Ein Christ, der noch gar schwach im Glauben ist, spricht in sich selbst also: „Wie wirds mit mir in „demselbigen schrecklichen Augenblick ablaufen, der meine Seele nacket und bloß vor „die Augen eines Heiligen GOttes stellen „wird, da ich nicht weiß, ob ich mit der Gerechtigkeit seines Sohnes bekleidet bin oder „nicht, und ob ich in der scharfen Prüfung „solches Tages bestehen werde? Ich erschre„cke vor derselbigen sonderbaren und höchst„wichtigen Stunde, die mich in einen unver„änderlichen Zustand entweder eines ewigen „Elends oder einer ewigen Seligkeit setzen „wird. Wie werde ich, der ich ein Sün„der bin, vor demselbigen Richterstuhl und „Richter, vor welchem kein sterblicher Mensch „unschuldig seyn kan, bestehen. Meine Ver-

„sicherungs-Briefe wegen des Himmels sind „bleich und dunckel, daß ich sie nicht lesen „kan, sie sind oft besudelt worden mit frischer „Sünden Schuld, und ich zweifele daran, „ob ich in der Neuen Geburt stehe oder nicht, „und mit GOtt ausgesöhnet sey. Und wie, „wenn ich in dieser allerwichtigsten Sache be- „trogen wäre? Dieser Betrug und Irrthum „kan hernach nimmer wiederum verbessert „werden. Deßwegen erzittere ich vor den „Todes-Gedancken und vor der Stunde des „anzuhörenden End-Urtheils, denn mein Glau- „be ist schwach.

Ein ander Heiliger, der zwar einen starcken und lebhaften Glauben hat, aber eines furchtsamen Temperaments ist, rufet bey sich selbst also aus: „Wie werd ich die letzten „Todes-Kämpfe und Aengsten ausstehen „können? Ich fürchte mich nicht vor dem „Eingang in die Ewigkeit. Die Gnade „CHristi und sein Evangelium haben mir „Hoffnung und Muth gnug gegeben, todt zu „seyn; es grauet mir aber vor dem sterben „selbst. Es ist selbiges gleichwol eine har- „te und schmertzliche Seuche, wie werd ich „in diesem scharfen Kampf ausdauren kön- „nen? Ich kriege einen Schauer davor, „wenn ich bedencke, daß man sich durch die- „se kalte Fluth hindurchwagen muß, wel- „che zwischen dieser Wüsten und dem himm-

„lischen

„lischen Gelobten Lande mitten inne ste-
„het.

Ein ander Christ ist noch allzu unbekant mit der Welt der Geister, mit der Beschaffenheit des abgesonderten unsichtbaren Himmels, mit den besondern Geschäften und Seligkeiten der abgeschiedenen heiligen Seelen; er ist furchtsam, sich aus dieser Revier Fleisches und Blutes in eine weite und unbekannte Welt hinein zu wagen. Ob er schon eine gute Hoffnung hat durch die Gnade, daß er wohlbehalten in den Himmel ankommen werde, so ist dennoch die himmlische Revier ein so unbekanntes Land, und der Thal des Eingangs in dieselbige so finster, daß er sich fürchtet dahinein zu gehen durch den Schatten des Todes.

Ein anderer erschrickt vor den Todes-Gedancken deswegen, weil er nicht weiß, wie er sich von seinen lieben angehörigen im Fleisch los machen solle, und wenn er bedencket, daß er selbige einer lieblosen Zeit und tausend Gefährlichkeiten unterworfen, zurück lassen müsse. Da heißt es: „Wenn
„ich niemand hinter mich zu lassen hätte, so
„könte ich wol mit Freuden sterben; aber
„so lange ich an eine dergleichen Scheidung
„gedencke, erschrecken mich die Todes-Ge-
„dancken. Solchergestalt kan um mancherley Ursachen willen auch ein frommer Mensch

fürchterliche Begriffe und Gedancken vom Sterben haben; was nun so viel Schrecken mit sich führet, kan gar wohl ein Feind genennet werden.

Ehe wir weiter gehen, so lasset uns noch zwey Lehren mercken, welche aus der bisherigen Betrachtung fliessen.

Die 1ste Lehre ist diese. Wenn der Tod ein Feind auch der frömmsten Menschen ist um so mancherley Ursachen willen, so erhellet daraus nur mehr als zu klar, was für ein grosses Ubel die Sünde sey. Denn die Sünde hat eben den Tod in unsere Welt gebracht, wie es Rom. V, 12. heißt: **Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt kommen, und der Tod durch die Sünde; und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.**

Wir sind gar sehr geneigt von dem Sünden-Ubel eine schlechte Meynung zu fassen, weil es auch den frömmsten Menschen noch so gemein ist und die menschliche Natur täglich und stündlich begleitet. Wir sehen in unsern Gedancken die Sünde beyweiten nicht so schädlich und arg an, als sie wircklich ist, weil das grössesté Ubel davon von einer geistlichen Art und unsichtbar ist. Wir sehen dieselbige unendliche Majestät nicht, welche sie verunehret, die unbefleckte Heiligkeit GOttes,

die

die sie beleidiget, die Herrlichkeit und Vollkommenheit desselbigen Gesetzes, welches dadurch gebrochen wird. Wir machen uns gar kurtze und unzulängliche Begriffe von der Beschimpfung, die sie GOtt, dem obersten Geiste, anthut, so lange wir noch in den Fleisches-Hütten eingeschlossen sind.

Allein hier auf diesem Schauplatz des Todes können wir die empfindliche und gewaltige Beschimpfung in Augenschein nehmen, welche die Sünde der menschlichen Natur angethan hat, und daraus schliessen, wie schrecklich sie GOTT selbst müsse beleidiget haben. Da können wir durch unsere Augen und unsere Ohren mit vielem Schrecken überzeuget werden, daß das kein geringes Ubel seyn müsse, welches ein so weit ausgebreitetes und so langwühriges Unheil hat veranlassen köñen. Wir können uns keinen rechten Begriff davon machen, was der Mensch in seinem Stande der vollkommenen Unschuld, in seiner ursprünglichen Schönheit und Ehre, in seinem unsterblichen Bildniß gewesen, und dahero können wir auch nicht recht urtheilen von der Grösse des Verlusts, den wir durch die Sünde hievon bekommen haben. Indessen aber können wir doch die schrecklichen Dinge, welche der Tod mit sich führet, sehen und empfinden, und hiedurch glauben lernen, daß es eine Wurtzel von einer unbekanten giftigen Bitterkeit seyn müsse,

se, welche eine solche verfluchte Frucht hervorbracht hat; insonderheit wenn wir bedencken, daß alle vorhin beschriebene Plagen selbst die Heiligen mit betreffen, auch nachdem ihnen die Sünde vergeben worden und der Tod seinen Stachel bey ihnen verlohren hat. Allein wenn wir vollends hineingehen in die Betrachtung des ewigen und uns ietzt noch unbekanten Elends, welches auf den Tod eines Sünders erfolget, und daher sagen müssen: Alle diese Dinge sind Wirckungen der Sünde; wie unaussprechlich böse und schrecklich wird uns nicht solchergestalt die Ursach davon vorkommen? Es hat demnach der weise Mann durch göttliches Eingeben diejenige mit Recht für Narren erkläret, welche ein Gespött treiben mit einem solchen Ubel. Spr. Sal. XIV, 9.

Die 2te Lehre ist, daß wir daraus auch erkennen lernen mögen die grösse der Liebe Christi, der sich in das Land des Todes hineingewaget, mit diesem mächtigen Feinde gestritten und sich desselbigen Gewalt auf eine Zeit lang um unsert willen ergeben hat. Niemand hat grössere Liebe, denn diese, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Joh. XV, 13. Daran haben wir erkant die Liebe GOttes, daß er, der HErr JEsus, sein Leben für uns gelassen hat. 1 Joh. III, 16.

Viel schreckliche Dinge, welche den Tod

zu begleiten pflegen, traf dieser unser HErr an, und kämpfte mit selbigen weit mehr, als einiger von seinen Heiligen erfahren und empfinden kan. Der Tod rannte so grimmig, als ein Löwe, auf ihn zu, wie er auf einen Sünder, der seine eigentliche Beute ist, zu thun pflegt. Er traf den Tod an in seiner völligen Stärcke und Herrschaft, denn er hatte alle unsere Sünden auf sich, und der Tod hatte seinen scharfen Stachel, als unser HErr sich in Kampf mit ihm einließ. Es war der Zorn GOttes da, welcher in dem übertretenen Gesetz gedrohet wurde, um sich mit den Schmertzen und Aengsten der Natur zu vermengen. Dieses machte seine Seele über alle Massen sehr betrübt, so, daß alle seine innere Kräfte gantz erschrocken und sein Hertz von Traurigkeit darniedergeschlagen war, Marc. XIV, 33. 34. Er war im Garten schon fast gantz dahin und unterdruckt, ehe noch die Dornen und Nägel über ihn kamen, und am Creutz klagte er über die Verlassung GOttes, seines allmächtigen Freundes, eben da der Tod, sein mächtiger Feind, über ihn her war; und alles dieses (spricht er zu ieden Gläubigen) ertrug ich um deinet willen; meine Liebe war stärcker, als der Tod.

II. Abtheilung.

Der Tod ist der letzte Feind.

Jch gehe nun zum andern oben angezeigten Haupt-Puncte, um nemlich zu untersuchen, in was für einem Verstande der Tod der letzte Feind, oder der letzte, der aufgehaben werden soll, genennet werde. Denn wir mögen das Wort letzt, entweder dem Worte Tod oder aufheben beyfügen, so bringt es in dem einen Verstande so wol, als in dem andern, denen Heiligen Trost.

I. Der Tod ist der letzte Feind, mit welchem die Heiligen in dieser Welt zu thun bekommen. Die drey grossen Widersacher eines Christen sind das Fleisch, die Welt und der Teufel, und selbige fallen ihn gar oft in diesem Leben an. Der Tod kommt endlich hinten nach, und führet, so zu sagen, den letzten Trupp. Mit diesem Feinde kämpfet sodann der Heilige auch, und endiget damit allen Krieg. Ein ieder Gläubiger hat sich unter das Panier CHristi, welcher der Hertzog seiner Seligkeit ist, begeben und daselbst seinen Namen einzeichnen lassen. Wenn er sich zu erst dem HErrn ergibt, so sagt er allem ab, was mit seinem Glauben und seiner Hoffnung nicht bestehen

stehen kan, er verlässet seine vorige Sclaverey, begiebt sich in das geistliche Kriegs-Leben und trit auf den Kampf-Platz.

Es ist ein nothwendiges Kennzeichen der Nachfolger Christi, daß sie mit dem Fleische streiten, die verderbte Natur unter sich bringen, ihre unordentlichen Begierden unterdrücken, und dem Leibe der Sünden täglich Wunden schlagen. Col. III, 5. Röm. VIII, 13. Sie streiten wider diese Welt, indem sie in deroselbigen Versuchungen nicht einwilligen, wenn sie dadurch angelocket werden, von dem Wege der Tugend-Pflichten abzuweichen; sie fragen auch nichts nach ihren sauern Gesichtern und Schreckungen, und brechen also durch alle deroselbigen Widerstände hindurch auf ihrem Wege zum Himmel, Jac. IV, 4. Sie widerstehen dem Satan, wenn derselbige sie zur Sünde versuchet, und überwinden ihn durch das Schwert des Geistes, welches ist das Wort GOttes, Eph. VI, 11. 12. 17. und wenn er sie anklaget, und ihre Seelen mit Schrecken zu erfüllen suchet, so überwinden und erlegen sie ihn durch das Blut des Lammes, Offenb. XII, 10. 11. Sie werden zu Uberwindern gemacht über diese ihre Widersacher in der Kraft Christi. Die Schmertzen des Todes sind endlich die letzten Stöhrer ihres Friedens; der Tod ist der letzte Feind, der sie anfället, und einige haben mit demselbigen sehr schreckliche

Kämpfe.

Kämpfe. In diesen Todes-Kämpfen nun, in diesem harten Streit geschahe es eben, daß die Worte meines Textes ausgesprochen wurden von derselbigen geehrten Heiligen, dero Andencken uns allezeit köstlich seyn wird, und dero Verlust wir an diesem Tage beklagen. Dieses fröliche Hoffnungs-Wort brach unter vielen andern Sprüchen heiliger Schrift aus ihren Lippen heraus. So lebhaft war ihr Glaube in der Todes-Stunde. Mich dünckt, daß ich sie reden höre diese Worte mit einem vesten Vertrauen auf die göttliche Verheissung: Der letzte Feind, der aufgehaben werden soll, ist der Tod. Und dieses machte sie behertzt, durch die noch übrige wenige Kämpfe des Lebens und der Todes-Angst vollends getrost durchzugehen. Es ist eben so viel, als ob sie gesagt hätte: „Ich habe mich schon „längst Christo ergeben, und bin noch gar jung „in seinen Dienst eingetreten. Ich habe ge„kämpfet mit der Sünde, ich habe gelernet „das Fleisch und die Sinnlichkeit mir unter„thänig zu machen, und zu leben im Glauben „des Sohnes GOttes. Ich habe keinen Ge„fallen gehabt an den Schmeicheleyen der „Welt, an den eitelen Aufzügen und Gepränge „ihres Lebens; ich bin auch gestärcket worden, „ihre Ungnade und saure Anblicke zu verachten, „und also vest geblieben in meinem Vorneh„men und Bekäntniß auch in den betrübtesten

„und finstersten Zeiten. Durch die Gnade „Christi habe ich gleicher massen den Bösewicht überwunden; und also ist nur noch ein „eintziger Feind übrig, welcher Tod heisset. „Ich setze mein Vertrauen hiebey noch immerdar auf eben dieselbige Gnade, und hoffe also „dadurch einen vollkommenen Sieg zu erhalten.„ Freuet euch doch, ihr liebwerthesten Anverwandten, alle Freunde der Entschlaffenen müssen sich freuen, ihr Name ist nun im Himmel angeschrieben unter den Uberwindern.

2. Der Tod kan ferner um deßwillen der letzte Feind genennet werden, weil er nicht eher gäntzlich wird aufgehaben und zerstöhret werden, als in der Auferstehung, wenn Christus erst sein gantzes Werck auf Erden wird ausgerichtet, alle seine andern Widersacher unter seine Füsse geleget, und hiebey auch selbst des Todes, als seines Sclavens, sich erst wird bedienet haben, viele derselbigen zu verstöhren. In diesem Verstande sind insonderheit die Worte meines Textes von Paulo geschrieben worden 1 Cor. XV, 24. 25. da es heißt: Alsdenn kommt das Ende, wenn er wird das Königreich GOtt, nemlich dem Vater, überantwortet haben; wenn er wird abgeschafft haben alle Herrschaft, alle Obrigkeit und alle Gewalt. Denn er muß herrschen, bis daß er alle Feinde wird unter seine Füsse gelegt haben. Der letzte

te Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod.

In Ansehung eines ieden Christen insonderheit werden alle andere Feinde zernichtet und aufgehaben, wenn er stirbet, denn wohin er gehet, können sie nicht kommen. Er leget den Leib des Fleisches und der Sünden zugleich ab, und lässet alle Verderbniß hinter sich, wenn er hinauf fähret zur Gesellschaft der Geister der vollkommenen Gerechten. Das Schmeicheln und Drohen dieser eiteln und plagenden Welt ist zu weit von dort entfernet, und hat also keinen Einfluß mehr in die Einwohner des Himmels; Satan, der Versucher und Ankläger ist auf immer und ewig aus jener heiligen Stadt verbannet. Allein der Tod verwahret noch einen Theil des Heiligen in seinem Gefängniß, nemlich im Grabe; und obschon die abgeschiedene Seele die Schrecknisse dieses Feindes überwunden hat, und mit diesen Worten triumphiret: O Tod, wo ist dein Stachel? So ist doch inzwischen noch der Leib, als ein Gefangener, unter seiner Gewalt eingeschlossen. Allein es kommt die Stunde, da die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören und leben. Alsdenn werden alle Gefängnisse der Heiligen in Stücken zerbrochen und verbrannt, und der Kerckermeister selbst auf ewig verstöhret werden.

Wir

Wir fügen dem zweyten Haupt-Puncte dieser Rede folgende zwey Anmerckungen bey.

I. Anmerckung.

WAs für eine trefliche Aufmunterung können wir nicht hieraus ziehen, um uns beyzeiten in einen Krieg mit allen den andern Feinden unsers Heyls einzulassen, damit, wenn wir selbige zuvörderst überwunden haben, wir hernach versichert seyn können, der Tod sey der letzte Feind, den wir noch antreffen: auf daß wir solcher gestalt ihn desto behertzter in die Augen sehen, desto glücklicher mit ihm kämpfen, ihn durch einen lebhaften Glauben überwinden, und uns darüber, daß wir dessen redliche vollkommene Zerstöhrung schon von ferne sehen, hertzlich erfreuen können? Eben dieselbige göttliche Rüstung, eben dieselbige göttliche Waffen, und derselbige göttliche Beystand, wodurch wir unsere vorige Widersacher, die Sünde, den Satan und die Welt unter unsere Füsse gelegt haben, werden vermögend gnug seyn, uns auch noch diesen Sieg zuwege zu bringen. Wir können diesen heiligen Krieg nicht zu bald anfangen; keine von uns sind zu jung dazu, daß sie nicht von dem Tode können angefallen werden; er komme aber so zeitig, als er immer

wol-

wolle, auch selbst in dem Morgen unserer Tage, so ist er dennoch der letzte Feind, den wir zu fürchten haben, wenn wir unter Christi Krieges-Heer mit aufgenommen werden und diesen ruhmwürdigsten Krieg angefangen haben.

Ich muß mich hiebey auch ein wenig zu den jungen Zweigen unsers Trauer-Hauses wenden und sie also anreden: Habt ihr ein solch vortrefliches Exempel des Sieges über die Sünde und den Tod vergeblich angesehen? Wollt ihr euch wol der Sclaverey des Fleisches schändlich unterwerfen, und den Gegensätzen der Welt, welchen diejenige, die vor euch hingegangen ist, so tapfer widerstanden hat, euch so fort verzagter Weise gefangen geben? Wollt ihr diese Welt lieben, die in Feindschaft mit GOtt stehet, und auch immerdar in Feindschaft mit allen Heiligen gelebet hat? Könnet ihr wol damit zufrieden seyn, daß eure Namen auf ewig ausgeschlossen bleiben sollen aus dem ruhmwürdigsten Verzeichnisse der Uberwinder, worinnen die Namen eurer Vorfahren vor dem Throne GOttes glänzen, welche über diß auch noch mit Ehren angeschrieben sind in dem Andencken seiner Christlichen Gemeinden? Ach! bedencket doch, was für ein schrecklicher Augenblick das seyn werde, da ihr den Tod werdet vor euch sehen, wenn ihr vorhero noch nicht angefangen habt mit der

Sün-

Sünde und dem Satan Krieg zu führen! Wie schrecklich wird es seyn, so viel Feinde zu haben, die euch auf einmal anfallen werden. Z. E. Die Lüste eures eigenen Hertzens, die rasenden Begierden nach denen Ergetzlichkeiten dieser Welt, die Schrecken des Gewissens, die Fäusten-Schläge des Teufels und die Aengsten des Todes. Was wollt ihr thun am Tage solcher Heimsuchung? Bedencket auch dieses hiebey, daß, obschon der Tod der letzte Feind der Heiligen ist, es dennoch auf Seiten der Sünder nicht also damit beschaffen sey, als welche er nur in die Welt der verdammten Geister überbringet, allwo die Feinde zusammen auf sie losgehen und nur desto mehr gegen sie wüten. Ausser der bittern Angst ihres Gewissens haben sie daselbst den Zorn eines von ihnen lange gereitzten GOttes, wie nicht weniger die Bosheit der bösen Engel, ihrer Peiniger, wider sich, mit denen sie ewig kämpfen müssen. Allein wir versehen uns, ihr Liebsten, eines bessern zu euch, ob wir wol also reden. Hebr. VI, 9.

II. Anmerckung.

WAs für ein kräftiger göttlicher Trost lieget nicht auch in meinem Texte für alte Christen und sterbende Heiligen, die sich wachsam und

tapfer in ihrem Kampfe wider die Sünde bezeiget, und viel Siege über diese Welt und den Satan, welcher der Gott derselbigen genennet wird, erhalten haben? O was angenehmes erblicken solche Personen, wenn sie auf den Gräntzen dieses Lebens stehen. Haltet aus mit göttlichem Muth, ihr Erben der Herrlichkeit, denn ihr habt nur noch mit einem einigen Widersacher zu streiten. Lasset euren Glauben, Gedult, und heilige Tapferkeit nur noch ein wenig länger ausdauren, so werdet ihr gantz gewiß siegen und ewig triumphiren. Hinter dem Grabe ist kein Feind mehr, der euch nachstellet. Wenn ihr über den Tod hinüber seyd, so kan euch keiner von allen euren Feinden mehr erreichen. Jenseit des Grabes ist die Küste auf ewig sicher; Die gantze Gegend alda ist mit lauter solchen lieblichen Dingen, die ihr noch nie geschmeckt habt, aufs reichlichste angefüllet; ieder Einwohner daselbst ist ein aufrichtiger Hertzens-Freund, Friede, Freude und Liebe strahlen aufs freundlichste aus eines ieglichen Angesichte.

Will ein alter Heiliger klagen, daß er viel Schwachheiten in seinem Alter an sich fühlet, daß seine Sinnen schwach und seine Augen dunckel seyn, daß Satan dann und wann aus der Höllen heraufsteiget, seine Seele mit Dunckelheit und Finsterniß anfüllet, und ihm in solcher Finsterniß sehr heftige Fäusten-Schläge gibt?

Will er klagen, daß seine natürliche Lebens-Geister sehr träge werden, daß die Welt ihm beschwerlich und iegliches Ding in diesem Leben ihm nunmehro verdrießlich falle? Mich dünckt, diß ist ein sattsam kräftiger Trost wider alle diese beschwerliche Dinge, wenn er bedencket, daß er nunmehro eben auf den letzten Kampf-Platz trit, daß die letzte Stunde des Streits sich schon angefangen habe, daß noch etliche wenige Streiche denselbigen entscheiden und ihn zu einem ewigen Uberwinder machen werden. Siehe, ich komme bald, sagt unser HErr, halte, was du hast gewonnen, auf daß dir niemand deine Crone nehme. Offenb. III, 11.

III. Abtheilung.

Die Zerstörung des Todes.

DEr dritte Punct, welchen wir ferner zu untersuchen haben, ist dieser, wie der Tod zerstöret oder aufgehaben werde, und welches die Stufen oder besondere Handlungen seyn, wodurch dessen Zerstörung nach und nach befördert wird.

Die Person, welche diese Ehre auf sich ge-

bracht, daß dieser allgemeine Tyrann durch sie überwunden worden, ist unser HErr JEsus Christus, wie die Worte vor und nach unserm Texte uns berichten. Obschon sein für die Sünde geführtes Mittler-Amt vermögend genug gewesen wäre, bey GOTT es dahin zu bringen, daß der Tod auf einmal hätte können zerstöret werden; so wurde dennoch in dem ewigen Rath GOTTES um einiger weisen Ursachen und Endzwecke willen beschlossen, daß dieses stuffenweise geschehen solte. Sein Blut wäre kräftig und gültig gnug gewesen, für seine Auserwählten eine auf einmal geschehende wircklichе Errettung von allen ihren Feinden und eine Versetzung in den Himmel, so bald sie nur gebohren worden, zuwege zu bringen; allein es wurde zwischen dem Vater und Sohn dieses weislich abgeredet, daß wir durch allerhand Versuchungen und Schwierigkeiten, und endlich durch den Tod selbst, dahinein dringen solten, damit, wenn wir erst die scharfen Angriffe unserer Feinde erfahren hätten, wir so dann desto besser die Grösse unsers Heyls verstehen lernen, und unserm Erlöser dafür desto mehr dancken und gebührende Ehre erweisen mögten.

Die Stuffen, nach welchen der Tod zerstöret und aufgehaben wird, sind diese. Er ist

1) Uber-

1) Uberwunden worden durch den Tod Christi, also, daß sein Stachel weggenommen worden, das ist, die Schuld der Sünden, 1 Cor. XV, 55. 56. 57. Der Stachel des Todes ist die Sünde, und die Kraft der Sünden ist das Gesetz; GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gibt durch unsern HErrn JEsum Christum. Welche Verse also erkläret werden können. Der Tod war die Strafe, welche durch das Gesetz wegen der Sünde gedrohet worden; nachdem aber Christus, als unser Bürge, die Vollstreckung dieser gedroheten Strafe ausgestanden, und dem Gesetz eine vollkommene Gnugthuung für unsere Sünden-Schuld geleistet, so hat der Tod weiter keine Macht über ihn, GOTT hat ihn auferwecket, und die Schmertzen des Todes aufgelöset, nachdem es unmüglich war, daß er solte von ihm gehalten werden. Ap. Gesch. II, 24. Gleichwie nun von Christo gesagt wird, daß er durch sein Sterben der Ubertretung ein Ende gemacht, und die Sünde aufgehaben habe, weil er deroselbigen Macht, die Gläubigen zu verdammen, weggenommen, ob er schon dieselbige noch nicht nach ihrem Wesen gäntzlich zerstöret hat: Eben also wird auch von ihm gesagt, daß er den Tod abgeschaft, oder ihm seine Macht genommen habe, 2 Tim. I, 10. weilen er nemlich seine Gewalt in so

ferne verringert und zernichtet, daß er den Heiligen nicht endlich Schaden thun soll. Er ist nunmehro gleich einer Schlangen, deren Stachel weggenommen, und deren Zähne ausgebrochen sind, so, daß er uns zwar schrecken und einige Ungelegenheit verursachen, aber keine giftige oder tödtliche Wunde beybringen kan. Der Glaubige nun hat durch einen lebendigen Glauben Theil an diesem Siege Christi über den Tod, und dancket GOTT dafür. Er weiß, daß, ob er wol seinen Leib beschädigen und ihn auf eine Zeitlang ins Grab bringen kan, er dennoch die Seele nicht ins Verderben stürtzen, noch auch den Leib länger, als es Christus JESUS zulassen wird, im Staube der Erden gefangen halten könne.

2) Der Tod ist von Christo bey seiner Auferstehung u. Himmelfahrt gefangen genommen, zu seinem Sclaven gemacht und in einen solchen Stand, daß er ihm nun zu seinen heiligen Endzwecken dienen muß, gesetzt worden, wie es davon heißt Ps. LXVIII, 18. Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß gefangen geführet. Hier wird geredet von unserm HErrn JEsu, welcher beydes den Tod und Teufel, welche die Welt gefangen geführet, in seine Herrschaft überkommen hat. Der Feind ist diesem Uberwinder nicht aus seinen

Hän-

Händen entrunnen, sondern unter sein Joch gebracht und zu seinem Dienst gezwungen worden.

Der Tod war nach seiner ersten Eigenschaft selbst die Drohung und der Fluch des Gesetzes GOttes, und fasset solchergestalt alles Elend in sich; nachdem aber CHristus den Fluch getragen, so hat er sein Volck davon erlöset, Gal. III, 13. Dahero hat er nun so viel, als ihm beliebet, selbst von denen Drohungen und Schrecknissen des Gesetzes in seinen neuen Bund, welcher ein Bund der Gnaden ist, mit eingenommen, ihre Natur geheiliget, und sie den Heiligen zum Segen gemacht. Er hat den Fluch in einen Segen verwandelt, 5 B. Mos. XXIII, 5. so daß Trübsalen, Schmertzen und Plagen, ja der Tod selbst, ihnen fernerhin kein Fluch seyn, weil sie durch die Weisheit und Gnade CHristi verordnet sind, ihren besten Nutzen zu befördern. Der Tod war nach seinem ursprünglichen Zweck der Gerichts-Diener göttlicher Straf-Gerechtigkeit. Er war der Kerckermeister, die Seele aus dem Leibe vor den Göttlichen Richterstul zu bringen, um daselbst ihr Verdammniß-Urtheil zur Höllen zu empfangen. Er war der Urtheils-Vollzieher oder Scharf-Richter, der so wol das Fleisch peinigen und zerstören, als auch den Geist in ewiges Elend schicken solte. Nachdem aber CHristus allen

Anforderungen dieser Straf-Gerechtigkeit ein Gnügen geleistet, so hat er hiedurch auch die Ober-Herrschaft über den Tod bekommen; und obschon iezuweilen, wenn derselbige einen Heiligen anfällt, dieses um selbige Zeit kan ein Zeichen seiner Ungnade seyn, wie 1 Cor. XI, 30. (*) zu lesen ist; so erfüllet er dennoch allezeit die Endzwecke seiner Liebe, und bringet sie endlich in seine angenehme Gegenwart. Dahero heißt es, daß wir, so bald wir ausser dem Leibe sind, daheim bey dem HErrn 2 Cor. V, 8. und, wenn wir aus dem Fleische abscheiden, bey CHRISTO seyn. Phil. I, 23.

Der Tod war anfänglich verordnet ein leibeigener Knecht des Satans zu seyn. Durch GOttes gerechte Veranstaltung sind beydes der Tod und Teufel Scharfrichter seines Zorns; und vom Satan heißt es, daß er eine Gewalt über den Tod habe, Hebr. II, 14. Allein Christus hat durch seinen Tod auch

(*) Aus diesem Orte schliessen einige, daß GOtt unter die Corinthier, weil sie mit dem Heil. Abendmahl nicht ehrerbietig gnug umgingen, allerley schwere Kranckheiten geschicket, an welchen auch wircklich viele dahin gestorben und entschlafen; deren Seelen aber GOtt der HErr unter diesem leiblichen Gericht ohnzweifel errettet, wie aus dem v. 32. zu schliessen.

auch den Satan unter seine Gewalt gebracht, ihn seiner zerstörenden Waffen beraubet und von seiner Macht ausgeleeret, insonderheit was seine Gläubigen betrift. Er hat den Tod aus des Satans Gewalt genommen, und braucht ihn nun selbst zu seinem Dienst; und solchergestalt erlöset er diejenigen, welche sonst durch Furcht des Todes in einer langen und peinlichen Knechtschaft gehalten wurden, v. 15.

Dahin siehet der Apostel, wenn er zu seinen gläubigen Corinthiern spricht: Alle Dinge sind euer, beydes die Gegenwärtigen und Zukünftigen; diese Welt in ihrer Freude und Leid, Leben und Tod, alle Dinge sind euer, und ihr seyd Christi, 1 Cor. III, 22. 23. Das ist: ihr habt euren Nutzen und Antheil an den Gütern und an der Macht Christi über alle Dinge, so daß sie eure Seligkeit befördern helfen müssen. Christus machet, daß alle Dinge (und hierunter auch der Tod selbst) seinem Volck zum besten dienen müssen, Röm. VIII, 28. Durch den Tod machet er ein Ende dem Leibe der Sünden, und befreyet die Seele von allen denen beschwerlichen Leidenschaften, von denen Unruhen des Geblüts und Unordnungen der Natur, von denen heftigen und verkehrten Begierden, welche einen Christen so viel Mühe gekostet, sie zu bezwingen, und ihn so oft in Sünden-

Schulden, Finsterniß und Traurigkeit versetzt haben. Durch den Tod erlöset er die Gläubigen von denen Schmertzen und Schwachheiten des Leibes, von denen Kräncklichkeiten einer schwächlichen Leibes-Beschaffenheit, und von der Angst hitziger Kranckheiten. Er nöthiget den Tod dazu, daß er einem müden Heiligen eine Befreyung von allem Elend des gegenwärtigen Zustandes verschaffen und ihn vor dem Grimm des Unterdruckers verbergen muß. Das Grab ist der Verbergungs-Ort des lieben GOttes vor den Stürmen und Tumulten der Welt. Da sind die Müden in der Ruhe, und die Gottlosen müssen da aufhören, andere zu verunruhigen. An statt, daß der Tod uns solte der vollkommenen Bosheit des Teufels überliefern, ist er zu einem Mittel gemacht, uns von allen seinen Anfällen wegzuschaffen und in dasjenige Land zu versetzen, wohin er mit seiner Macht nicht reichen kan. Wenn die Seele in den Schooß eines versöhnten GOttes durch den Dienst des Todes gebracht wird, so wird hiebey der Leib zur Ruhe gelegt ins Grab; ins Grab sage ich, welches zu einem Ruhe-Bette für alle Nachfolger Christi geheiliget worden, nachdem ihr HErr und Meister selbst darinnen gelegen hat.

In dem Evangelio Christi ist der Name des Todes also verändert, daß er ein Schlaf heißt. Christus, welcher den Tod überwunden hat,

scheinet ihm diesen Namen deswegen gegeben zu haben, damit er nicht möchte fürchterlich klingen in den Ohren seiner Geliebten. Ob er schon bisweilen auch allbereit im alten Testament ein Schlaf genennet wurde, so zielete doch dazumal diese Benennung hauptsächlich auf die Stille, Finsterniß und Unwircksamkeit dieses Standes: da hingegen im Neuen Testament, wie auch Dan. XII. er ein Schlaf genennet wird, um dadurch anzudeuten, es sey eine Erwachungs-Zeit auf selbigen zu erwarten. Um deßwillen nenneten die alten Christen den Kirch-Hof, wo sie die Todten begruben, κοιμητήριον, einen Schlaf-Ort. Ob schon das Grab ein Gefängniß des Todes kan genennet werden, so ist doch der Tod nicht Herr über dieses Gefängniß; sintemal er die Todten nur so lange, als es CHristo gefällt, darinne gefangen halten kan, denn derselbige, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, hat die Schlüssel der Höllen und des Todes, Offenb. I, 18.

Eben dieses ist die wahre Ursach, warum die Christen so viel angenehme Dinge vom Tode gesprochen haben, welcher sonst der König des Schreckens ist einem natürlichen Menschen. Sie nennen ihn nemlich eine Befreyung von aller Pein und Sünde, einen Friedens-Boten, die verlangte Stunde, und den glückseligen Augenblick. Alle diese Reden sind daher entsprungen, da sie denselbigen mit einem Glau-

bens-

bens-Auge in den Händen CHristi angesehen, welcher ihn unter seine Herrschaft gebracht und dahin gezwungen hat, daß er nun die Absichten seiner Liebe gegen sie befördern helfen muß.

3. Wenn derselbige das ihm auferlegte gantze Werck Christi ausgerichtet haben wird, so wird er endlich gantz und gar zerstöret und aufgehaben werden. Nach der Auferstehung wird man nicht mehr sterben. Die Heiligen werden unsterblich auferstehen und im Himmel ewiglich bleiben in dem vollkommenen Genuß alles desjenigen, was das Wort Leben in sich begreift. Gleichwie jener Engel in der Offenbarung Johannis c. V, 6. seine Hand aufhebet, und bey demjenigen, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, schwöret, daß keine Zeit mehr seyn solle: eben also wird auch CHristus JEsus, der HErr der Engel, gleichsam mit einer starcken Macht-Stimme öffentlich ausrufen, daß der Tod nicht mehr seyn werde. Er wird den grossen Ertz-Engel mit der Posaunen GOttes herab senden; diese wird auch durch die tiefsten Hölen der Gräber hindurch schallen, und den Tod aus seinen innersten Behältnissen auffordern. Der Tyrann wird es hören, und gehorchen, und alle seine Gefangene aus dem Gefängniß wieder heraus lassen. Die Todten wer-

werden die Stimme des Sohnes GOttes hören und leben, Joh. V, 25. 28. 29. Diejenigen, welche gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, und die, so übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Nach diesem hat unser HErr nichts mehr zu thun für den Tod, seinen Sclaven: indem die Leiber der Menschen nicht mehr sterben werden, und fernerhin kein Stand der Absonderung zwischen dem Fleisch und Geiste seyn wird. Der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl, Offenb. XX, 14. Das ist: es wird kein Tod, kein Grab, kein abgesonderter Seelen-Zustand mehr seyn, alle diese Dinge werden auf ewig zerstöret und aufgehaben seyn.

I. Anmerckung.

Aus diesem dritten Haupt-Puncte können wir I. die grosse Macht und Herrlichkeit unsers HErrn JEsu Christi erkennen; wir mögen daraus lernen, was für Ehre die sterblichen Menschen ihm zu erweisen schuldig seyn, als welcher den Tod überwunden hat, und zwar dadurch, da er selbst gestorben. O eine wunderbare Sieges-Art! eine Erstaunungs-würdige Uberwindung! eben dieser Heyland lebet nun in Ewigkeit, um den Tod endlich zu der von

ihm bestimmten Zeit gantz und gar zu verstören. O wie groß und ehrwürdig muß nicht billig derjenige seyn in den Augen des gantzen menschlichen Geschlechts, welcher einen so allgemeinen siegenden Feind überwunden hat? wie erwünscht ist seine Person, und wie lieblich der Klang seines Namens iedem Gläubigen! Denn er unterdrücket alle ihre Feinde, und wird sie verstören bis auf den letzten. O wie herrlich erfüllet er die grosse Verheissung Hos. XIII, 14. Ich will sie erlösen aus der Gewalt des Grabes, ich will sie erretten vom Tode. O Tod, ich will deine Pestilentz seyn. O Grab, ich will deine Verstörung seyn. Reue wird vor meinen Augen verborgen seyn. Lasset uns ihn nennen den Fürsten des Lebens, Ap. Gesch. III, 15. und ihn unter diesem Ehren-Titul anbeten. Er vertreibet den Tod aus seiner gantzen Herrschaft. Er erweiset sich als einen vollkommenen Heyland aller seiner Heiligen, und als einen Erlöser seiner gefangenen Freunde.

II. Anmerckung.

Wir können hiernechst auch aus dem ietzt-vorgestellten Puncte verstehen lernen die Kraft und Vortreflichkeit des Evange-

angelii CHristi, als welches uns entdecket, wie dieser grosse Feind ist überwunden worden, und wenn er endlich gantz wird zerstöret werden; wodurch der Grund dazu geleget wird, daß wir auch mitten im Tode können behertzt seyn, und wodurch wir eine Versicherung von einem frölichen Auferstehungs-Tag bekommen. Nachdem dem Tode durch CHristi Mittler-Amt die Macht genommen, so ist Unsterblichkeit und Leben ans Licht gebracht worden durch sein Evangelium, 2 Tim. I, 10. das ist, wir haben dadurch eine klärere Entdeckung des künftigen Zustandes, und einer ewigen Seligkeit erlanget, als ie zuvor der Welt gegeben worden.

Alhier können wir in dem Namen CHristi und seines Evangelii alle andere Religionen herausfordern, und sie fragen, ob einige unter ihnen den Geist des Menschen dermassen hoch über alle Furcht des Todes erhaben, als wie das Evangelium CHristi gethan hat? Oder welche unter ihnen uns einen so schönen, so vernünftigen und so göttiichen Bericht davon ertheilet, wie der Tod durch einen Menschen überwunden worden, und wie wir alle gleichermassen durch den Glauben an seinen Namen solche Uberwinder werden können? Was für läppische Dinge sind es, welche die Heydnischen Priester u. ihre Propheten hievon dem leicht-

leichtgläubigen gemeinen Pöbel vorschwatzten? Was für alberne und abgeschmackte Fabeln erzehlen sie uns von den auf einer gewissen Fehre in die andere Welt hinübergehenden Seelen, und wie beschreiben sie uns die Lust-Felder und Pein-Gefängnisse in solchem Geister- und Schatten-Lande auf eine so lächerliche Weise, daß die klugen Leute unter ihrem eigenen Volck solche Mährlein verspottet, und wenige so tumm gewesen, daß sie etwas davon geglaubet. Wenn wir die Religion ihrer Welt-Weisen desfalls zu Rath ziehen, so geben sie uns gleichfalls keine andere, als eine sehr armselige, lahme und jämmerliche Nachricht von dem Zustande nach dem Tode. Einige von ihnen haben ihn gäntzlich geleugnet, und andere schweifen blindlings herum in lauter Muthmassungen und unendlichen Ungewißheiten. Der behertzte Muth, welchen einige ihrer Helden in der Todes-Stunde an sich spüren lassen, war mehr eine eigensinnige und erzwungene Unempfindlichkeit, als eine vernünftige und wohlgegründete Tapferkeit; auch sind gar wenige unter ihnen zu dieser Härtigkeit des Gemüths gelanget, ausser denenjenigen, welche dafür hielten, daß ihr Wesen sich zugleich mit ihrem Leben endigte, und in den Gedancken stunden, daß sie in ihre ersten atomos oder kleine Stäubgen wieder aufgelöset werden würden. Aristoteles, einer der grössesten Männer unter

ihnen

ihnen saget, daß der künftige Zustand etwas ganz ungewisses sey, und nennen den Tod das schrecklichste unter allen schrecklichen Dingen.

Wenn wir die Religion der Juden in diesem Puncte untersuchen, welche von GOTT selbst angeordnet, u. den Menschen durch göttliche Offenbarung gegeben worden, so finden wir, daß selbige ebenfalls noch gar dunckel von den Dingen der zukünftigen Welt handelt. Ihre Gewissen waren nicht durchaus von der Sünden-Schuld gereiniget, daß nicht noch einige Schrecknisse darinnen zurück blieben, wie aus Hebr. X, 1. 2. 3. erhellet; weil sie nun hierbenebenst auch noch eine so schwache und dunckele Erkäntniß von dem abgesonderten Zustande der Seelen und von der Auferstehung (*) hatten, so waren sie diejenigen, welche auf eine besondere Weise durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte, oder gleichsam einer dienstbaren Leibeigenschaft unterworfen seyn musten, Hebr. II, 15. Das Christenthum hin-

(*) Es ist wol nicht zu leugnen, daß die Lehre von der künftigen Auferstehung im N. T. klärer und reichlicher, als im A. T. offenbaret worden. Daß sie aber auch den Gläubigen A. T. hinlänglich bekant gewesen, erweiset Herr D. Joachim Lange, tom. 2. caussæ Dei p. 278. Siehe Hiob 19, 25. 26. 27. Esa. 26, 19. Dan. 12, 2. 2 Macc. 7. u. s. w.

hingegen legt einen sehr schönen und vernünftigen Grund dazu, daß wir auch mitten in der Todes-Stunde getrost seyn und triumphiren können. Es zeiget, wie unsere Sünden-Schuld durch ein allgenugsames Opfer abgethan worden, und stellet es sehr klar vor Augen, daß keine Hölle, keine Rache, kein Schatten einiges Elends auf die Gläubigen, in jener unsichtbaren Welt warten. Dieses bringet zuwege, daß ein Christ sich mit einer gewissen Kühnheit und geziemenden Unerschrockenheit des Gemüths dahinein wagen darf. Die Lehre Christi zeiget uns, wie der Stachel des Todes weggenommen sey, und berufet uns, mit einem überwundenen Feinde, mit einer Schlangen ohne Stachel, zu streiten. Sie gibt uns die Versicherung, daß wir aus dem Staube wieder auferstehen sollen mit solchen Leibern, die weit frischer und schöner, als zuvor, nach ihrer Form und Gestalt sehr herrlich und in ihrem Wesen unsterblich seyn werden: denn der Tod wird nicht mehr seyn. Wenn man nun durch eine so hohe Hoffnung in seinem Gemüthe dermassen erhaben worden, was kan so dann im Tode vermögend gnug seyn unsere Geister darnieder zu drücken, woferne nur unser Glaube dieser vortreflichen Lehre gleich ist? Die heiligen Apostel sind Zeugen, das edle Heer der Märtyrer sind Zeugen, und so mancher Heiliger ist noch in unsern Tagen ein Zeuge dieser Wahrheit, und

gibt

gibt Ehre diesem Evangelio. Wie viele tausend sind dem Tode und allen damit verbundenen fürchterlichen Dingen mit einer standhaften Seele und einem munteren Angesichte entgegen gegangen, und mit Lob-Gesängen in ihren Lippen, mit lächelndem Munde und mit Triumph in ihren Augen gen Himmel gefahren? Und zwar ist solches bey ihnen gar nicht entstanden aus einigen ausschweifenden und hochfliegenden enthusiastischen Einbildungen, noch aus dem Feuer einer entzündeten Phantasie, sondern es ist oft geschehen, und kan noch täglich geschehen, bloß durch die Kraft eines ordentlichen Glaubens, der sich an lauter vestgegründete und höchst-vernünftige (*) Wahrheiten hält, wie die Grund-Sätze des Evangelii Christi beschaffen sind.

IV. Abtheilung.

Die durch die Zerstörung des Todes erlangte Wohlthaten und Vortheile.

DEr vierte und letzte Haupt-Punct unserer Rede ist dieser, daß wir die Vorthei-

(*) Das ist, die zwar zum Theil über den Begriff der Vernunft gehen; darinnen doch aber die geheiligte und gereinigte Vernunft nichts zu tadeln, wohl aber genug zu bewundern findet.

theile untersuchen, welche die Heiligen durch die Zerstörung dieses letzten Feindes empfangen. Dieses ist ein sehr weites und unendliches Feld, weil es einen grossen Theil der zu erwartenden ewigen Seligkeit des Himmels in sich fasset. Ich will aber kürtzlich nur etlicher wenigen Wohlthaten, die mit meinem Texte verknüpfet sind, gedencken, und zwar solches ohne genaue Unterscheidung der dazu gehörigen sonderbaren Stücke.

Wenn der Tod wird zerstöret und aufgehaben seyn, so werden wir 1) an der Freude und dem Triumph Christi wegen des über alle seine Feinde erhaltenen vollkommenen Sieges unsern Theil mit haben; sintemal kaum einige Herrlichkeit sich findet, die Christo nach seiner menschlichen Natur zugeeignet wird, deren nicht auch die Heiligen in ihrer Masse, nach dem Zeugnisse der Heil. Schrift, mit theilhaftig werden, oder doch wenigstens eine Aehnlichkeit davon mit zu geniessen haben sollen. Ist er verordnet aller Richter zu seyn; so wird ebenfalls auch denen Heiligen verheissen, daß sie die Engel und zwölf Geschlechter Israel richten sollen. Müssen wir mit Ihm leiden, so sollen wir auch mit Ihm herrschen. Wenn wir also den Tod durch den Glauben überwinden, so werden wir auch wieder auferstehen

und

und triumphiren. Allhier haben wir mit vielen Widersachern zu streiten und zu kämpfen, und wenn wir dencken, daß wir sie zu Boden geschlagen haben, so erholen sie sich wiederum unversehens, und fangen uns von neuen an zu plagen, so, daß wir fast nicht wissen, wie wir ein Sieges-Lied disseit des Grabes anstimmen sollen; sintemal der Tod noch immer übrig bleibet, mit dem wir endlich noch sehr hart werden zu kämpfen haben. Allein dort werden wir uns über die auf ewig geschehene Uberwindung, Zerstörung und Aufhebung aller unserer Feinde zu erfreuen haben.

Alsdann wird 2) GOtt seinen Heiligen alles in allen seyn. Dieses ist eine Folge, welche der H. Apostel Paulus mit anführet in denen Versen, woraus mein Text genommen worden. GOtt wird demnach alsdann die Geschäfte seines himmlischen Königreichs auf eine mehr unmittelbare Weise regieren, als wie er sein Gnaden-Reich auf Erden regieret hat. Nachdem Christus alle Feinde seiner Kirchen wird verstöret, und dieselbige vor seinem Vater von allem Ubel befreyet dargestellet haben, so werden eben hiedurch alle göttliche Endzwecke erreichet seyn, um welcher willen ihm das Königliche Mittler-Amt anvertrauet worden. Alsdann wird er das ihm desfalls aufgetragene Amt dem Vater wiederum übergeben, und der in Ewigkeit hochgelobte GOtt

wird gantz unmittelbar und nach seiner höchsten Gewalt über die gantze Schöpfung regieren. Er wird die Teufel und verdammte Geister seinen ewigen Zorn unmittelbar empfinden lassen; und hingegen auch alle Einwohner des Himmels mit einer unmittelbaren Empfindung seiner Liebe und ewigen Gnade beseligen. So viel scheinet in denen Worten des Apostels 1 Cor. XV, 24. 25. rc. enthalten zu seyn. Allein es ist unmöglich, daß wir in unserm gegenwärtigen Zustande eine völlige Erkäntniß davon erreichen können, wie weit sich die Verheissung, **GOtt wird alles in allen seyn**, erstrecke, und welches deroselben eigentliche Schrancken seyn. Unserer geehrten abgeschiedenen Freundin lagen diese Worte stets in ihrem Hertzen, und waren auch auf ihren Lippen in denen Tagen ihres Glaubens und Hoffnung, und in denen Stunden ihres Ubergangs durch das finstere Thal. Sie geniesset uun ihren Theil an dem darinnen angezeigten lieblichen Wesen in ihrem gegenwärtigen Himmel, und erwartet mit Freuden die höchste Vollendung desselbigen, wenn die Auferstehung die Seligkeit aller Heiligen zu ihrer Vollkommenheit bringen wird.

Eine andere Folge von der Zerstörung des Todes ist 3) dieses, daß sodañ alle Kräfte der menschlichen Natur zum Dienste GOttes werden angewendet, und darinne we-

der schwach noch müde werden. Denn alle in dieser Sterblichkeit an uns befindliche Schwachheiten werden verschlungen und auf ewig abgethan seyn.

O wie armselig und unvollkommen ist der Dienst, welchen unsere Leiber in dieser Welt GOtt leisten. Wie sehr beklagen sich unsere Seelen über die Last dieses Fleisches, und wie träge machet sie dasselbige in der Ausübung ihrer Pflichten. Und im Grabe ist der Leib vollends gantz abgeschnitten von allem Dienst GOttes. Allein wenn der Tod wird aus seiner Herrschaft vertrieben worden seyn, und wir aus dem Staube wieder auferstehen, und die Leiber der Herrlichkeit (*) anlegen werden, alsdann werden wir mit unserer gantzen Natur und allen ihren Kräften GOTT unserem Schöpfer, unserem Erlöser, und unserem Könige, gebührende Ehre erweisen. Es wird die Zeit kommen, da uns nicht mehr hungern noch dursten wird; und die Erquickungen des Schlafes werden zur Erhaltung unsers Lebens nicht mehr nöthig seyn. Mit der Zerstörung des Todes wird auch zugleich der Schlaf, als ein Bild und Gemählde des Todes, zerstöret und aufgehaben werden. Es wird sich gar nichts mehr finden, welches in jener Lebensvollen Welt, in der Welt der Unsterblichkeit, dem

(*) Das ist, die verklärten Leiber.

dem Tode ähnlich sehen wird. Wir werden dem HErrn dienen Tag und Nacht in seinem Tempel, das ist, immerdar, denn es wird daselbst keine Nacht seyn. Offenb. VII, 15. 16. XXI, 25.

Alsdann werden wir 4) alle wahre Seligkeit, deren die menschliche Natur fähig ist, zu schmecken bekommen, und zwar solches ohne Gefahr, in einige Unordnung oder Sünde zu fallen. Als GOtt diese zwey Stücke seiner künstlichen Arbeit, Leib und Seele, mit einander vereinigte, und einen Menschen machte, so war dabey dieses sein Zweck, daß derselbige vielerley Ergetzlichkeiten zu geniessen bekommen, und hierinnen iedes Theil dem andern seinen Dienst leisten solte, um die Glückseligkeit der Creatur vollkommen zu machen. Die Sünde und der Tod, welche in unsere Natur eingedrungen, haben diesen edlen Zweck in unserm gegenwärtigen Zustande verhindert; Allein der Rath des HErrn wird dennoch bestehen bleiben. Denn wenn derselbige den Leib aus dem Grabe wieder auferwecken wird, so wird solcher allen Samen des Todes zurück lassen. Die Kräfte und Sinnen werden in aller ihrer ursprünglichen Munter- und Lebhaftigkeit wieder erwachen, und unser zukünftiger Himmel wird mit solchen Dingen versehen seyn, welche fähig und bequem seyn werden solche Kräfte zu

unterhalten, und denen verherrlichten Seelen eine vollkomene Vergnügung zu wege zu bringen, und zwar ohne Gefahr, deren überdrießig und müde zu werden. Wenn die Zeit kömmt, da kein Tod mehr seyn wird, alsdann wird GOtt abwischen alle Thränen von unsern Augen, da wird kein Leid, Geschrey noch Schmerzen mehr seyn, denn das erste ist vergangen, und der auf dem Stule sitzet, wird sagen: Siehe, ich mache alles neu. Offenb. XXI, 4. 5.

Alsdann werden wir 5) die beständige Gesellschaft unserer besten Freunde und liebwerthesten Bekanten zu geniessen haben; nemlich dererjenigen, welche so wol für sich selbst in das himmlische neue Jerusalem gelanget sind, als auch uns auf unserer Reise dahin beygestanden haben. Da werden wir uns zusammen ergetzen durch allerley untereinander führende liebliche Gespräche von der göttlichen Gnade, und von den weisen und heiligen Wegen der göttlichen Vorsehung, wodurch wir durch alle mühselige Gefährlichkeiten der Wüsten dieser Welt in solch himmlisches Land sind geführet worden.

Dasjenige aber, welches eine uns iezt noch unbekante unvergleichliche Lust und Vergnügung zu allen iezt bemeldten Seligkeiten hinzufügen wird, ist 6) die völlige Ver-

sicherung, selbige auf ewig zu besitzen. Denn alle unsere Feinde werden alsdann zerstöret und aufgehaben seyn, deren letzter der Tod ist. Alhier auf dieser Erden ist es dem Gemüthe eine beständige Pein, wenn es daran gedencket, daß diejenigen, die wir lieben, sterblich seyn. Der nechst folgende Augenblick kan sie so weit von uns scheiden, als zwey Welten von einander entfernet sind. Sie werden uns plötzlich aus unsern Augen und Umarmungen weggerissen; und dieser Gedancke vermischet sich immer mit der Lust, die wir an ihrer Gesellschaft haben, und verringert die Freude. Allein in jener Welt sind alle unsere Freunde unsterblich, wir werden daselbst bey dem HErrn seyn allezeit, und also auch zugleich bey einander, 1 Thessal. IV, 17.

Alhier wird mir erlaubet seyn einige kurtze Anmerckungen mit beyzufügen über das betrübte Schicksal, welches zwey sehr liebe Anverwandten (*) im Tode mit einander verein-

(*) Madame Hartopp, des Wohlgebohrnen Herrn Caroli Fleetwood's Esquire, Tochter, und Herrn Johann Hartopps von Newington, Baronets, Ehegemahlin, starb den 9. Novembris 1711. Madame Gould, ihre Tochter; und Herrn Nathanael Gould's von Newington Gemahlin, starb 6. Tage hernach, nemlich den 15. Novembris, liessen demnach ihre beyderseitige Hausgenossen, und Anverwandten in einer doppelten Trauer hinter sich zurück.

einbaret und zum Trauer-Feste dieses Tages Anlaß gegeben hat.

Die gottselige Mutter reisete nur etliche wenige Tage vorhero nach dem Himmel zu, als die fromme Tochter folgete. Jede von ihnen war Mutter von einer ansehnlichen Familie, und beyde Abkömmlinge von einem solchen (*) Anherrn, dessen Name unter denen Christlichen Gemeinden in Ehren ist. Gleichwie eine hertzliche Liebe, die sie gegen einander trugen, ihre Wohnungen in diesem Leben mit einander vereinigte: Also hat die Sorgfalt ihrer zurückgebliebenen Freunde sie beyderseits auch zur Ruhe zusammen gebracht auf ihren Erd-Betten, oder in ihrem Begräbniß. Wir leben des guten Vertrauens, sie werden auch droben in der Welt der seligen Geister bey einander seyn, und an jenem Morgen der Auferstehung in der Welt der verherrlichten Heiligen mit einander wieder vereiniget werden. Der Tod, ihr gemeiner Feind, hat sie beyderseits gefangen hinweggeführet, und so wol die Mutter, als Tochter, mit seinen Ketten gebunden; allein sie liegen gefangen auf Hoffnung, und werden mit einander eine herrliche Wiederloslassung erlangen.

Ich

(*) War der Weyland Wohlgebohrne Herr Carolus Fleetwood, Esquire.

Ich kan nicht umhin, hiebey nur etliche wenige Worte aus jenem sehr schönen Klag-Gedichte Davids zu nehmen, welche ich mit mehrerm Rechte zueignen kan unsern beyden Verstorbenen, als David sie auf Saul und Jonathan deuten konte, da es nemlich 2 Sam. I, 23. heißt: Holdselig und lieblich waren sie in ihrem Leben, und sind auch im Tode nicht geschieden worden. Sie hielten sich stille und abgezogen von der Welt, und waren niemand bekant, als nur ihren geheimen Hertzens-Freunden; allein GOtt war ein Zeuge von ihren Stunden der göttlichen Einsamkeit. Die Gnaden-Gaben des Christenthums und die Tugenden eines häuslichen Lebens (so die eigentliche Zierrathen des weiblichen Geschlechts sind,) waren das Ziel ihrer äussersten Bestrebung und Ehrbegierde. Sie suchten weder die Schmeicheleyen des Hofes, noch der Stadt, und hatten kein Verlangen nach den Lustbarkeiten dieser verderbten Zeit. Sie waren demüthig, hatten einen Abscheu an öffentlichen prächtigen Aufzügen, und verlangten nicht, daß iemand viel Redens und Rühmens von ihnen machen solte. Ich will dahero auch ihre Gräber nicht damit beunruhigen, daß ich alhier öffentlich viel von ihnen rühmen wolte. In den Hertzen ihrer Anverwandten und Hausgenossen wird ihr Andencken, ihr Bildniß und ihr Exempel immerdar leben. O daß auch der helleste und beste Theil ihres Bildnisses und

Exem-

Exempels in dem Wandel und Bezeigen aller ihrer Hinterlassenen leben möge!

Wie schrecklich und höchstbetrüblich ist dieser Gedancke, wenn man sich in seinem Gemüthe vorstellen wolte, daß ein einiger von dieser geehrten zahlreichen Familie an jenem letzten Tage davon abgesondert seyn würde! Ach! so wendet dahero ja allen Fleiß an, meine werthe Freunde, euren Beruf und Erwehlung veste zu machen. Widmet euch selbst dem GOtt eurer Vorfahren; vertrauet auf eben denselbigen Heyland, an den sie geglaubet; tretet auf eben dieselbige Pfade der Heiligkeit, und jaget eben derselbigen Herrlichkeit nach, nach welcher sie gestrebet haben. Was für eine Freude wird solches dieser gottseligen Frauen und Mutter seyn, die vor euch hingegangen ist, wenn sie finden wird, daß diejenigen, welche ihr so lieb, als ihre eigene Seele gewesen sind, Sünde und Tod überwunden haben, und in einer seligen Nachfolge in eben den Himmel, worinnen sie sich befindet, kommen werden.

Lasset mein Bitten bey euch etwas gelten, ihr diese Vergnügung zu schaffen, damit ihr Gebet und Hoffuung desfalls nicht vergeblich seyn möge. Lasset doch euren noch lebenden Hochwerthesten Hrn. Vater, welcher ietzund daheim mit vieler Bekümmerniß und sehr schmertzlicher Betrübniß umgeben ist, diese Erquickung geniessen. Lasset doch diesen werthesten Theil-

haber beydes ihrer Freude und Sorge sehen, wie die Kraft der Christlichen Religion in allen euren Hertzen erscheine und regiere, bevor seine Augen im Tode geschlossen werden. Gebet ihnen beyderseits diese Vergnügung bey der Erscheinung Christi, daß sie sagen mögen: „Siehe, HERR, hier sind wir, und die „Kinder, die du uns gegeben hast. Hier „sind wir mit unsern Vorfahren und unsern „Nachkömmlingen, und mit unserer Freund„schaft rings umher, anzubeten deine Gnade „mit einander, und zusammen einzugehen in „den Stand der vollkommenen Herrlichkeit, „welche du bereitet hast.

Es ist nur noch übrig einige Anmerckung beyzufügen, über den letztern Haupt-Punct meiner Rede zur erbaulichen Betrachtung für diese gantze Versammlung, und insonderheit für diejenigen, welche sich in den geistlichen Krieg eingelassen haben, und darinne täglich einen Sieg nach dem andern erhalten. Wird der Tod mit allem, was denselbigen begleitet, auf ewig zerstöret und aufgehaben werden, und sind das die Seligkeiten, die darauf erfolgen werden; so erfreuet euch doch schon vorhero darüber, und stimmet jenes Triumph-Lied an: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 1 Cor. XV, 55. Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen.

Mich.

Mich. VII, 8. Nachdem ihr mit dem Satan schon manchen Kampf gehalten, viele Sünden überwunden, und tausenderley Versuchungen glücklichen Widerstand gethan habt, hiebey aber vielleicht noch immerfort erfahren müsset, daß sich neue Widersacher gegen euch aufmachen; so dencket alsdañ an diese frölliche Stunde und saget: „Es wird dennoch einmal ein „Tag kommen, da ich auf ewig von allen die„sen Mühseligkeiten und schweren Kämpfen „frey seyn werde, denn alle meine Feinde wer„den einst gäntzlich überwunden seyn, weilen „auch selbst der Tod, als der letzte unter ihnen, „wird besieget werden.

Wenn ihr fühlet, wie die Schwachheiten dieses sterblichen Leibes eure Lebens-Geister beschweren, und eure Andacht dämpfen, so leset die Worte dieser Verheissung und freuet euch: „Diese Schmertzen, und die„se Schwachheiten der Natur, werden der„maleins verschwinden und nicht mehr seyn, „denn der Tod mit allem seinem Zugehör „muß zerstöret und vernichtet werden.„ Wenn einige eurer liebsten Freunde von diesem Tyrannen angefallen und in seinen Ketten zum Grabe geschleppet werden, dieses aber euch in euren Seelen aufs empfindlichste schmertzet, so gedencket, daß Christus, euer Heerführer und Seligmacher, dieses an eurem letzten Feinde rächen werde, denn er hat

die

die Stunde seiner Zerstörung schon bestimmet. So trauret demnach nicht über die Todten, wie diejenigen trauren, die keine Hoffnung haben, denn dieselbige, welche in JEsu entschlafen sind, wird der HErr mit sich führen, wenn er kommen wird, 1 Thess. IV, 13. Alsdenn wird er euch in einer gesegneten und dauerhaften Gesellschaft dermassen wieder miteinander vereinigen, daß es auf ewig allen Feinden wird unmöglich seyn, euch von neuen anzufallen und euren Frieden wiedeeum zu verstören; denn der Tod, als der letzte unter ihnen, wird dann selbst verstöret und gäntzlich aufgehaben werden. Nun hat uns der HErr JEsus diesen Trost am Ende der heiligen Schrift hinterlassen, da er sagt: Ja, ich komme bald: so lasset uns alle ihm mit frölichem Hertzen entgegen rufen:

Ja, komm HErr JEsu!

Amen.

Die

Die Seligkeit der Abgeschiedenen Geister

untersuchet
in einer

Leichen-Rede,

welche
zum Gedächtniß
Des weyland
Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn Johann Hartopp's,

gewesenen Baronet's,
gehalten worden.

Einleitung.

Es ist eine sonderbare und Betrübniß-volle Gelegenheit, die mich (*) heute an diesen Ort gebracht hat. Eine göttliche Fügniß und der Wille der Hinterlassenen Hochwerthesten Anverwandten berufen mich, die letzte geheiligte Ehr- und Liebes-Bezeugung dem Andencken des Verstorbenen, welcher so wohl ein rechtschaffener Edelmann, als auch ein vortreflicher Christ gewesen, und ohnlängst dieses Zeitliche in einem ziemlich hohen Alter gesegnet hat, zu erweisen.

Es ist etwas über 10. Jahr verflossen, da ich eben einen dergleichen Dienst abzustatten hatte zum Gedächtniß dessen geehrtesten und gottseligen Frauen Gemahlin, als durch einen zwiefachen und sehr empfindlichen Streich beydes die Mutter und Tochter im Tode mit einander vereinbaret, und also zwey in einer so nahen Verwandschaft mit einander verbundene

(*) Der Wohlgebohrne Herr Johann Hartopp starb den 2. April. 1722. im 85ten Jahre seines Alters, und die Haupt-Sache dieser Rede wurde kürtzlich vorgestellet zu Stoke-Newington den folgenden 15ten Aprilis.

ne Häuser an dem zartesten Theile dermassen geschlagen wurden, daß iegliches von ihnen einen gantz unersetzlichen (*) Schaden und Verlust erlitte.

Diese Stadt war der Ort, welchen sie beyderseits mit ihrer Wohnung beehret hatten, so daß sie den grössesten Theil ihres Lebens unter euch zugebracht; nunmehro aber sind sie Einwohner jener himmlischen Stadt worden, sie wohnen in der Welt der seligen Geister, und ich bin vorhabens eure GOtt-ergebene Gedancken anzuleiten, ihnen dahin nachzufolgen. So kommet dann, und lasset uns unsere gegenwärtige Betrachtungen herführen aus jenen Worten des grossen Apostels, da er sagt:

Hebr. XII, 23.

Ihr seyd kommen zu den Geistern der vollkommenen Gerechten.

Es ist ein viel angenehmer Geschäfte, denen Seelen unserer abgeschiedenen Freunde bis in jene obere Licht-Reviere nachzuspüren, als nur immer ins finstere hineinzusehen und unsere Augen nur auf den Tod,

 auf

(*) Besiehe hievon die Nachricht in der vorhergehenden Rede unter pag. 58.

auf den Staub und das Grab zu richten, und zwar solches nicht allein darum, weil uns dieses einen vergnüglichen Anblick derer jenigen Personen, die wir betrauren, gibt, und also unsere empfindlichste Schmertzen uns lindert; sondern auch, weil es uns eine Anleitung mittheilet, unser eigen höchstes Wohlseyn und grösseste Hoffnung genauer zu betrachten, auch anbey uns diejenige Gemeinschaft zu Gemüthe führet, die wir albereit in der Zeit, da wir noch zur Kirchen auf Erden gehören, mit den seligen Geistern im Himmel haben. Wir sind kommen, sagt der Apostel v. 22. Wir, die wir nemlich in dem Evangelischen Gnaden-Stande uns befinden, sind kommen zu dem Berge Zion, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten.

Was das für eine Art der Gemeinschaft sey, in welcher fromme Menschen bereits hier auf Erden mit diesen erhabenen Geistern stehen, ist nicht mein Zweck alhier zu beschreiben; weswegen ich mich alsofort zu den Worten meines Textes wende, und mich ietzt allein in selbige einschrencke, wobey ich dann diese vier Puncte betrachten will:

1) Wer insonderheit durch die Geister der Gerechten verstanden werde; wobey ich klar machen will, daß der Apostel nicht blosserdings die Geister frommer Menschen verstehe, son-

sondern solche fromme Geister, welche von ihren sterblichen Leibern entlediget worden.

II) Worinnen die Vollkommenheit bestehe, welche sie erlanget haben, und welches die herrlichen Dinge seyn, worinne sie vollkommen gemacht worden.

III) Was für eine Art der Vollkommenheit es sey, die sie geniessen, und welches deroselbigen besondere Eigenschaften seyn.

IV) Wie sie zu diesem vollkommenen Stande gelangen, und was die Entledigung von ihren Leibern dazu mit wircke, daß sie zu demselbigen gelangen.

Hiernechst wollen wir mit etlichen wenigen Anmerckungen, die uns zu unserm Unterricht und Erbauung im Leben bey gegenwärtigen Umständen dienlich seyn können, den Beschluß machen.

I. Abtheilung.

Von den Geistern der Gerechten.

Zuerst fragt sichs demnach: Welche sind es, die wir durch die Geister der Gerechten zu verstehen haben, von denen hier geredet wird?

Der Name der gerechten Menschen, in einem weiten und allgemeinen Sinn genommen, wie solch Wort öfters in heiliger Schrift gebrauchet wird, bedeutet alle diejenigen, welche GOtt fürchten und lieben, und ihm angenehm sind. Im neuen Testamente werden sie vielmehr genennet Heilige, Gläubige oder Kinder GOttes; in beyden Theilen aber der Bibel werden sie zum öftern Gerechte genennet, welchen Namen sie um folgender drey Ursachen willen führen.

I. Ihre Personen werden vor GOTT dadurch gerecht gemacht, da ihnen ihre Sünden vergeben, und ihre Seelen durch den Tod und die Gerechtigkeit JESU Christi gerechtfertiget werden. Also wird das Wort Rom. V, 18. gebraucht, wenn es daselbst heisset: Durch eines Gehorsam werden viele gerecht gemacht werden. Sie haben gesehen, wie sie alle mit Sünden-Schulden behaftet seyn, und unter dem Zorn GOttes von Natur stehen, sie haben ihre Zuflucht genommen zu der ihnen vorgestellten Hoffnung, sie haben vor GOtt getrauret u. sind über ihre Sünden betrübt gewesen, sie haben das grosse Versöhn-Opfer angenommen und ihre Sache durch einen lebendigen Glauben JEsu, dem Gerechten, dem Bürgen und Heylande der armen verlohrnen Sünder, anvertrauet; und GOtt hat sie zu Gnaden auf- und ange-

angenommen, und ihnen Gerechtigkeit zugerechnet, ja eben derselbige GOtt, welcher gerecht ist, und diejenigen, so an JEsum glauben, gerecht machet. Diese Bedeutung des Worts, Gerecht, kan mit Fug und Recht nicht ausgeschlossen werden von der Eigenschaft eines Heiligen, obschon dasselbige noch öfters im folgenden Verstande gebrauchet wird.

II. Ihre Naturen werden gerecht gemacht und geheiliget durch den Geist GOttes. Sie haben einen Grund der Gnade und Heiligkeit in sich selbst, so durch GOttes Geist in ihnen gewircket worden. Diese Bedeutung hat das Wort Eph. IV, 24. wenn es daselbst heisset: Ziehet an den neuen Menschen, der nach GOtt (das ist, nach dem Ebenbilde GOttes) geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Sie waren weyland Sünder, ungehorsame und unheilige, als sie zur Welt geboren worden; sie sind aber wiedergeboren und zu neuen Creaturen durch die Gnade des Heiligen Geistes gemacht. Ihr Verstand ist erleuchtet, das schreckliche Ubel der Sünden, und dargegen auch die göttliche Schönheit der Heiligkeit einzusehen. Ihr Wille ist abgekehret von der Thorheit und Eitelkeit, von der Liebe der Erden, der Sinnlichkeit und der Sünde, zu einer heiligen Verachtung der Welt und zum

Haß alles desjenigen, was sündlich ist: Von einer Geringschätzung der Religion und Gottseligkeit zum Verlangen nach GOtt und zu einer Lust an demselbigen; von einer bloß äusserlichen Mund-Bekentniß des Evangelii zum Glauben und zur Liebe CHristi, und einer eifrigen Bestrebung nach wahrer Heiligkeit; und also setzen sie ihre höchste Hoffnung und Freude in göttlichen, geistlichen und ewigen Dingen.

III. **Ihr Leben ist gerecht und dem Willen GOttes, den er in seinem Wort geoffenbaret hat, gleichförmig.** Diese Bedeutung hat das Wort, **Gerecht**, 1 Joh. III, 7. wenn der Apostel alda sagt: **Wer recht thut, der ist gerecht.** Der gerechte Mensch machet sein Haupt-Werck in seinem Leben daraus, daß er Wercke der Gerechtigkeit thut in dem weitesten Sinn dieses Worts. Er betet GOtt an, suchet seine Ehre, gehorchet seinem Willen, welcher die Regel der Gerechtigkeit ist, leistet ihm allen Dienst auf Erden, wie es sein Stand und Lebens-Umstände zulassen, gehet treulich und redlich mit andern Menschen um, und thut ihnen nach Vermögen alles Gutes.

Das sind die gerechten Menschen, von deren Geistern in meinem Texte geredet wird.

Nun ist offenbar, daß der Apostel hier verstehe ihre Geister, die im Himmel und von diesen sterblichen Leibern abgeschieden sind; allermassen der ihnen beygefügte Hauffe der seligen Mit-Gesellen, die er gleich vorhero beschreibet, unsere Gedancken in jene unsichtbare Welt hinauf führet.

Wenn wir dafür halten mögen, daß ein Theil dieser zwey Verse sich auf die Erde und unsern gegenwärtigen Zustand beziehen, so muß es seyn, wenn er sagt: Ihr seyd gekommen zum Berge Zion, zur Stadt des lebendigen GOttes, das ist, zur sichtbaren Kirche unter dem neuen Evangelischen Gnaden-Bunde. Diesem füget er aber alsofort bey: Ihr seyd auch kommen zu dem Himmlischen Jerusalem, welches vermuthlich in sich begreifen mag alle Einwohner des Himmels insgemein. Da er nun hiernechst auf die besondere Gattungen derselbigen kömmt, so spricht er: Zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der allgemeinen Versammlung und Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind; wodurch wir dann verstehen müssen die gantze unsichtbare Kirche GOttes unter den Menschen, wenn wir sie nicht einschrencken wollen auf diejenigen, welche allbereit zur triumphirenden Kirchen gehören. Hierauf führet er uns zu GOTT,

dem Richter über alles, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, das ist, zu den Geistern, die von Fleisch und Blut befreyet sind, welche vor GOtt, ihrem Richter, gestanden haben, und in einen gewissen Stand der Vollkommenheit im Himmel versezt worden.

Uber dieses wenn Paulus von den Mit-Christen hier auf Erden redet, so ist es nicht seine Weise, daß er sie Geister nennet, sondern Menschen, oder Brüder, oder Heilige 2c. Dannenhero unterscheidet er hier durch das blosse und eintzele Wort Geister diese Personen von denenjenigen, welche noch in sterblichen Leibern wohnen, und führet unsere Gedancken hinauf zur Welt der seligen Seelen, welche von den elenden Banden und von der Sclaverey des Fleisches und Blutes erlöset worden; der Geister frommer Menschen, welche von dieser Erden geschieden sind, und droben in den bessern Revieren des Himmels wohnen.

Ich kan nicht umhin, hiebey zugleich dieses mit zu erinnern, daß der Apostel vielleicht an diesem Orte um deßwillen sie lieber hat wollen Gerechte nennen, welches Wort beydes in dem Alten und Neuen Testamente sehr oft gebraucht wird, damit er hiedurch andeuten mögte so wol die Patriarchen und Jüdische Heiligen, als auch die Seelen der abgeschiedenen

nen Christen. Abraham, Isaac und Jacob, Noah, Daniel und David, Hiob, Moses und Elias, wohnen in jener seligen Welt, mit noch viel tausend andern berühmten Geistern in der alten Kirchen, so wol als die Geister derer-jenigen, welche den Meßiam gesehen, und an JESUM von Nazareth gegläubet haben. O was für eine edle und wundersame Versammlung ist dieses! Was für eine Erstaunungs-würdige und selige Gesellschaft der menschlichen Seelen, die aus mancherley Völckern und aus allen Zeiten der Welt versammlet und im himmlischen Jerusalem, in der Haushaltung GOttes dort oben zusammen gebracht worden!

Ich gehe nun weiter fort zu dem andern vorgestellten Puncte.

II. Abtheilung.

Von ihrer Vollkommenheit in der Erkentniß, Heiligkeit und Freude.

Zum andern fragt sichs: Worinne bestehet die Vollkommenheit, zu welcher diese Geister gelanget sind?

Das Wort vollkommen kan hier nicht genommen werden in dem weitesten und höchsten Sinne, den es haben kan, weil in solchem Verstande es allein GOtt zukömmt. Derselbige ist und muß nothwendig alleine seyn die Summa und der Mittel-Punct aller Vollkommenheit auf immer und ewig. Alle Vortrefflich- und Seligkeit fliesset in ihm zusammen. Niemand ausser ihn kan sich einer gäntzlichen und in allen Stücken unmangelhaften Vollkommenheit anmassen. Auch wird das Wort hier nicht genommen in seinem höchsten Verstande, in welchem es von einer Creatur ausgesprochen werden kan. Denn es mögen die Geister der gerechten Menschen so vollkommen gemacht werden, als sie immer können, so wird dennoch die selige Seele unsers HErrn JEsu CHristi noch immerdar vollkommener seyn und bleiben, als sie; denn er muß in allen Dingen den Vorzug haben. Coloss. I, 18.

Es wird demnach das Wort Vollkommenheit alhier in sensu comparativo oder in einem Vergleichungs-Sinne genommen, wie an vielen andern Orten der Schrift. Also nennet Paulus diejenigen Christen auf Erden vollkommen, welche in der Erkentniß und in der Ubung des Christenthums ein gut Theil weiter kommen sind, als andere ihre Mit-Christen; z. E. wenn es heißt 1 Cor. II, 6. Da

6. Da wir aber von reden, ist dennoch Weisheit bey den Vollkommenen. Phil. III, 15. Wie viel nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet seyn. Es sind dannenhero die seligen Seelen dort oben allein vollkommen in Vergleichung gegen andere. Sie sind in ieglicher vortreflichen Eigenschaft der menschlichen Natur und in iedem göttlichen Privilegio weit gekommen über alle ihre Mit-Heiligen alhier auf Erden. Es ist hiernechst auch hieselbst mit zu bemercken, daß das Wort Vollkommenheit insgemein nicht eben anzeiget eine gantz andere Art der *Qualit*äten und Eigenschaften, als diejenige gewesen, die man vorhero gehabt; sondern nur einen weit höhern Grad eben derselbigen Eigenschaften, die man vorhero schon besessen hat.

Solchemnach ist die Vollkommenheit der Geister der Gerechten im Himmel ein sehr herrlicher und höchst vortreflicher Grad derselbigen geistlichen und himmlischen Eigenschaften und Seligkeiten, welche sie bereits hier auf Erden in einem geringeren Maß genossen haben, und fasset zugleich auch in sich eine Befreyung von allen denenselbigen Mängeln und Unordnungen, welchen sie hier noch unterworfen gewesen, und die nunmehro mit ihrer gegenwärtigen Glückseligkeit nicht weiter

ter bestehen können. Wenn ich dieses in einige besondere Stücke eintheilen soll, so will ich nur diese drey benennen, welche nemlich sind: 1) eine grosse Vermehrung der Erkentniß, ohne Vermischung mit einigem Irrthum; 2) ein sehr herrlicher Grad der Heiligkeit, ohne Vermischung mit der geringsten Sünde; und 3) beständiger Friede und Freude, ohne Vermischung mit einigem Schmertz oder Ungemach. Lasset uns nun diese Stücke etwas eigentlicher betrachten.

1. Das erste ist eine grosse Vermehrung der Erkentniß ohne Vermischung mit einigem Irrthum, und in diesem Sinne ist es eine vollkommene Erkentniß. Ein Theil der Seligkeit der Geister bestehet in der Beschaulichkeit. Je vortreflicher nun das Objectum oder Ding ist, welches wir im Geist betrachten und beschauen, und ie vollkommener unsere Bekantschaft mit demselbigen ist, desto grösser ist auch unsere Glückseligkeit. Dannenhero ist die Erkentniß GOttes, des unendlichen und ewigen Geistes, die wahre Glückseligkeit aller Orden der erschaffnen Geister beydes in den obern und niedern Welten. O was für unbekante und gantz unvergleichliche Schönheiten sind in den Eigenschaften seiner Natur enthalten! Was für eine himmlische Wollust ist es, uns selbst zu verlieren unter den unendlichen Vollkom-

men.

menheiten seiner Allgnugsamkeit, seiner Weisheit, seiner Macht, seiner Gerechtigkeit, seiner Heiligkeit, seiner Gütigkeit und seiner Wahrheit! Und was für eine göttliche Harmonie und liebliche Ubereinstimmung ist unter ihnen allen!

Wie ergetzet und erquicket sich der Weltweise mit täglichen Entdeckungen neuer Wunder unter den Wercken GOttes, und beschauet den Eindruck der Hände seines Schöpfers in ihnen allen! Was für noch höhere Herrlichkeiten werden von einem forschenden Christen in den noch grössern Wundern seiner Gnade erblicket! Deren Entdeckung ihm eine noch weit höhere Vergnügung bringet, indem sein ewiges Leben darinnen liegt. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen. Joh. XVII, 3. Den Vater und den Sohn erkennen nach der Offenbarung, welche sie von sich selbst in dem Evangelio gegeben, ist nicht allein der Weg, das ewige Leben zu erlangen, und folglich das Geschäfte der Heiligen hiernieden; sondern die Erkentniß dieses Sohnes und dieses Vaters in ihren natürlichen Herrlichkeiten, in ihren persönlichen Eigenschaften, in ihren hohen und Geheimniß-vollen Beziehungen und Absichten, die iede Person auf

die andere hat, und in ihren höchst bewun-dernswürdigen Erfindungen, und unter sich, so zu sagen, aufgerichteten Vergleichen zur Wiederbringung der verlohrnen armen Sünder, kan auch eine Materie seyn der angenehmsten Untersuchung und vergnüglichsten Beschaulichkeit selbst für die Engel. Das sind eben die Dinge, worein auch die Engel gelüstet zu schauen, 1 Pet. I, 12. Und die Geister der vollkommenen Gerechten sind in eben diesem höchst-anmuthigen Wercke beschäftiget; denn sie gehet es am meisten an.

Wir wissen etwas von GOTT durch das Licht der Natur. Die Vernunft, welche in ieglichem unter uns ist, scheinet, wie ein kleines Licht in einem Zimmer eines Hauses, und gibt uns einige schimmernde und ungewisse Erkentniß von unserm Schöpfer. Die Erkentnissen, welche wir durch das Licht der Gnaden oder des Evangelii hier auf Erden erlangen, sind weit heller und gewisser, gleich dem Monden, wenn er zu Mitternacht über eine finstere Welt scheinet, oder gleich dem Aufgange des Morgen-Sterns und dem anbrechenden Tages-Lichte. Allein die Erkentniß, welche die vom Leibe abgesonderte Geister von ihrem Schöpfer und ihrem Erlöser in dem Lichte der Herrlichkeit erlangen, gehet so weit über die Natur- und Gnaden-Erkentniß, als der Glantz der Mittags-Sonne die bleichen Mon-

des-Strahlen oder das anbrechende Morgen-Licht übertrifft.

Das meynet der Apostel, wenn er 1 Cor. XIII, 9. 10. 11. 12. sagt: Unser Wissen ist Stück-Werck. Wenn aber kommen wird das vollkommene, so wird das Stück-Werck aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich, wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge, da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunckelen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs Stück-Weise, dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Die Unvollkommenheit unserer Erkentniß in dieser Welt bestehet grossen Theils darinne, daß wir noch stetigen Irrungen unterworfen seyn. Tausend Irrthümer umgeben uns mitten in unsern Untersuchungen der Wahrheit, und in unsern weisesten Bestrebungen nach der Erkentniß stossen wir oft an einen Irrthum an; denn wir sehen nur durch einen Spiegel in einem dunckelen Wort, dann aber werden wirs erkennen, wie wir erkennet sind, und sehen von Angesicht zu Angesicht, das ist, wir werden eine mehr unmittelbare und gantz eigentliche Beschauung GOttes und Christi und des Heil. Geistes haben ohne dergleichen werck-

zeugliche Mittel, deren wir ietzund zu unserm Unterricht bedürfen. Wir werden sie erkennen auf eine solche Weise, die einiger massen überein kömmt mit derselbigen Art der Erkentniß, womit uns GOtt kennet, obschon nicht in eben demselbigen Grade der Vollkommenheit; weilen dieses unmöglich ist. Doch wird unsere Erkentniß in diesen Absichten einige Aehnlichkeit mit der Erkentniß GOttes selbst haben, daß sie nemlich nicht bloß seyn wird eine vernünftliche Erkentniß, durch Schlüsse und Folgerungen aus seinen Wercken hergeleitet, noch auch bloß eine Erkentniß, so durch Erzehlung oder durch ein uns mitgetheiltes Zeugniß zuwege gebracht ist, dergleichen wir ietzund durch sein Wort erlangen, sondern es wird eine solche Art der Erkentniß seyn, wie wir von einem Menschen haben, wenn wir sein Angesicht sehen, und solchergestalt wird es auch seyn eine gewisse und nicht wanckende Erkentniß, ohne übrig bleibenden Zweifel, ohne Irrthum oder Fehler. O selige Geister, welche dermassen immerdar mit GOTT beschäftiget sind, die sich selbst und ihre Mit-Geister mit diesen edlen Wahrheiten und höchst-angenehmen Wundern der Natur und Gnade GOttes und Christi und mit lauter solchen himmlischen Dingen ergetzen, welche unsern Gedancken im gegenwärtigen Zustande lauter Geheimnisse und Verwirrungen sind! Es bestehet

II. Die

II. Diese Vollkommenheit in einem herrlichen Grade der Heiligkeit, ohne Vermischung mit der geringsten Sünde; und ist also in diesem Verstande eine vollkommene Heiligkeit.

Alle Heiligkeit ist enthalten und kurtz zusammen gefasset in der Liebe, und darinnen, wenn wir GOtt und unsern Mit-Geschöpfen mit Lust und Vergnügen dienen.

Wenn wir uns hier auf Erden bestreben GOtt zu lieben, und durch die anreitzende Offenbarungen der Gnade uns bemühen unsere Begierden aufwerts zu den himmlischen Dingen zu richten, o was für sündliche Dünste steigen hiebey in uns auf, u. was für eine Kaltsinnigkeit hänget sich, als eine schwere Last, an uns? Was für Gegen-Reitzungen empfinden wir in uns zur Sünde und zur Creatur, durch die schädliche Einflüsse des Fleisches und dieser Welt? Uber was für eine Entfremdung von GOTT müssen nicht auch die besten Christen noch klagen? Nahen sie sich gleich in den Ubungen heiliger Liebe aufs innigste zu ihrem Heylande, so finden sie doch noch immer Ursach, über ihre Entfernung von ihm sich zu betrüben, und rufen dahero zum öftern mit Angst ihres Hertzens aus: O was für ein verfluchter Feind wohnet noch immer in mir, u. scheidet mich von dem liebsten Gegenwurf meines Verlangens und meiner Freude!

Allein die Geister der vollkommenen Gerechten schauen GOtt, ihren Vater und ihren Heyland, am nächsten vor sich; und wie sie dieselbige von Angesicht zu Angesicht sehen, also lieben sie sie auch (daß ich also reden mag) mit einer Vereinigung des Hertzens zum Hertzen. Denn derjenige, welcher dem HErrn anhänget in der allergenauesten Vereinigung im Himmel, kan ja wohl genennet werden ein Geist mit ihm, da der Apostel eben dieses auch so gar schon von den Heiligen auf Erden bezeuget, 1 Cor. VI, 17.

Gleichwie nun unsere Liebe GOttes alhier noch unvollkommen ist, eben also ist es auch mit unserer Andacht und Gottes-Dienste beschaffen.

So lange wir in dieser Welt sind, vermischet sich die Sünde noch mit allen unsern gottseligen Ubungen und Religions-Pflichten. Wir kommen vor GOtt mit unsern Gebeten und Gesängen; allein unsere Gedancken gehen oft von ihm weg mitten unter dem Gottes-Dienste, und, ehe wir uns dessen versehen, sind wir bis an die Enden der Erden ausgeschweifet. Wir gehen hinauf in seinen Tempel, und befleißigen uns ihm eine oder zwey Stunden alda zu dienen; darauf gehen wir wieder zur Welt, und vergessen bey nahe wiederum der im Heiligthum empfundenen Freude und des GOttes, welchen wir alda gesehen haben. Allein

die Geister der vollkommenen Gerechten sind vor dem Throne GOttes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, Offenb. VII, 15. Und ob sie zwar nicht immer nach dem also lautenden Buchstaben ohne Unterlaß in einerley Gottesdienstlicher Handlung begriffen seyn mögen, so sind sie doch stets in einigen herrlichen Diensten für GOTT und seine Ehre beschäftiget. Solten sie auch gleich etwa in einiger ihnen aufgetragener Verrichtung in andere Welten gesandt werden, so kommen sie doch nimmer von dem Angesichte ihres GOttes weg. Denn wenn die Schutz-Engel der Kinder allezeit das Angesicht unsers himmlischen Vaters sehen, Matth. XVIII, 10. auch selbst, wenn sie die ihnen aufgetragene Geschäfte in dieser unserer Welt verrichten; vielmehr haben wir zu glauben, daß die Geister der vollkommenen Gerechten niemals das selige Anschauen GOttes verliehren, sie mögen verrichten, was sie immer wollen oder können.

Gleichwie nun unsere Gottesdienstliche Handlungen auf Erden und unser Umgang mit GOtt sehr unvollkommen sind: also ist auch unser Eifer und Wircksamkeit für GOtt noch überaus mangelhaft. In jener obern Welt aber wird solches alles immer munter und brünstig seyn.

Wenn wir unsern Eifer für GOtt auf Erden ausüben wollen, wie viel verderbte Affecten mischen sich in solchen Eifer mit ein und verderben denselbigen! Das sind gleichsam todte Fliegen, welche verursachen, daß diese edle Salbe einen stinckenden Geruch von sich gehen lässet. Wie viel Eigen-Liebe, Hoffart und eiteler Ehrgeitz vermischet sich nur mehr als zu oft mit unserem Verlangen, CHristo und seinem Evangelio zu dienen! Einige haben CHristum aus eiteler Ehrbegierde oder Neid geprediget; und kan also eine Vermischung dieser Laster unsere gottselige Amts-Verrichtungen beflecken. Wenn wir scheinen unsinnig zu jagen, wie Jehu, um die Priester u. den Dienst Baals auszurotten, so können nur gar zu oft das wilde Feuer unserer Lüste und Affecten, unser Neid, Zorn und heimliche Rachgier sich mit einander vereinigen, unsere Wagen-Räder fortzutreiben. Wenn wir fertig sind mit ihm zu sagen: Komm, und siehe meinen Eifer für den HErrn; so siehet GOtt vielleicht nur mehr als zu viel von dieser fleischlichen Vermischung in unserm Hertzen. Denn Jehu erhub den wahren GOtt deswegen, damit er ihn zu einem König einsetzen mögte. 2 Kön. X, 16. Allein die Geister der vollkommenen Gerechten sind vollkommen im Eifer, und rein von aller solchen Vermischung. Selbst ihre Naturen sind gleich den Engeln. Sie

sind

sind lauter Flammen eines heiligen und unbesudelten Feuers, die Diener GOttes, welche das thun, was ihm wohlgefället, und sodann ihre Angesichter hinter ihre Flügel verbergen. Wenn sie alles gethan haben für GOtt, so fallen sie nieder und bekennen, daß sie nichts seyn.

Versuchung und Sünde haben keinen Raum mehr in jenen seligen Regionen. Das sind die übele Ding, die nur der Erden und der Höllen zugehören; in die Thore des Himmels aber muß nichts hineingehen, was versuchet, nichts, was verunreiniget Offenb. XXI, 27. Die Vermischung der bösen Gedancken und unnützen Worte, der sündlichen Handlungen und unordentlichen Begierden ist es, wodurch unser Stand der Heiligkeit hier auf Erden so unvollkommen gemacht wird. Wir seufzen in uns selbst, indem wir beschweret sind; wir wolten gerne von diesen sündlichen Schwachheiten, von diesen unser Leben immerfort begleitenden unreinen und bösen Dingen gantz befreyet seyn. Hingegen die Geister dort oben stehen unter einer angenehmen Nothwendigkeit, immerdar heilig zu seyn. Ihre Naturen haben die Vollkommenheiten angezogen. Das Bild GOttes ist so weit in ihnen vollendet, daß nichts, so der göttlichen Natur zuwider ist, in ihrem gantzen Wesen sich übrig befindet; denn sie

sehen GOTT in allen vortreflichsten Schönheiten seiner Heiligkeit, sie beten ihn an und lieben ihn. Sie schauen ihn ohne einige Decke, und werden verwandelt in dasselbige Bild von einer Herrlichkeit zur andern, 2 Cor. III, 18. Wenn diese Worte bereits ihre Erfüllung haben im Stande der Gnaden, so werden sie noch vielmehr erfüllet werden im Stande der Herrlichkeit. Sie sehen Christum, wie er ist, und werden ihm vollkommen gleich gemacht, 1 Joh. III, 2. Welches von dem Stande der abgeschiedenen Geister so wohl wahr ist, als von der Stunde der Auferstehung.

Gleichwie ihre Liebe zu GOtt vollkommen ist, eben so ist auch ihre Liebe zu allen ihren Mit-Heiligen beschaffen.

Wir befleißigen uns zwar unsere Mit-Geschöpfe und Mit-Christen hier auf Erden zu lieben; wir haben aber noch so viel verderbte Affecten in uns selbst; und sind auch noch so viel Schwachheiten und Unvollkommenheiten an unsern Nächsten, daß die Liebe gegen einander noch sehr unvollkommen ist. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, Rom. XIII, 10. Wir werden aber solch Gesetz nicht eher aufs vollkommenste erfüllen, als bis wir mit den Geistern der Gerechten in jener Herrlichkeit werden vereiniget seyn, alwo kein Einwohner ohne die Flamme einer

hei-

heiligen Liebe, noch ein einiger Geist, der nicht liebenswürdig wäre, oder nicht wircklich geliebet würde, sich befindet. In diesen seligen Wohnungen wird kein Neid erreget durch alle Vollkommenheiten oder Ehren-Stände unserer benachbarten Geister; kein verleumderischer Gedancke ist daselbst bekannt, kein ehren-rührig Wort wird in diesem Lande gehöret; und vielleicht ist auch kein einig schimpfliches Wort in der gantzen Himmlischen Sprache zu finden. Bosheit und Lästerung, und selbst auch die beschimpfende Namen sind in diesen Revieren unbekant; Zorn und Zanck sind daraus auf ewig verbannet. Keine zertheilte Meynungen, keine Streitigkeiten zwischen uneinigen Parteyen, keine Samen einiger Zwietracht werden im Himmel ausgesäet. Dieses, daß man sich hier so leicht im Zorn mit einander zancket und herumkeifet, wird alda keinen Platz mehr finden, und der Tumult des Krieges und Streites höret daselbst auf ewig auf. In dieser Liebes-Welt beleidiget man Niemand, und wird auch von Niemand beleidiget, von Beschimpfungen und hitzigen Empfindlichkeiten, als bittern und schädlichen Wirckungen der Rachbegierde und des wallenden Geblüts, weiß man daselbst nicht das geringste. In diesem gantzen Königreiche herrschet eine allgemeine Wohlgewogenheit. Jeglicher

Geist wünschet seinem Nachbar eben das gute, was er ihme selbst wünschet. Nicht eher, als bis wir dahin kommen, werden wir in der Liebe vollkommen gemacht werden, auch nicht eher die gesegneten Eigenschaften derselbigen also, wie sie in der heiligen Schrift beschrieben sind, in lebendigen Exempeln völlig vorgestellet zu sehen bekommen.

In dieser heiligen Welt wohnet GOTT selbst, welcher die ursprüngliche Liebe ist; daselbst residiret unser HErr JEsus CHristus, der da ist die eingefleischte Liebe; und von diesem geheiligten Haupte fliesset ein ewiger Strohm der Liebe durch iegliches Glied hindurch, und beseliget alle Einwohner dieses Landes mit seinen göttlichen Erfrischungen. Die Heiligkeit ist eben darum vollkommen unter den Geistern der Gerechten, weil die Liebe daselbst vollkommen ist.

Einwurf.

Sind aber nicht verschiedene Gnaden-Gaben und Tugenden, welche sich nur bey den Heiligen auf Erden finden, im Tode geendiget werden, und im Himmel keinen Platz mehr haben? Wie kann denn nun die Vollkommenheit der Heiligkeit im Himmel in einer Vermehrung eben derselbigen Gnaden-Wir-

ckungen und Tugenden, die wir auf Erden gehabt und geübet, bestehen?

Antwort.

JA, es gibt unterschiedliche dergleichen Tugenden und Gnaden-Wirckungen, als z. E. Glaube und Reue der Sünden, göttliche Traurigkeit, Gedult und Langmuth, Liebe gegen die Feinde, Vergebung des uns angethanen Unrechts, u. d. g.

Allein alle diese Tugenden entstehen eben aus der Unvollkommenheit unsers gegenwärtigen Zustandes, und entweder aus unsern eigenen oder unserer Mit-Geschöpfe Sünden u. Thorheiten. Der Glaube entstehet aus dem Mangel des Schauens; Reue der Sünden daraus, wenn uns unsere begangene Sünden-Schulden ins Gemüthe kommen; göttliche Traurigkeit aus den Wirckungen der Sünden in uns. Die Gedult und deren Ubung nimmt Anlaß von den Trübsalen, die wir von der Hand GOttes empfangen; Langmuth aber und Vergebung hat seine Absicht auf das von unsern Mit-Geschöpfen uns widerfahrende Unrecht. Hingegen im Himmel verliehret sich der Glaube, so ferne er die Abwesenheit GOttes und Christi in gewissem Verstande voraussetzet, in das seligste Schauen und

in

in den wircklichen Genuß, gleichwie das Licht einer dunckeln Kertze sich in dem hervor brechenden hellen Glantze der Sonnen-Strahlen verliehret. Die Reue wegen der begangenen alten Sünden, so ferne sie mit einigen schmertzlichen oder Scham-vollen Leiden begleitet wird, höret im Himmel auf ewig auf; und keine neue Sünden-Schulden werden sich daselbst weiter hervorthun, die wir zu bereuen nöthig hätten. Also wird auch sonst kein Ubel daselbst sich finden, welches die Wirckungen in uns haben könte, unserm Geiste einigen Schmertz zu verursachen. Keine Trübsalen wird uns GOTT weiter zuschicken, die da eine geduldige Unterwerfung erforderten; und keine Menschen werden uns daselbst irgend wodurch beleidigen, gegen welche wir Lang- und Sanftmuth auszuüben, oder denen wir zu vergeben nöthig hätten.

Indessen aber wird dennoch eben dieselbige gottselige Gemüths-Art in den vollkommenen Gerechten bleiben, woraus die ietzt bemeldte Gnaden-Wirckungen hier auf Erden entsprungen sind; und könten die veranlassende Ursachen oder Gelegenheiten derselbigen sich wieder hervor thun, so würde ieglicher Geist daselbst eben solche Tugend wieder ausüben, und zwar auf eine noch herrlichere und vollkommenere Weise, als hier geschehen, weil selbst ihre Naturen durch und durch heilig sind.

III. Das

III. Das letzte noch zu meldende Stück, worinnen die Vollkommenheit der Heiligen im Himmel bestehet, ist ihr beständiger Friede und erhöhete Freude, ohne die geringste Vermischung mit einiger Traurigkeit oder Ungemach; und dieses ist Freude und Friede in Vollkommenheit.

Wenn unsere Erkentniß, unsere Liebe und unsere Heiligkeit auf Erden unvollkommen ist, so muß unsere Freude nothwendig auch also beschaffen seyn. Die Irrthümer und Thorheiten, denen wir alhier unterworfen sind, die Schuld, welche das Gewissen peiniget, und die Sünde, welche unruhig und immer wircksam in uns ist, bringen zum wenigsten Früchte einer gegenwärtigen Traurigkeit hervor, wo sie nicht die Frucht des ewigen Todes zuwege bringen. Ein Heiliger in dieser Welt wird unter diesen Lasten seufzen, und die göttliche Natur, deren er theilhaftig ist, 2 Petr. 1, 4. treibt ihn an auszurufen: O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Rom. VII, 24. Also gibts viel Dinge, die in uns sind und uns in dieser Welt betreffen, welche die Vollkommenheit unserer Freude verhindern. Uber dieses alles sind wir auch noch vielen andern Beschwerlichkeiten unterworfen, so lange wir auf Erden wohnen.

Diese Welt ist zwar ein schöner Schau-Platz der Weisheit und Macht GOttes; allein

er

er ist rund umher behangen mit Netzen der Versuchung für den armen gefallenen Menschen, und also zu einem Prüfungs-Stande bequem. Solche Vesuchungen sind angenehm und schmeichelnd, welche durch die Sinnen die Seele immerdar von GOtt und dem Himmel abziehen, und deroselbigen göttliche Ruhe und Freude stöhren. So lange wir nun noch mit tausenderley Gefährlichkeiten umgeben sind, so lange kan noch nicht von uns gesagt werden, daß wir in vollkommenem Frieden wohnen. Die Thorheiten und Sünden anderer Leute betrüben die Seele eines frommen Menschen, und ängstigen ihn, gleichwie die gerechte Seele Loths in Sodom von Tag zu Tag durch die ungerechten Wercke der Einwohner daselbst gequälet wurde, 2 Petr. II, 8. So wohl die grösten Plagen, als auch die uns schmertzlich angreifende geringe Zufälle des Lebens, womit wir umgeben sind, stöhren die geheiligte Ruhe der Heiligen, und beunruhigen oder verwunden ihren Geist; weswegen dann die frömmsten Menschen bisweilen mit David auszurufen pflegen: Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech, ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen lang zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Ps. CXX, 5. 6. O hätte ich Flügel, wie Tauben, daß ich flöge und etwa bliebe! Ps. LV, 7.

Bis-

Bisweilen ist GOtt selbst, als abwesend von der Seelen, die nach ihm verlanget. Er verbirget sein Angesicht; und wer kan es alsdann schauen? Wir werden durch die Empfindung der Sünden darnieder geschlagen, u. das Gewissen ist voller Unruhe. Wir schweiffen sodann herum von einem Dinge zum andern in vieler Verwirrung des Geistes; bald betrachten wir die Wercke der göttlichen Vorsorge und Regierung, bald seine Gesetze und heilige Verordnungen; wir gehen von einem Worte in der Bibel zu einem andern, von der Prüfung unserer selbst und innerlich wahrgenommener Sünden-Schuld zu dem Blute CHristi und zur Barmhertzigkeit des Vaters. Nichts destoweniger kan es geschehen, daß um eben dieselbige Zeit äusserliche Schmertzen und Betrübnisse uns anfallen, daß wir beydes unsere Sünden-Schulden und das Gericht darüber in uns auf einmal fühlen.

Die Tiefe der Betrübniß rufet der Tiefe der Sünden bey dem Brausen der Fluthen des göttlichen Zorns, Ps. XLII, 8. Wir werden eine Zeitlang in der Finsterniß gehalten, und wir sehen nicht das Licht seines Antlitzes, erkennen auch nicht unsern Antheil an seiner Liebe. Wir gehen vorwerts, wie Hiob that, aber er ist nicht da; gehen wir rückwerts, so spüren wir ihn auch nicht

u. s. f.

u. s. f. Aller Trost, den ein frommer Mensch zu solcher Zeit hat, bestehet darinne, daß er sich auf GOtt berufet, und sagt: Er kennet meinen Weg wohl, den ich nehme; wenn er mich wird geprüfet haben, so hoffe ich demüthig, ich werde hervorkommen, als Gold. Hiob XXIII, 8. 9. 10. Allein die Geister der vollkommenen Gerechten sind in Frieden- und Freuden-vollen Umständen. Sie erkennen GOtt, denn sie sehen sein Angesicht. Sie wissen, daß sie ihn lieben, denn sie fühlen und geniessen es, als die wärmste und süsseste Bewegung ihrer Hertzen; und sie sind gleichfalls versichert, daß er sie hinwiederum liebe, weil sie alle Augenblick seine Liebe schmecken, und davon leben in den unzehlig-vielen und mancherley Weisen ihrer Offenbarung.

O was für herrliche und unendliche Vergnügungen des Gemüths, die uns ietzt noch guten Theils unbekant sind, entspringen aus einer völligen Versicherung der Liebe GOttes! welche Zunge kan die geheiligte Lust ausdrücken, oder welch Hertz kan selbige fassen, die iede Seele im Himmel anfüllet unter den unmittelbaren Eindrückungen der göttlichen Liebe, wenn eine arme zitternde und noch mit manchem Zweifel angefochtene gläubige Seele, die sich für höchst-unwürdig der Gnade GOttes oder des geringsten Platzes in seinem Hause schätzte, wird für ein Kind GOt-

tes

tes mitten in ihres Vaters himmlischen Pallaste, und unter vielen tausend ihr Glück wünschenden Engeln erkannt werden.

Keine Wolcke wird sich alda darzwischen stellen, keine melancholische Dunckelheit, kein Schatte einiger Finsterniß wird in diesen Gegenden iemals auffsteigen; denn das Angesicht GOttes wird, wie die Sonne in ihrem höchsten Glantz, über ihnen scheinen, und sie ewiglich aufs lieblichste anstrahlen. In ihrem gantzen unsterblichen Leben hindurch wird die zwischen ihnen waltende süsse Liebe niemals im geringsten unterbrochen werden, weder auf GOttes noch ihrer Seiten.

In dieser Welt ist kein Schmertz zu finden, weil daselbst keine Sünde ist. Kein Einwohner dieser Stadt, oder des himmlischen Jerusalems, wird iemals sagen, ich bin kranck, denn das Volck, so drinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben. Jes. XXXIII, 24. Wenn die Gerechten aus diesem Fleische abscheiden, so gehen sie in Frieden hinein, ihre Leiber ruhen in ihren Erd-Betten, und ihre Geister wandeln im Himmel, ieglicher in seiner Aufrichtigkeit. Jes. LVII, 2.

Gleichwie nun keine Sünde in ihnen ist, sie unruhig zu machen: Also ist auch kein beschwerlicher Gast noch übler Begleiter ausser ihnen, welcher ihnen einige Furcht oder

Schmertz verursachen könne. Da sind keine Sünder, die sie plagen können, kein Versucher, der sie verführen, kein Höllen-Geist, der sie verschlingen oder verderben kan. Es wird da kein Löwe seyn, und wird kein reissend Thier drauf treten, noch daselbst gefunden werden, sondern man wird frey sicher daselbst gehen. Die Erlöseten des HErrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmertzen und Seufzen werden weg müssen. Jes. XXXV, 9. 10. GOtt selbst wird sich niemals von ihnen entfernen, und also können sie auch nicht unselig seyn. Sie schauen sein Antlitz in Gerechtigkeit, und werden satt, wenn sie erwachen nach seinem Bilde. Ps. XVII, 15. Wenn sie diese Traum- und Schatten-Welt verlassen, und zu jener hellen Geister-Welt erwachen, so schauen sie GOttes Angesicht, und werden ihm eben so wohl gleich gemacht, als wenn ihre Leiber aus dem Staube der Erden an jenem Morgen der Auferstehung werden aufwachen, und gleichförmig gemacht seyn dem Ebenbilde des lieben Heylandes JEsU. Jene vortrefliche Schrift-Stelle, Offenb. XXI, 3. 4. (es sey nun deren eigentlicher Verstand, was er immer wolle) kan nimmer in mehr Herrlichkeit hier

auf

auf Erden erfüllet werden, als diejenige ist, welche dem Himmlischen Zustande zukömmt, wenn es nemlich daselbst heißt: Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volck seyn, und er selbst, GOTT mit ihnen, wird ihr GOtt seyn. Und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmertzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen.

Die Heiligen im Himmel sehen ihren hochgelobten HErrn und Heyland in allen seinen grossen Herrlichkeiten, und sind bey ihm alda, wo er selbst ist, vermöge dessen, was er für sie selbst ausgebeten, und kraft seiner eigenen Verheissung, Joh. XVII, 24. c. XIV, 3. Sie sind ausser dem Leibe, und daheim bey dem HErrn. Sie haben ihn auf Erden über alles hochgeschätzet, und nach dem Anschauen seines Angesichts verlanget, als den sie geliebet, ob sie ihn schon nicht gesehen haben. 1 Pet. I, 8. Aber nun sehen sie ihn, ihren liebsten Erlöser, der sein Leben und Blut für sie dahin gegeben, und freuen sich mit gantz unaussprechlicher und über alle massen herrlicher Freude. Also habe ich gezeiget, worinnen diese Vollkommenheit der Geister im Himmel bestehe. Sie ist ein hoher und herrlicher Grad aller der-

selbigen Vortreflichkeiten und Privilegien, womit sie schon hier auf Erden gesegnet worden, ohne einige Vermischung mit einem widrigen Ubel. Sie ist eine Vollkommenheit der Erkentniß, Heiligkeit und Freude.

Kanst du nun, o meine Seele, von aller dieser Herrlichkeit hören und alle diese Freude betrachten, gleichwol aber noch immer an der Erden und am Staube kleben? hast du nicht öfters deine Unwissenheit beklaget, und einen empfindlichen Schmertzen gefühlet in der Enigkeit, Finsterniß und Verwirrung deiner von göttlichen Dingen habenden Begriffe, nachdem du dich mit deinen Gedancken aufs äusserste bemühet und sie angestrenget, um gerne etwas gründliches davon zu fassen? Wie wenig erkennest du von dem Wesen GOttes, ja eben deines GOttes, und wie wenig von den beyden mit einander vereinigten Naturen JESU, deines liebsten Heylandes? Wie schlecht und geringe ist deine Erkentniß, die du von dir selbst und von allen denen dir zugesellten Mit-Geistern hast, so lange du noch in der leimern Hütten alhier gefangen liegest? Wilt du denn noch immerfort gerne in diesem finstern Gefängniß bleiben mit allen deinen Thorheiten u. Irrthümern, damit du umgeben bist? Reitzet nicht das Land des Lichts dort oben dein Verlangen, und erwecket es nicht deine Begierden; jene Licht-helle Reviere, sage ich, alwo die Erkent-

kentniß vollkommen gemacht wird, und wo dein GOtt und dein Erlöser sich ohne einige Decke schauen lässet?

Ist dir nicht auch die vollkommene Heiligkeit des Himmels eine kräftige Reitzung, o meine Seele? Streckst du nicht deine Flügel aus, um gerne dahin zu fliegen, wenn du nur etwas melden hörest von einer Welt, die ohne Versuchung und Sünde ist? Wie oft hast du nicht alhier geseufzet unter der Last deiner Sünden-Schulden und des Leibes des Todes? Wie heftig hast du nicht mit deinen dir angebohrnen sündlichen Unarten gekämpfet? Muß dieser Krieg nicht stündlich geführet werden, und ist solches nicht ein langer und höchst-mühseliger Streit? Wie hast du nicht in geheim dich betrübet und bey deinem GOtt dich beklaget, über diese unruhige innere Feinde deines Friedens? Wilt du denn immer noch so saumselig seyn und dich scheuen in diese Friedens-volle Gegenden hinein zu gehen, wohin diese Feinde nimmer kommen können, und wo kein Streit und Krieg mehr bekant ist, sondern wo vielmehr vollkommene u. ewige Heiligkeit nebst Siegs- und Triumphs-Cronen die Einwohner zieret? O wie ist gleichfalls die Andacht der besten Heiligen auf Erden noch so zerstückelt und unvollkommen? wie schwach und flatternd sind ihre Bemühungen, GOtt zu loben! Was für armselige Halleluja schicken wir gen Himmel hin-

auf, gleichsam, daß ich so reden mag, in uneinstimmigen Melodeyen und auf zerrissenen Säyten! Bist du denn nicht begierig, o meine Seele, deinen GOtt und deinen Heyland mit einer angenehmen Harmonie zu verehren? Was lässest du aber gleichwol noch für eine Widerstrebung an dir sehen, in diese Freuden- und Lob-Welt hinein zu gehen, weil der finstere Schatten des Todes vor dem Wege hänget, durch welchen man in selbige hinein gehen muß? Komm, ermuntre dich, stehe auf, und laß alle deine Furcht fahren. Laß die Empfindungen und Erkentniß dessen, was die Geister der Gerechten dort oben geniessen, deine Hertzhaftigkeit erwecken und dich aufmuntern, der ersten an dich ergehenden Aufforderung dahin mit heiliger Lust und höchster Vergnüglichkeit zu folgen.

Ich befürchte aber, ich habe mich zu lange bey diesen drey obbemeldten Puncten aufgehalten, weilen es bekante Materien sind, davon man oft zu reden pflegt; iedoch da sie etwas sehr angenehmes und liebliches in sich fassen, so habe ich mich fast nicht davon wieder ablencken können. Ich will aber gleichwol nicht meine gantze Zeit auf Vorstellung lauter gemeiner Sachen verwenden, weilen ich ietzt dem Gedächtniß eines ungemeinen Christens die ihm gebührende Ehre erweise. Ich schreite daher zu dem nechstfolgenden Haupt-Puncte.

III. Abtheilung.

Von den mancherley Gattungen und Graden der himmlischen Geschäfte und Ergetzlichkeiten.

Nachdem ich gezeiget, daß durch die Geister der gerechten Menschen in meinem Texte zu verstehen seyn die Seelen aller Gottseligen und Frommen, welche aus dem Leibe abgeschieden sind, und ihre Vollkommenheit, als einen Stand vollkommener Erkentniß, Heiligkeit und Freude beschrieben habe; so ist nunmehro der zu betrachten vorkommende dritte Punct, was für eine Art der Vollkommenheit solches sey, oder worinnen einige besondere Eigenschaften derselbigen bestehen. Hier nun will ich mir eure Aufmercksamkeit ausgebeten haben zu einigen angenehmen Betrachtungen, welche mit dem Worte GOttes und mit der Natur und Beschaffenheit der Dinge übereinkommen, und welche zum öftern meinen Gedancken eine heilige Ergetzung gegeben haben.

I. Es ist eine solche Vollkommenheit, die eine grosse Mannichfaltigkeit der Geschäfte und Ergetzlichkeiten zulässet, nach der mannichfaltigen Art und Be-

schaffenheit iedes Geistes. Deñ das Wort Vollkommenheit bedeutet nicht nothwendig einen Zustand einer allgemeinen und beständigen Einförmigkeit.

Daß das Gemüth eines ieglichen Menschen hier auf Erden eine von andern unterschiedene Art und Zuneigung und eine besondere Weise der Gedancken in sich habe, ist iedem weisen Anmercker offenbar. Warum aber solte nicht iegliches gottseliges Gemüth oder Geist solche Art, Zuneigung und besondere Weise, so ferne dieselbige natürlich und unschuldig ist, mit sich in den Himmel bringen?

Ich gestehe, es sey möglich, daß viele unterschiedene Temperamente und Gemüths-Neigungen der Menschen hier auf Erden vielleicht herrühren mögen von der verschiedenen Beschaffenheit des Leibes, von der Einrichtung des Gehirns, und den mancherleyen Geweben der Spann-Adern, oder auch zugeschrieben werden mag dem gröbern oder feinern Geblüte und cörperlichen Lebens-Geistern, wie nicht weniger den unterschiedlichen Arten der Erziehung und angenommenen Gewohnheiten, u. s. f. Diese Dinge können allerdings eine wundersame Mannigfaltigkeit in den Temperamenten und Gemüths-Neigungen hervor bringen, ob auch gleich alle Seelen ursprünglich von einerley Art seyn mögten. Allein das mag ich gar nicht behaupten, daß gar kein Unterscheid

seyn

seyn solte zwischen den Seelen an sich selbst bey ihrer ersten Schöpfung und Vereinigung mit dem Leibe. Es sind einige Betrachtungen, welche uns Anlaß geben zu glauben, daß wesentliche Unterschiede der Gemüths-Arten unter den Geistern selbst in ihrer eigenen Natur seyn mögen.

GOtt, der grosse Schöpfer, hat selbst geschienen sich an einer reichen Mannichfaltigkeit der hervorgebrachten Dinge in allen seinen uns bekanten Welten zu ergetzen. Lasset uns hier ein wenig stille stehen und die überflüßigen Reichthümer seiner Weisheit beschauen, welche ausgelegt sind auf diesem kleinen Stücklein seiner grossen Herrschaften, ich meyne diese Erd-Kugel, welche wir betreten; da wir uns dann leicht einbilden können, wie eben eine solche Mannigfaltigkeit und nicht geringere Reichthümer ausgebreitet zu finden seyn mögen in allen denen obern Welten, die wir Planeten oder Sterne nennen.

Was für eine erstaunens-würdige Mannichfaltigkeit von allerley Gattungen der Creaturen wohnet auf dieser Erden? Wenn wir die beseelte Welt untersuchen und beschauen, so werden wir finden, daß einige seyn, die da fliegen, andere, die da kriechen oder glitschen, und wiederum andere, die auf Füssen gehen oder laufen. Jegliche Gattung der Thiere sind bekleidet mit einer besondern Decke, worun-

ter einige noch viel schöner und prächtiger gekleidet sind, als Salomon in aller seiner Herrlichkeit gewesen. Jede unter ihnen sind gleichfalls versehen mit solchen Gliedmassen, Kräften und Eigenschaften, die zu ihrer Erhaltung, Bequemlichkeit und Sicherheit sich schicken. Wie mancherley sind die Gattungen der Vögel und Thiere, welche täglich vor unsern Augen vorbey gehen! Die Felder und Gehölze, die Wälder und Wüsteneyen haben ihre unterschiedene Einwohner. Wie groß ist die Menge der wilden und zahmen Thiere, desgleichen der wilden und zahmen Vögel! Was für ein Reichthum von allerhand Zierath und Putz ist dazu angeschaft, sie alle in ihre besondere Habite gleichsam einzukleiden? Was für eine unendliche Anzahl von gemahltem Ungeziefer füllet die Luft an und breitet sich auf dem Erdboden aus? Was für hellglänzende Ringlein zieren ihre kleine Leiber und Flügel, wenn sie in ihrer Sommer-Liberey erscheinen? Was für mit untergewebte Scharlach-rothe, wie auch mit grüner und Gold-gelber Farbe vermischte Strichlein sind an denselbigen zu sehen? Wir sehen einen ausgeschütteten sehr grossen Uberfluß göttlicher Weisheit jährlich in unserm eigenen Erdstriche, so wol an diesen kleinen beseelten Erd-Bröcklein, als auch an den Thieren von grösserer Statur. Nichts desto weniger aber findet sich über diß noch ei-

ne

ne sehr grosse Menge vieler andrer seltsamen Creaturen, von denen wir lesen in den Erzehlungen und Nachrichten von fremden Ländern. Was für ein unbeschreiblich-grosser Uberfluß von Nahrung ist nicht auch für sie allesamt verordnet? Wie sind die Berge und Wiesen gezieret mit einem höchst verwundersamen Vorrath von Gras und Kräutern, Früchten und Blumen, deren mancherley Gattungen fast unzehlig sind, zum Gebrauch so wol des Menschen, als auch der andern geringeren lebendigen Geschöpfe? In der Wasser-Welt schwimmen viel tausend unbekante Creaturen, treiben daselbst mit einander ihre Kurtzweil und springen aufs lebhafteste auch selbst mitten in den gefrohrenen Seen. Millionen Einwohner schweifen umher in dieser flüßigen Wüsteney mit der schnellesten Bewegung, u. rühmen öffentlich in denen Wundern ihrer Bildung und Natur die Weisheit eines Allmächtigen Schöpfers. Andere von den im Wasser befindlichen Creaturen sind nur halb lebendig, und werden durch die aufschwellende See von einem Ort zum andern gestossen. Gedencket hier an den Leviathan, an den Aal, und die Auster, und sagt mir, ob nicht GOTT eine reiche Mannichfaltigkeit der Erfindung an denselbigen gezeiget habe. So mancherley nun ihre Natur ist, so mancherley sind auch die für sie geordnete Lebens-Mittel.

Sie

Sie sind versorget mit ihren eigenen Betten, darinnen sie ihr Lager haben, und nicht weniger auch mit mancherley Nahrung, die also zugerichtet ist, daß iegliche Natur dererselbigen dadurch unterhalten werden kan. Das menschliche Geschlecht ist eine eigene und besondere Welt für sich selbst, die aus den mit einander vermengten oder vereinigten Naturen des Fleisches und Geistes zusammen gesetzet ist. Was für ein unendlicher Unterscheid der Gesichter und Lineamenten findet sich unter den Söhnen und Töchtern der Menschen? Wie noch weit unterschiedener sind die Arten ihrer Begierden, Temperamenten und Neigungen, ihre Humeuren und Affecten? Und was für ein herrliches Geschäfte hat die göttliche Weisheit darinnen ihr selbst vorgenommen auszurichten, da sie diese Millionen Creaturen mit Verstand und Willen von einer so unbegreiflichen Mannichfaltigkeit und mit einem so grossen Unterscheid der Gemüths-Arten und Neigungen begabet, damit sie die Unterthanen ihres gantz besondern Regiments seyn mögten? Was für eine erstaunens-würdige Harmonie findet sich auch in dem unermeßlichen und unbegreiflichen Entwurfe der göttlichen Rathschläge, die da entstehet aus den vielerleyen Lebens-Ständen und Geschäften der Menschen, die so unendlich von einander unterschieden und abgesondert siud, und dennoch in einem

nem einigen grossen Endzwecke, daß sie nemlich allesamt die göttliche Ehre befördern müssen, als in ihrem Mittelpuncte, zusammenlaufen? O eine erstaunens-würdige Erfindung und ein dergleichen ausgesonnenes Werck, so allein GOTT anständig ist und ihme zugeschrieben werden kan! Ist denn nun aber die pur-geistliche Welt allein von dieser angenehmen Mannichfaltigkeit ausgeleeret? Ist die Natur der Geister gantz unfähig dieses vielfältigen Unterscheids und Schönheit, ohne die Beyhülfe Fleisches und Blutes? Hat die Weisheit GOttes keine Reichthümer ihrer Erfindung daselbst ausgelegt? Muß demnach eine dergleichen unförmliche Einförmigkeit nirgend anders seyn, als in dem Lande, wo Geister wohnen, ich sage, Geister, welche der edelste Theil der göttlichen Schöpfung und Herrschaft sind; Hat der Schöpfer alle Herrlichkeiten seiner göttlichen Kunst und sinnreichen Arbeit in der unbeseelten u. unvernünftig-thierischen oder *animali*schen Welt, welche die äusserlich-sichtbare Creaturen in sich fasset, ausgeschüttet, und hingegen die höhere Gattung der Geschöpfe allesamt nur mit einerley Art, Zuneigung und Form begabet, um alle Geister-Wohnungen damit anzufüllen? Gewißlich, dieses ist schwer zu glauben.

In der Englischen Welt treffen wir mancherley Gattungen und Ordnungen der Engel

gel an. Paulus redet von Thronen, Herrschaften und Fürstenthümern Col. I, 16. und Petrus gedencket der Engel, Gewaltigen und Kräften, 1 Petr. III, 22. In andern Theilen des göttlichen Worts lesen wir von Ertz-Engeln, Seraphinen und Cherubinen. Es ist auch wohl kein Zweifel, daß, gleichwie ihre Grade, Ordnungen und Stellen in der himmlischen Welt von einander unterschieden sind, eben also auch die in sie gelegte Gaben und anerschaffene Neigungen, um diese ihre verschiedene Aemter verwalten zu können, sehr unterschiedlich und nach der Beschaffenheit des iedem unter ihnen anvertrauten Amts und Geschäftes genau eingerichtet seyn mögen. Hiebey ist es dann kein unwahrscheinlicher Gedancke, daß die Seelen der Menschen von einander eben so unterschieden seyn können, als die Engel.

Wenn aber auch gleich Anfangs kein Unterscheid zwischen der Neignng und Gemüths-Art der verschiedenen Geister in ihrer ursprünglichen Bildung gewesen seyn mögte, so sind wir doch dessen gewiß genug versichert, daß GOTT ihre Wohnung im Fleische und Blute und ihren Durchgang durch diese Welt zu einem Mittel bestimmet hat, um sie dadurch zu mancherley Stellen und Bedienungen in jener unbekanten Geister-Welt geschickt und tüchtig zu machen. Die Seelen

der Menschen sind eben dadurch, wenn sie viel Jahre lang in ihren besondern Leibern gewohnet haben, zu diesen und jenen besonderen Arten der Gedancken und Gemüths-Neigungen angewöhnet worden, so wol nach den mancherley Beschaffenheiten und natürlichen Einrichtungen solcher Leiber, als auch nach den noch weit mehr von einander unterschiedenen Beflissenheiten, Geschäften und andern Umständen des Lebens, denen sie alhier obgelegen, und worinnen sie ihre Zeit zugebracht haben. Wir können demnach gewißlich mit gutem Grunde dafür halten, daß die aus dem Fleische abscheidende Geister einigen besondern Trieb und Neigung zu mancherley Ergeglichkeiten und Geschäften mit sich aus dieser Welt hinweg bringen. Also können wir auch mit gutem Grunde uns einbilden, daß ieder sündlicher Geist, der den Leib verlässet, hauptsächlich mit denselbigen besondern Lastern, denen er alhier nachgehangen, entzündet sey, es sey nun Hoffart, oder Geitz, oder Bosheit, oder Neid, oder Haß gegen GOtt, und alles, was gut ist, da denn eben ihre mancherley Arten der Strafen aus ihren eigenen mancherley Lüsten entstehen mögen, indem iegliche unter denselbigen ihnen eine besondere inwendige Quaal verursachen wird. Warum solten denn nicht auch die Geister der vollkommenen

nen Gerechten eben eine solche Mannichfaltigkeit des geistlichen Geschmacks und Vergnügens in jener seligen Welt dort oben haben, wie sie etwa alhier in ihrem Vorbereitungs-Stande und währenden ihres Aufenthalts im Fleische und Blute zu mancherley Gattungen heiliger Verrichtungen und Ergetzungen sind tüchtig und geschickt gemacht worden? Der uns zu demselbigen bereitet, das ist GOtt. 2 Cor. V, 5.

In der Welt der vollkommen gemachten menschlichen Geister befinden sich nunmehro auch Moses und David. Diese haben beyderseits in ihren jungen Jahren die Schaf-Heerden ihrer Väter in der Wüsten geweidet, da sie bestimmt gewesen, endlich das Volck Israel, als die auserwehlte Heerde GOttes, zu weiden und zu regieren. Solten wir nicht glauben dürfen, daß sie eben um deswillen in den Künsten einer heiligen Regierung auf Erden auferzogen worden, damit sie Häupter eines gewissen seligen Heers und eines gewissen geheiligten Geschlechts oder Menge Volcks im Himmel seyn mögten? Sie waren Regierer der Weysen des GOttes-Dienstes hier auf Erden unter göttlicher unmittelbarer Erleuchtung und Einsprache: Solte nicht dieses sie haben geschickt machen können auch Leiter einer gewissen himmlischen Versammlung zu werden, wenn eine Menge der Kinder GOt-

GOttes dort oben kömmt, um sich zu gewissen Zeiten vor dem Throne GOttes darzustellen? Sie hatten beyderseits guten Verstand davon, wie ihr Schöpfer mit heiligen Liedern gelobet werden müsse, und David war insonderheit ein rechter Haupt-Meister unter allen Menschen in diesen harmonischen Wercken. Solten wir nicht dencken, daß er gleichfalls sey oder noch seyn werde ein Meister von einer himmlischen Music vor oder nach der Auferstehung, der da einige jener obern Chöre lehren werde ihre Harfen dem erwürgten Lamme zu Ehren anzustimmen? Um aber auf die neuern Zeiten zu kommen, so frage ich: Ist nicht auch ein Boyle (*) und Ray (**) im

(*) Robert Boyle war aus einem edlen Geschlecht in Irland geboren und 1691. gestorben. Nebst den Orientalischen Sprachen war er in der Theologie, Philosophie und Chymie vortreflich erfahren. Einige seiner erbaulichsten Schriften sind 1709 ins deutsche übersetzet und zu Halle ediret. Da sich auch in dem tract. von der Seraphinischen Liebe eine schöne Beschreibung des ewigen Lebens findet, p. 214. seqq.

(**) Joh. Ray, war ein Mit-Glied der Englischen Societæt, und hat unter vielen andern Büchern auch hinterlassen The Wisdom of God, manifested in the Worcks of the Creation, welches Hr. Casp. Calvœr ins deutsche übersetzt, unter dem Titel: Spiegel der Weisheit und Allmacht GOttes, offenbaret in den Wercken der Schöpfung, Goslar, 1717. 4.

Himmel? solche fromme Seelen, welche in der geheiligten Welt-Weisheit alhier unterwiesen worden, und derselbigen dermassen obgelegen haben, daß sie ohnfehlbar noch geschickter sind, als viele ihrer Mit-Heiligen, die Weisheit GOttes an den Wercken seiner Hände zu betrachten. Ist nicht auch ein More (*) und Howe (**) daselbst, welche ihre Gemüther in einer ungemeinen Bekantschaft mit der Welt der Geister und mit GOtt, dem ursprünglichen und allerhöchsten Geiste, geübet haben? Ihre Gedancken sind ohne Zweifel in jener obern Welt noch weit mehr geläutert und verbessert worden, aber doch noch immer mit solchen Ubungen beschäftiget. Es ist daselbst auch ein Goodwin (***) und ein Owen,

(*) Ohne Zweifel verstehet er Henr. Morum, dessen opera Theol. zu London 1675. fol. zusammen gedruckt worden.

(**) Obadias Howe war ein Englischer Prediger, der einige Predigten und andere Schriften hinterlassen.

(***) Thomas Goodwin ein Doctor Theol. aus Norfolck, der 1697. verstorben. Seine Schriften sind 1681. in 2 fol. zusammen gedruckt. Einige derselben sind ins deutsche übersetzt, und mit einer Vorrede des sel. Speneri heraus kommen unter dem Titel Geistreiche Schriften, Halle, 1715. welche verdienen gelesen zu werden.

wen, (*) welche mit besonderem Fleiß untersuchet haben die Herrlichkeiten und Wunder der Person Christi, seines blutigen Opfers, seiner sterbenden Liebe und seines Erhöhung-Standes zur rechten Hand GOttes. Der erste unter diesen hat mit einem durchdringenden Verstande manchen neuen und ungemeinen Gedancken ausgespüret, und sehr viel herrliche Dinge durch sein tiefes Graben in der geistlichen Ertz-Grube der heiligen Schrift entdecket. Der letztere von ihnen setzte solcher göttlichen Wahrheit demüthiglich nach und bekräftigte sie weiter; alle beyde aber waren vortrefliche Beförderer des Glaubens und der Gottseligkeit, des geistlichen Friedens und der geistlichen Freude auf den Grund-Sätzen der Gnade und des Evangelii. Ihre Bemühungen in einigen dieser Materien haben sie ohne Zweifel zubereitet zu einigen besondern damit übereinkommenden Dingen in dem Stande der Herrlichkeit. Denn obschon die Lehren von der Person, dem Priesterthum und der Gnade Christi die Materien sind, womit alle verherrlichte Seelen umgehen und worinne sie sich ergetzen; so haben doch ohne Zweifel solche

(*) Er verstehet ohne Zweifel den Dr. Jo. Owen, dessen er unten in der 8. Abtheil. mit vielem Ruhm gedencket, der aber mit dem Engl. Poeten Joh. Oweno nicht zu confundiren ist.

che Geister, welche denselbigen mit besonderer Lust in die viertzig oder funfftzig Jahr obgelegen, und ihre meiste Zeit auf diese gesegnete Betrachtung gewendet, dadurch einen Vortheil und besondere Geschicklichkeit erlanget, die himmlische Erleuchtung von diesen Geheimnissen mehr als ihre Mit-Geister zu empfangen. Es befindet sich daselbst auch die Seele eines alten Eusebii, (*) und die neuern Geister eines Usher's (**), und Burnet's, (***) welche sich und die Welt ergetzet haben mit den heiligen Kirch-Geschichten, und mit den Wundern der göttlichen Vorsehung in der Erhaltung und Wiederaufrichtung der Kirchen. Es ist da zu finden ein Tillotson, (****) welcher die

(*) War Bischof zu Cæsarea im gelobten Lande, legte sich sonderlich auf die Kirchen-Historie, und starb an. 340.

(**) Jacobus Usher, oder Usserius, war der Ertz-Bischof zu Armagh und Primas von Irland, und starb 1655. Seine annales vet. test. sind bekant.

(***) Gilbertus Burnet, Doctor Theol. und Bischof zu Salisbury in England, welcher 1715. verstorben, und die Historie der Reformation der Englischen Kirche, samt andern historischen Wercken hinterlassen.

(****) Joh. Tillotson, war von geringen Eltern gebohren, ward aber endlich Ertz-Bischof von Canter-

die geistlichen Materien der Heiligkeit, des Friedens und der Liebe durch seine Feder und eigene Ausübung vortreflich schön vorgestellet hat; wie nicht weniger ein Baxter, (*) der sich sehr viel Mühe gegeben, den theologischen Streitigkeiten ein Ende zu machen, und gleichfalls auch mit grossem Eifer an der Bekehrung der Seelen gearbeitet hat, wiewol mit weit mehrern Fortgang in dem letzten, als ersten Wercke. Ob nun gleich alle Geister im Himmel die allgemeine Seligkeit der Liebe GOttes und Christi, und die angenehme Beschauung der göttlichen Vorsehung und Regierung geniessen; solten wir dennoch aber hiebey nicht auch gute Ursach haben zu glauben, daß diese Geister in einigen besondern Umständen einer geheiligten himmlischen Lust sich befinden, welche nach ihren Bemühungen u. Beflissenheiten in ihrem Prüfungs-Stande hier auf Erden eingerichtet sind und damit überein kommen? Denn die Kirche auf Erden ist nichts anders, als eine Zucht-Schule

terbury; und ist 1694. gestorben. Seine Predigten werden wegen ihrer Soliditæt sehr hoch geschätzet.

(*) Richard Baxter war ein berühmter Englischer Prediger von der Presbyterianer Parthey, der viele erbauliche Schriften aufgesetzt, und 1691. gestorben.

lesür die Kirche dort oben, und gleichsam ein Schmückungs-Zimmer, in welchem wir gezieret und mit den uns gehörigen geistlichen Kleidern angethan werden zu unserer Erscheinung und Einnehmung unserer Stellen bey jener herrlichen und vortreflichen Versammlung.

„So laß mich denn dich fragen, meine „Seele, womit du beschäftiget bist? Was ist „deine vornehmste Verrichtung in währendem „diesem deinem Prüfungs-Stande? Ich hoffe, du werdest dein Fleisch nicht also warten, daß du seine Lüste erfüllest: denn „solchergestalt, wenn du das thätest, würdest „du zu keiner Stelle im Himmel geschickt seyn, „sondern die Thüren würden vielmehr daselbst „vor dir allezeit verschlossen bleiben. Allein in „was für besondern Wercken des Geistes „übest du dich? Kaufst du auch so viele Stunden, als dir nur möglich ist, aus, von den nöthigen Geschäften dieses Lebens, um darinnen „GOtt unmittelbar zu dienen und mit himmlischen Dingen umzugehen? Suchest du auch „eine besondere Geschicklichkeit zu erlangen zu „denen höhern Geschäften jener obern Welt, „und einen Geschmack an den allerreinesten „Ergetzlichkeiten.

Ich schreite aber fort zum andern Haupt-Puncte.

II. Die

II. Die Vollkommenheit der obern Geister lässet nicht allein eine grosse Mannichfaltigkeit der Ergezungen zu, nach dem verschiedenen Geschmack und Zuneigungen derer Seligen, sondern es ist auch eine solche Vollkommenheit, wobey gar wol Statt haben können verschiedene Stufen in einerley Seligkeit, nach den unterschiedenen Fähigkeiten der Geister, und ihren verschiedenen Stufen der Zubereitung. Das Wort Vollkommenheit erfordert nicht eben allezeit eine gäntzliche Gleichheit.

Wenn auch gleich alle Seelen im Himmel von einerley Art, Form und Zuneigung wären, so könten dennoch unterschiedene Masse zur Fähigkeit in einerley natürlichen Zuneigungen, und ein unterschiedener Grad der Zubereitung zu einerley himmlischen Ergetzungen und deren Geniessung seyn. Dannenhero ob auch schon alle Geister der Gerechten in ihren Naturen und Ergetzlichkeiten gantz einförmig und durchgehends vollkommen wären; so kan nichts destoweniger ein Geist mehr Seligkeit, und Herrlichkeit besitzen, als ein anderer, weilen er fähiger ist der geistlichen Seligkeiten und besser zu denselbigen zubereitet, als jener. Es kan solches durch dieses Gleichniß erläutert werden. Wenn z. E. Gefässe von unterschiedener Grösse in einerley Meer zusammen geworfen werden,

so wird sich ein grosser Unterscheid in der Menge des Wassers, welches sie in sich einnehmen, befinden, ob sie gleich alle bis oben an vollgefüllet, und auch durchgehends von dem vortreflichsten Metall gemacht seyn möchten.

Diese Wahrheit hat in der heiligen Schrift vielen Grund. Unser Heyland deutet solche Unterschiede der Belohnungen durch verschiedene Ausdrücke an. Matth. XIX, 28. verheisset er den Aposteln, daß sie sitzen sollen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Geschlechte Israel. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses anzeigen mag eine solche Ehre und Würde, welche die Würde anderer geringerer Heiligen übersteiget. Ja auch selbst unter den Aposteln scheinet er einen Unterscheid deßfalls zuzugeben. Denn ob er schon Jacobo und Johanni nicht versprechen wolte sie nechst ihm zu seiner rechten und lincken Hand in seinem Königreiche zu setzen, Matth. XX, 20. ꝛc. so leugnet er inzwischen doch auch nicht, daß dergleichen verschiedene Stufen darinnen seyn, sondern spricht nur, es werde solches gegeben werden denen, welchen es bereitet sey von seinem Vater. v. 23.

Wiederum saget unser Heyland Matth. X, 41. 42. Wer einen Propheten aufnimmt, und ihn unterhält, als einen Propheten, der

wird eines Propheten Lohn empfangen; wer einen Gerechten aufnimmt, seiner Eigenschaft gemäß, und aus einer wahrhaftigen Hochachtung seiner Gerechtigkeit, der wird eines Gerechten (Mannes) Lohn empfangen; ja auch selbst das geringste Tractament, ein Becher kaltes Wassers, einem Jünger gegeben, darum, daß er ein Jünger Christi ist, wird nicht unbelohnet bleiben. Hier werden drey Arten oder Stufen der Belohnungen erwehnet, die sich so wol auf das zukünftige, als dieses Leben, erstrecken.

Ob nun schon keine derselbigen durch Wercke verdienet werden kan, sondern allesamt aus pur lauterer Gnade ausgetheilet werden; so hat dennoch, wie iemand hier gar wohl bemercket, „der HErr eine Gleichheit zwischen dem „Werck und der Belohnung bestimmet, so daß, „wie das eine verschiedene Stufen der Güte „und Lauterkeit hat, also auch die andere un„terschiedene Staffeln der Vortreflichkeit ha„ben solle.

Unser Heyland versichert uns, daß die Pein der Höllen mancherley Stufen und Unterschiede zuläßet. Einiger Verdammten Quaal wird heftiger und schrecklicher seyn, als der andern ihre. Sodom und Gomorrha wirds erträglicher ergehen am Tage des Gerichts, welche niemals gesündiget haben wider halb so vieles Licht, als es Chorazin, Beth-

saida und Capernaum ergehen wird, alwo Christus selbst sein Evangelium geprediget und es mit sehr herrlichen Wunderwercken bestätiget hat. Matth. XI, 21-24. Die Knechte, welche ihres Herrn Willen nicht gethan, werden mehr oder weniger Streiche leiden, nach ihren verschiedenen Graden der Erkentniß und Vortheilen der Unterweisung, die sie gehabt und genossen haben, Luc. XII, 47. 48. Solten wir nun nicht, kraft eines heraus zu ziehenden gegenseitigen Schlusses, Ursach haben zu glauben, daß auch mancherley Ordnungen und Stufen der Belohnung im Himmel sich finden, gleichwie mancherley Arten der Strafen in der Höllen sind, da schwerlich eine grössere Mannichfaltigkeit unter den Stufen der Gottlosigkeit bey den Sündern auf Erden seyn mag, als in der Heiligkeit unter den Heiligen? Wenn der Apostel die Herrlichkeiten des Leibes in der grossen Auferstehung beschreiben will, so scheinet er die Unterschiede der Herrlichkeit, welche den verschiedenen Heiligen wird mitgetheilet werden, durch den Unterschied der grossen Himmels-Lichter vorzustellen, da er z. E. 1 Cor. XV, 41. 42. also spricht: Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, und eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit; also ists auch mit der Aufer-

stehung

stehung der Todten. Der Prophet Daniel hat den Weg gewiesen zu dieser Beschreibung, und eben derselbige Geist, der nemlich beydes in den Propheten u. Aposteln gewesen, hat den Aposteln einerley Sprache mit jenem gelehret, welcher Dan. XII, 2. 3. also spricht: Viele von denen, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, und etliche zur ewigen Schmach und Schande. Diejenigen, welche weise sind, werden, mit gemeiner Herrlichkeit, scheinen, wie der Glanz des Himmels; und die, welche viele zur Gerechtigkeit bekehren, werden mit einem gar besonderen Glantze leuchten, wie die Sternen, immer und ewiglich. Wenn nun ein Unterscheid in den sichtbaren Herrlichkeiten der Heiligen bey der Auferstehung seyn wird, wenn diejenigen, welche viele zur Gerechtigkeit weisen, oder bekehren, an demselbigen Tage mit hellern Strahlen glänzen werden, als diejenigen, welche nur zu ihrem eigenen Heyl weise gewesen sind; so gibt eben dieser Grund uns Anlaß, auch einen Unterscheid der geistlichen Herrlichkeit in dem Stande der abgeschiedenen Geister zu glauben, wenn sich die Belohnung ihrer Arbeit angefangen hat.

Also stehet ferner 1 Cor. III, 8. geschrieben: Der da pflanzet, und der da begiesset, ist einer wie der andere. Ein ieglicher aber wird

wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit. Wenn alle auf gleiche Weise belohnet würden, so würden die Apostel nicht gesaget haben: ein ieglicher wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit. Weil nun allerdings ein Unterscheid in der Arbeit, so wird auch gantz gewiß ein Unterscheid in der Belohnung seyn. In solcher Absicht ermahnet eben dieser Apostel die Corinthier, 1 Cor. XV, 58. folgendermassen: Darum, meine lieben Brüder, seyd veste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werck des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Diese grosse Arbeit und Fleiß nun, diese Vestigkeit in der Bekenntniß, und dieser Eifer in der Ausübung des Christenthums, wozu der Apostel sie ermahnet, möchte gantz vergeblich zu seyn scheinen, woferne diejenigen, die nicht so arbeitsam, nicht so eifrig u. nicht so standhaftig sich bezeigen, einen gleichen Lohn mit den andern empfangen würden.

Aus eben diesem Grunde erwecket er sie zur heiligen Geduld unter den Leidens-Prüfungen, wenn er 2 Cor. IV, 17. also sagt: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare und zeitliche, sondern auf das unsichtbare und ewige. Wenn nun derselbige Heilige, welcher zum Himmel berufen worden, fast so bald, als er nur in das

Chri-

Christenthum eingetreten und durch keine schwere Leiden durchgegangen, eine eben dergleichen wichtige Herrlichkeit besitzen solte, wie die Märtyrer und Bekenner erlangen werden, welche unter langwührigen und sehr vielen schrecklichen Martern gewesen, die sie von Menschen erlitten, oder sehr heftige Prüfungen von der Hand GOttes erfahren haben: so kan ich nicht sehen, wie von ihren Trübsalen gesagt werden möge, daß sie eine über alle Maß wichtige Herrlichkeit schaffen oder für sie wircken sollen.

Es treibet sie auch zu grossen Stufen in der Freygebigkeit an, aus eben diesem Bewegungs-Grunde, wenn es z. E. 2 Cor. IX, 6. heißt: Ich meyne aber das: wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; und wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen. Welche Worte mit Recht also gedeutet werden können, daß sie so wol von dem aus der Freygebigkeit entspringenden Segen des zukünftigen, als auch von dem Segen des gegenwärtigen Lebens zu verstehen seyn; allermassen dieser Apostel an einem andern Orte, da er von eben dieser Pflicht der Freygebigkeit redet, unter eben solcher Gleichniß-Rede dazu ermahnet, wenn er Gal. VI, 6. 7. 8. 9. sagt: Der unterrichtet wird mit dem Wort, theile mit allerley gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht spotten: denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch

säet, der wird von dem Fleische das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben erndten. Lasset uns aber gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören, (oder auch, nach dem Griechischen, so wir nicht matt werden, nemlich gutes zu thun.) Wenn demnach GOtt die Reichthümer seiner Herrlichkeit unter den Heiligen im Himmel austheilet, so schüttet er sie reichlich und mit grosser Mildigkeit aus, über diejenigen, welche die guten Dinge dieses Lebens den Armen mildiglich ausgetheilet haben; diejenigen Christen aber, welche in diesem Stücke karg gewesen sind, belohnet er auch kärglich oder mit einem weit geringern Gnaden-Lohne, als jene.

In eben solcher Absicht reitzet der Apostel auch die Christen an zu grosser Wachsamkeit gegen die Sünde und Ketzerey, gleichwie die Lehrer zu einer genauen Sorgfältig- und Vorsichtigkeit bey ihrem Lehren und Predigen, weñ er 1 Cor. III, 12. 13. 14. 15. also spricht: So iemand Gold, Silber, oder Edelgesteine auf den wahren Grund, JEsum Christum, und also ein herrliches Ober-Gebäude von Wahrheit und Heiligkeit aufführet, der wird Lohn empfangen, nemlich einen solchen, der seiner Erfahrenheit und Sorgfalt im geistlichen Bauen gebühret; denn sein Werck wird bestehen bleiben, wenn er durch das Feuer

des Gerichts-Tage probiret wird: so er aber darauf bauet Holtz, Heu und Stoppeln, das ist, übele Schlüsse und verderbte Sitten, oder auch sonst nichtswürdige Dinge, unnütze Streit-Fragen, unfruchtbare Grillen und eitele Ceremonien, so werden seine Wercke verbrennen, und er wird Schaden leiden, das ist, einen weit geringern Lohn, wegen seiner Arbeit empfangen; iedoch, weil er Christum zum Grunde gelegt, und also die Grund-Lehren und Haupt-Pflichten des Christenthums gelehret und geübet, obschon mit vieler Thorheit und Schwachheit untermenget, so wird er selbst noch selig werden, aber auf eine eben so gefährliche Weise, wie derjenige durchs Feuer errettet wird, welcher alle seine Güter verlieret, und nur noch mit genauer Noth sein Leben davon bringet.

Wen̄ ihr den H. Apostel Paulum oder Johannem von dem letzten Gerichte reden höret, so zielen sie in ihren Ausdrücken, die sie davon brauchen, auf eben diesen Unterschied der Belohnungen. Wir müssen (spricht Paulus 2 Cor. V, 10.) alle offenbar werden vor dem Richter-Stuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Desgleichen Eph. VI, 8. Was ein ieglicher gutes thut, das wird er von dem HErrn empfahen, er sey ein Knecht oder ein Freyer.

Und Offenb. XXII, 12. Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem ieglichen, wie seine Wercke seyn werden. Ob also schon auch der höchste unter den Heiligen im Himmel nichts alda wird fordern können durch Verdienst (denn unser HErr JEsus CHristus allein ist es, welcher alle diese unbekante Seligkeiten erworben hat,) so wird GOTT dennoch dieselbige austheilen nach den verschiedenen Eigenschaften und Stufen der Heiligkeit, welche seine Heiligen hier auf Erden besessen haben; und eben solche höhere Stufen der Heiligkeit, die einige vor andern haben, sind gleichfalls lauter freye Gaben GOttes, unsers Heylandes, gewesen. Ich habe mir solches in meinen Gedancken oft unter diesem Gleichniß vorgestellet. Es ist z.E. hier eine Renn-Bahne zugerichtet. Es sind tausend unterschiedene Gewinste durch einen gewissen Fürsten angeschaffet, welche den Kampf-Rennern ausgetheilet werden sollen. Eben derselbige Fürst gibt ihnen auch Speise und Wein, so wie es ihm gefällt, um sie zu ihrem Kampf-Rennen zu stärcken und anzufrischen. Ein ieglicher von ihnen hat einen besondern Schrancken oder Lauf-Platz, der für ihn bestimmet ist, worunter einige kürtzer, andere aber länger sind. Wenn ieder Kampf-Renner zu seinem eigenen Ziel gekommen ist, so empfänget er einen Preis oder Gewinst,

der

der aufs accurateste nach seiner Hurtigkeit, Fleiß und Länge der Renn-Bahne abgemessen ist. In solcher Austheilung nun offenbaret sich beydes die Gnade und die Gerechtigkeit des Fürsten überaus herrlich. Die ersten und vördersten Renner, welche am weitesten gelauffen sind und die meiste Mühe gehabt haben, können sich nicht rühmen, daß sie den Gewinnst verdienet haben, dieweil alle Gewinnste von dem Fürsten selbst sind bezahlet und angeschaffet worden, auch er allein es gewesen, welcher das Kampf-Rennen angeordnet und den Rennern Muth und Stärcke gegeben zu lauffen; Nichts destoweniger aber wird eine höchstbillige Gleichheit und Masse beobachtet in der Belohnung, nach der Arbeit und Bemühung des Kampf-Rennens. Dieses Gleichniß stellet die Sache eben also vor, wie es jener Art zu reden des Apostels gemäß ist, da er das christliche Leben mit einem Kampf-Rennen vergleichet, 1 Cor. IX, 24. ꝛc. Gal. V, 7. Phil. III, 14. 2 Tim. IV, 7. Hebr. XII, 1. daß mich dahero bedüncket, es könne bey nahe für eine schriftmäßige Beschreibung der gegenwärtigen Materie passiren.

Die Vernunft des Menschen und das Licht der Natur stimmet mit der Schrift in diesem Puncte gantz genau überein. Die Herrlichkeit des Himmels ist zubereitet für

diejenigen, welche in dem Stande der Gnaden dazu geschickt gemacht worden. Rom. IX, 23. GOTT ist es, der einen ieglichen von uns tüchtig machet zu unserm Erbtheil unter den Heiligen im Lichte. Col. I, 13. und sodann dieses Erbtheil uns einräumet. Gleichwie die Gnade die Seele zur Herrlichkeit geschickt machet; also fördert und erweitert ein höherer Grad der Gnaden die Fähigkeit der Seelen, und bereitet dieselbige zum Empfang desto höherer Stuffe der Herrlichkeit. Das Werck der Gnaden ist das Mittel; der Lohn der Herrlichkeit aber ist der Endzweck. Nun richtet die Weisheit GOttes allemal das Mittel also ein, daß der bestimmte Endzweck dadurch erhalten werden könne; und eben diese Weisheit machet allezeit, daß der Endzweck mit dem Mittel, dessen sich GOTT dazu gebraucht, übereinstimme, und giesset dahero mehrere und höhere Herrlichkeit in solche Gefäße, die mehr erweitert und besser zubereitet worden.

Einige der Geister im Himmel mögen demnach allerdings durch ihre Stellen und geheiligte Dienste auf Erden zu desto höheren Geschäfften und Freuden dort oben seyn auferzogen worden. Können wir uns wol einbilden, daß die Seele Davids, des angenehmen Psalmistens, des Propheten und Königes

ges von Israel, durch alle seine Arbeiten und Prüfungen, durch alle seinen erwiesenen grossen Glauben, Liebe und Eifer nicht sey zu einiger höheren Andacht und edlerem Geschäffte tüchtig gemacht worden, als sein von der Bathsaba im Ehebruch gezeugtes Kind? von welchem nichts desto weniger unsere Gottesgelehrte insgemein glauben, daß es im Himmel sey, weilen David aufhörete um dasselbige zu trauren, als es gestorben war, und darbey sagte, er werde selbst zu ihm fahren, 2 Sam. XII, 20. 23. Deborah, die Prophetin, richtete Israel, sie munterte ihre Krieges-Heere auf, und besang deren Siege. Solte diese Deborah nicht einem wichtigern Geschäffte unter den himmlischen Stämmen obliegen, als etwa dasselbige ist, dessen die fromme Dorcas fähig zu seyn scheinen mag, für deren höchste Eigenschaft in der Schrift diese angegeben wird, daß sie voll guter Wercke und Almosen gewesen, und daß sie für die Armen Röcke und Kleider gemacht: Ap. Gesch. IIX, 36. 39. Gleichwol mag die Dorcas seyn zubereitet worden zu einigen noch grössern Geniessungen, und süsseren Empfindungen der Barmhertzigkeit, oder zu einigem besondern Geschmack der göttlichen Gütigkeit, als die Hure Rahab, die in ihrer Jugend ein liederliches und unehrliches Leben gefüh-

ret, (*) und von welcher wir nur dieses, als das beste lesen, daß ihr Glaube, bey dem durch den Anzug des Heers der Kinder Israel erweckten Schrecken sie lehrete, ihre ausgeschickte Kundschaffer zu bedecken und zu verbergen. Solte nun etwa dieselbige nachhero in der Gnade nicht noch sehr gewachsen und zugenommen haben, so wird ihre Stelle in der Herrlichkeit gewißlich nicht eben sehr hoch seyn.

Der himmlische Gottes-Dienst und die denselbigen begleitende Freude kan überaus sehr unterschieden seyn in den Stuffen nach der verschiedenen Fähigkeit der Geister; und gleichwol können allesamt vollkommen und frey von sündlichen Fehlern seyn. Lobet nicht der Sperling auch den HErrn, seinen Schöpfer, auf dem Gipfel einer Bauerhütte, wenn er in seiner natürlichen Vollkommenheit zwitschert? Nichts destoweniger gehet die Lerche beydes in ihrem Fluge und Gesange so weit über den Sperling, so weit als die Wolcken über die Spitze eines Hauses gehen.

Gewißlich hohe Freuden und Herrlichkeiten

(*) Zu dieser Beschuldigung findet sich in der Schrift kein gnugsamer Grund. זונה heißt auch eine Weibes-Person, die einmal zu Fall kommen, ob sie gleich nicht eben viel Jahre nach einander ein liederliches und unkeusches Leben geführet.

ten können allein hohen Kräften und Diensten zustehen. Können wir uns wohl einbilden, daß Abraham und Moses, welche in ihrem Leben einen sehr genauen Umgang mit GOtt genossen, so, daß sie ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen, und er mit ihnen umgegangen, wie ein Freund mit dem andern, welche ihm auch durch die Wüste und durch unbekante Länder in einer sehr herrlichen Glaubens-Ubung gefolget, nicht zu einer viel grössern Bekantschaft mit GOtt, und also auch zu einer näheren Beschauung seiner Herrlichkeit im Himmel zubereitet seyn solten, als Simson und Jephthah, zwey rauhe Helden, welche ihre Tage meistens mit Blut-Vergiessen und Darniederschlagung der Philister und Ammoniter zubracht haben? Wie wir dann wenig von dieser letztern mit GOtt gehabten Bekantschaft oder von ihrem Umgang mit ihm lesen, ausser daß hier und da eine zu GOtt gethane Bitte oder ein gethanes Gelübde, wenn ihnen der HErr Sieg und Kraft, die Feinde todt zu schlagen, verleihen würde, von ihnen aufgezeichnet stehet; wie uns dann auch fast schwer werden solte zu glauben, daß sie selig worden, wenn nicht Paulus sie mit unter die Glaubens-Exempel in seinem XIten Capitel der Epistel an die Hebräer gesetzt hätte. Können wir wohl glauben, daß der Schächer am Creutz, der sein Leben mit plündern und Ver-

 übung

übung böser Thaten zugebracht, (*) und nur noch in seiner Todes-Stunde von dem Namen CHristi ein einiges, obschon aufrichtiges, Bekentniß (**) abgeleget, zu einer eben so hohen Stelle und Freuden-Geniessung im Paradiese, so nahe zur rechten Hand CHristi, zubereitet und geschickt gemacht worden, als der grosse Apostel Paulus, dessen Gebete und Predigten, dessen höchst-verwundersame Arbeit und Leiden ein langes Leben angefüllet und geendiget, und seinen HErrn und Heyland mehr geehret, als alle übrige zwölf Apostel zusammen gethan haben? Können wir dafür halten, daß ein solches Kind, welches erst zur Welt gebohren worden unter den liebes-vollen Schatten des Gnaden-Bundes, so dann ein wenig weinet und stirbet, und in den Himmel auf-

(*) Auch diese Beschuldigung kan nicht erwiesen werden. Jacob Bernhard, von der späten Busse meynet p. 313. daß er unglücklicher Weise sich zu solchen Leuten geschlagen, die des Röm. Jochs überdrüßig waren, und in einem Aufruhr, bey welchem einige ums Leben kommen, mit gefangen genommen, und zum Tode verurtheilet worden.

(**) Daß dieses Bekäntniß gar vieles auf sich gehabt, vieles vorausgesetzet, und vieles in sich gefasset, hab ich mit mehrern gezeiget in den Betrachtungen über die sieben letzten Worte CHristi p. 33 sqq.

aufgenommen wird, geschickt sey eben dieselbige Herrlichkeiten zu besitzen, oder in eben denselbigen Grad der Herrlichkeit alda gesetzt zu werden, zu welchem ein fleißiger, arbeitsamer und eifriger Christ gelanget, welcher über achtzig Jahr auf der Erden gelebet und den grösten Theil seines Lebens in fleißiger Ausübung der Religion, in Wercken der Gottseligkeit und in eifrigen und mühsamen Diensten zur Beförderung der Ehre GOttes und der Wohlfahrt seines Landes zugebracht hat? Gewißlich, wenn alle diese letztbenannte eine gleiche Erkenntniß und Freude in der zukünftigen Welt haben solten, so ist sehr schwer zu finden, wie eine so genaue Billigkeit in der Austheilung der endlichen Belohnungen sich offenbaren werde, welches gleichwol GOttes Wort so oft bezeuget.

Einwurff.

WIr lesen aber in dem Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge, Matth. XX, 9. 12. daß ieglicher von denselbigen seinen Groschen empfangen habe, so wol diejenigen, welche um die erste und dritte, als auch dieselbigen, welche um die letzte Stunde gerufen worden: Waren also nicht ihre Belohnungen durchgehends gleich, beydes derer jenigen, die nur eine Stunde gearbeitet, und dererselbigen,

gen, welche des Tages Last und Hitze getragen hatten?

Antwort.

Es ist nicht der Zweck in dieser Parabel, die endliche Belohnungen derer Heiligen am Tage des Gerichts vorzustellen, sondern nur zu zeigen, daß das Jüden-Volck, welches über tausend Jahr zuvor war berufen worden, GOttes Volck zu seyn, und des Tages Last und Hitze getragen, das ist, die Beschwerung und Knechtschaft vieler Ceremonien ausgestanden hatte, nach dem Urtheil GOttes keinen Vorzug vor den Heyden haben solte, welche um die letzte Stunden, oder gegen das Ende des Jüdischen Kirchen-Regiments berufen wurden; allermassen es v.16. heißt: Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten werden die Letzten seyn, das ist: die Heyden, welche lange warten müssen, ehe ihnen das Evangelium geprediget worden, werden die Ersten seyn, die es annehmen; und die Jüden, welchen es zuerst angeboten worden, werden es aus einem innerlichen grossen Stoltz und Hochmuth verwerfen, oder es doch sehr schläfrig und langsam annehmen. Christus setzet hievon diese Bekräftigung hinzu: Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwehlet, das ist: Ob gleich sehr viele Jüden berufen worden, an Christum zu glauben, so haben doch gar wenige

den

den Beruf angenommen. Es ist auch noch eine andere Ursach vorhanden, warum dieses Gleichniß nicht zielen könne auf die endliche Belohnungen im Himmel, weil nemlich v. 11. gesagt wird, daß einige der Arbeiter wider den gütigen Haus-Vater gemurret haben. Nun wird gewißlich kein Neid unter den Seligen wider ihre Mit-Heiligen, noch einiges Murren wider GOtt in dem himmlischen Zustande sich hervorthun. Allein die Jüden, und auch selbst diejenigen, welche sich aus dem Jüdenthum zum Christenthum bekehret hatten, murreten oft genug darwider, daß das Evangelium der Heyden-Welt solte geprediget, und daß die Heyden in den Genuß gleicher Privilegien und Herrlichkeiten mit jenen solten gesetzt werden.

Also erhellet zur Gnüge so wol aus den vielen Zeugnissen der Schrift, als auch aus der vernunftmäßigen Billigkeit der Sachen selbst, daß die Belohnung der zukünftigen Welt sehr unterschieden seyn werde nach den unterschiedenen Graden der Heiligkeit und des alhier zur Ehre GOttes geleisteten Dienstes, ob schon ein ieglicher Geist alda vollkommen seyn wird; und daß hierwider nichts gründliches eingewendet werden könne.

Ist es nun gewiß, daß der Himmel mancherley Stuffen der Seligkeit in sich fasset, wie? soll

soll denn mein Geist mit der geringsten Stelle daselbst, mit dem kleinesten und niedrigsten Maaß zu frieden bleiben? Hast du keine heilige Ehr-Begierde in dir, o meine Seele, mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische zu sitzen? Wilst du denn nicht zum wenigsten nach den mittlern Stellen der verherrlichten Heiligen streben, soltest du dir gleich nicht dürfen Hoffnung machen auf die höchsten Ehren-Stellen, welche zubereitet sind für die sonderlich berühmte Geister der Gerechten, für Abraham und Moses in der alten Zeit, und für die Märtyrer und Apostel des Lammes? Wilst du denn nicht alle Kräfte beydes der Natur und Gnade in dir erwecken, um für deinen GOtt und deinen Heyland auf Erden einigen grossen Dienst zu thun, damit dein Lohn im Himmel nicht geringe seyn möge? Wilst du nicht mit Eyfer und Gedult lauffen in dem Kampf- und Renn-Bahne, die vor dir angeordnet ist, und hiebey auf die sehr helle Wolcke der Zeugen sehen, und nach einigen Herrlichen Gewinsten greiffen? Gedencke, daß JEsus, dein Richter, bald kommen wird. Er hat Belohnungen von allerhand Gattungen und Graden mit sich. Der Glantz und das Gewicht deiner Krone wird aufs genaueste mit deinem Gewissen und Arbeit überein kommen.

Ich muß aber nicht immer bey diesem Puncte stehen bleiben; gehe demnach zu dem nechstfolgenden.

III. Die

III. Die Geister der Gerechten im Himmel geniessen eine solche Vollkommenheit, die da bestehen kan mit stets währenden Veränderungen der Geschäffte und Ergeglichkeiten auch in einerley Person oder Geiste. Sie können allezeit vollkommen seyn, obschon in einer reichen und unendlichen Mannichfaltigkeit.

Allein GOtt ist es, welcher alle mögliche Vortreflichkeiten, Kräfte und Seligkeiten auf einmal besitzet, und dahero allein keiner Abwechselung fähig ist. Die Geschöpfe aber müssen ihre Vergnüglichkeiten folgweise oder nach und nach besitzen und geniessen, weilen sie nicht auf einmal alles, dessen sie fähig sind, besitzen und geniessen können. Nach dieser Betrachtung nun wird uns auch der himmlische Zustand in der Schrift in sehr vielerley Arten und Weisen beydes der Geschäffte und der Seligkeit vorgestellet. Bisweilen wird er also beschrieben, daß es heist, sie schauen GOtt Matth. V, 8. sie sehen ihn von Angesicht zu Angesicht, 1 Cor. XIII, 12. sie seyn bey dem HErrn, 2 Cor. V, 8. sie seyn allda, wo Christus ist, um zu schauen seine Herrlichkeit, Joh. XVII, 24. Bisweilen wird von den Heiligen dort oben gesagt, sie dienen Ihm, als seine Knechte, Offenb. XXII, 3. Manchmal werden sie vorgestellet, als Anbetende vor dem Throne GOttes,

als solche, die gespeiset werden mit den Früchten von dem Baum des Lebens, und aus den lebendigen Wasser-Brunnen trincken. Offenb. VII, 15. 17. und Cap. XXII, 1. 2. wobey zugleich merckwürdig ist, daß, nach dem Zeugniß der letztern Schrift-Stelle, zwölferley Früchte auf diesem Baume wachsen, und daß derselbe alle Monathe neue Früchte bringe. Offenb. XIV, 3. heißt es von ihnen, daß sie GOtt und dem Lamme ein neu Lied singen. Noch weiter werden sie uns auch beschrieben, als solche, welche eine Krone der Gerechtig- und Herrlichkeit tragen, auf dem Thron Christi sitzen, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten königlich herrschen, und die Völcker mit einer eisernen Ruthe regieren, 2 Tim. IV, 8. 1 Pet. V, 4. Offenb. XXII, 5. Cap. II, 26. 27. An einem andern Orte wird unsere Seligkeit vorgestellet, als ein Sitzen mit Abraham, Isaac und Jacob im Königreich der Himmel, Matth. VIII, 11. Diese mancherley Redens-Arten nun, wodurch der himmlische Zustand in der Schrift uns angezeiget wird, müssen gewißlich auch mancherley Arten der Ergetzungen und Geschäfte andeuten, welche der Vortreflichkeit dieser Ausdrücke gemäß seyn mögen.

Es werden demnach nicht allein die Kräfte unsers Verstandes in diesen seligen Gegen-

den

den mit dem Seligkeits-vollen Anschauen GOttes und Christi erfreuet und erquicket werden, sondern es werden auch Zweyfels-frey unsere wirckfame Kräfte ihre besondere Ergetzungen und vergnügliche Geschäffte haben. Da die Engel auf so mancherley Weise mit ihrer grösten Vergnügung zum Dienste GOttes an seinen verschiedenen bekanten und unbekanten Welten gebraucht werden, so haben wir gewißlich nicht Ursach dafür zu halten, daß die Geister der gerechten Menschen immer und ewig nur gantz stille sitzen, und bloß einer unwirckfamen Beschaulichkeit ergeben seyn solten.

Die Beschaulichkeit ist zwar allerdings eine edle Lust, und die Freude darüber steiget hoch, wenn sie auf die vortreflichsten Dinge gerichtet ist, und alle Seelen-Kräfte zuförderst erhöhet und wohl gereiniget sind. Allein gewißlich ein solch Anschauen GOttes und unsers liebsten Heylandes, dergleichen wir dort oben geniessen werden, wird ohnfehlbar auch alle wirckfame und lebhafte Kräfte der Seelen erwecken und aufmuntern, und, so zu sagen, alles innerlich-treibende Wesen der Liebe und des Eyfers in Arbeit setzen, in sehr vortreflichen Geschäften einer uns jetzt noch unbekanten und sehr herrlichen Amts-Pflicht. Ich bekenne, daß der Himmel uns beschrieben werde als ein Ort der Ruhe, so, daß nemlich daselbst wird zu

finden seyn Ruhe von der Sünde und allem Leidwesen, Ruhe von Kummer und Verdruß, Ruhe von allem mühseligen Arbeiten u. Kämpfen, die wir in einem Prüfungs-Stande zu ertragen haben; eine solche Ruhe aber kan es nimmermehr seyn, die alle unsere wircksame Kräfte gleichsam in einen Schlaf bringen, oder sie in einer solchen lebhaften und wircksamen Welt gantz unbrauchbar machen solte. Es würde dieses die Seligkeit der Heiligen in der Herrlichkeit sehr verringern, wenn sie alda gar nichts zu schaffen haben solten. Die Geister, welche in vielen langen Zeiten bey ihrer gepflogenen Andacht und in tausenderley mühsamen Diensten, die sie für ihren hochgebenedeyeten HErrn und Heyland hier auf Erden verrichtet, bereits eine unsägliche grosse Lust und Vergnügung in sich empfunden haben, können schwerlich auch nur die Gedancken davon ertragen, daß sie demselbigen weiter keine wircksame Pflichten abstatten, und gar kein Werck mehr ihm zu Ehren im Himmel thun solten, woselbst alle Geschäfftigkeit lauter Lust, und alle Arbeit lauter Ergetzlichkeit seyn wird. Ja gewißlich, seine Knechte werden ihm alda so wol dienen, als ihn anbeten. Sie werden ihm vielleicht dienen, als Priester in seinem Tempel, und als Könige, oder königliche Statthalter in seinen sehr grossen und weiten Herrschaften: denn sie sind ihrem GOtte zu Königen

und Priestern gemacht immer und ewiglich. Offenb. V, 10.

Lasset uns aber noch ein wenig hier stehen bleiben bey der Betrachtung ihrer wirckſamen Geschäffte. Daß der Himmel ein Ort oder Stand des Gottesdienstes sey, ist gewiß, und ausser allem Streit; denn also wird er sehr oft in GOttes Wort beschrieben. Gleichwie nun dem grossen GOTT beliebet hat, unterschiedliche Arten des Gottesdienstes zu verordnen, die von seinen Heiligen und seinen Gemeinen unter den verschiedenen Haushaltungen seiner Gnade haben sollen ausgeübet werden: Also ist es auch gar wol möglich, daß er einige besondere und mit heiligem Pracht gezierte Weysen zu seinem Dienst in dem Stande der Herrlichkeit bestimmen könne.

Die verschiedene Stücke des Gottes-Dienstes, welche hier auf Erden geübet werden, zum wenigsten diejenige, welche die natürliche Religion mit in sich begreifft, werden Zweifels ohne auch im Himmel verrichtet werden; und was sonst noch für andere unbekante Ehrbezeugungen, nach einer besondern himmlischen Verordnung, zu jenem himmlischen Zustande gehören mögen, davon können wir nichts sagen, weil solches alle unsere ietzige Muthmassung übersteiget.

Der Himmel wird uns vorgestellet, als

ein Ort, der mit GOttes Lobe angefüllet ist. In dieser obern Welt wird GOtt der Vater und der Heyland auf die herrlichste und vollkommenste Art gepriesen: und das höchste Lob wird ihnen mit der tiefsten Demuth gebracht. Die Kronen der Herrlichkeit werden daselbst zu ihren Füssen niedergeworfen, und alle Kräfte und Vollkommenheiten GOttes, nebst allen seinen Wercken der Schöpfung und Vorsehung, wie nicht weniger die süssen Geheimnisse seiner Gnade werden genug edle Materie zu solchem Lobe GOTTES darreichen.

Dieses Werck des göttlichen Lobes wird uns auch in der Schrift also beschrieben, daß sich dabey ein Gesang und eine himmlische Melodey finden werde. Was in der Welt der abgeschiedenen Seelen sich finde, das eine Gleichheit habe mit Harfen und Stimmen, wissen wir nicht. Es ist aber gar wol möglich, daß Geister einer Art der Harmonie in ihrer Sprache, ohne Zunge und ohne Ohr, fähig seyn können, und es können auch daselbst einige unnachahmliche und höchst-angenehme Zusammenstimmungen im Lobe GOttes sich finden ohne materialische Instrumente, die mit Saiten bezogen sind, oder durch den Wind klangbar gemachet werden. Die Seele selbst, wie einige Philosophi vorgeben, soll eine pur lautere Harmonie seyn. Solcher gestalt nun wird sie gewißlich

wißlich nicht erst darauf warten, bis der Leib aus der Erden wieder wird aufgewecket werden, noch so lange aller musicalischen Freude oder derselbigen geistlichen Lust, welche an statt der leiblichen Zusammenstimmung seyn wird, beraubet bleiben, bis erst unsere Werckzeuge der Sinnlichkeit uns werden wieder gegeben worden seyn.

Allein wird das gantze himmlische Leben nur mit lauter Gesängen-Lob zugebracht werden? Wird sich auch nicht das Gebet mit dabey finden? Lasset uns diesem ein wenig nachsinnen. Was ist das Gebet anders, als das Verlangen eines geschaffenen Geistes, welches auf eine demüthige Weise seinem Schöpfer kund gemachet wird? Verlanget nun nicht ieder Heiliger dort oben GOtt zu erkeñen, ihn zu lieben und ihm zu dienen, zu seiner Ehre sich geschäftig zu erweisen, und die ewige Fortwährung beydes der Liebe GOttes und seiner eigenen Glückseligkeit zu geniessen? Kan nicht ieder seliger Geist im Himmel diese Begierden nach Art eines andächtigen und hertzlichen Gebets zu der göttlichen Majestät an Tag legen? Kan nicht eine solche selige Seele auf diese Weise ihre Dependenz und Unterwerfung von und unter ihrem Vater und ihrem GOtt zu erkennen geben. Kan sie nicht unter dem Einfluß der göttlichen Liebe das Verlangen ihres Hertzens und die Ausdrücke ihres Eifers für

die Ehre und das Reich CHristi gleichsam aushauchen? Solte nicht die obere Kirche sich mit den Kirchen hier auf Erden vereinbaren können in dieser Sprache: Vater, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel? werden nicht die Seelen der getödteten Märtyrer uns vorgestellet, als unter dem Altar schreyende mit lauter Stimme: Wie lange, o HERR, du Heiliger und Wahrhaftiger. Offenb. VI, 9. 10. Dieses siehet ja der Gebets-Stimme im Himmel gantz ähnlich.

Ihr werdet vielleicht meynen, daß doch dieses Stück des Gottes-Dienstes, als da ist das Predigt-Hören, und die Aufmercksamkeit auf das Wort GOttes, allda nicht seyn werde. Allein sind wir gewiß versichert, daß sich gar keine dergleichen Handlungen allda finden solten? Mögten nicht etwa auch gewisse Lectiones der göttlichen Weisheit und Gnade den jüngern Geistern daselbst von solchen Geistern, die in einem noch höheren Grad der Herrlichkeit, als jene stehen, gegeben werden? Oder kan nicht unser HErr JEsus CHristus selbst der ewige Lehrer seiner Gemeine seyn? Mag er nicht vielleicht zu gewissen Zeiten alle himmlische Einwohner zusammen berufen, ihm zuzuhören, wenn er einige neue Offenbarungen ihnen entdecken will, welche noch nie weder den Zeiten der

Natur

Natur, noch den Zeiten der Gnade sind kund gemacht, sondern vorbehalten worden, die Aufmercksamkeit der zur Herrlichkeit erhabenen Geister damit zu unterhalten, und ihre Lust dadurch zu vermehren? Müssen wir daselbst eben alles durch die blosse Anschauung und Betrachtung der Person Christi lernen? Redet derselbige nicht auch ie zuweilen etwas zum Unterricht und zur Freude seiner Heiligen dort oben?

Moses und Elias kamen einstens vom Himmel herab, um bey dem HErrn JEsu auf dem Berge Tabor einen Besuch abzustatten, da dann die Materie ihrer Unterredung mit ihm war sein Tod und Abschied aus dieser Welt, Luc. IX, 31. Solte nun, nachdem unser Heyland gen Himmel gefahren, diesen heiligen Seelen solche Vergnügung hinfort gantz abgeschnitten seyn? Schweiget JEsus daselbst immerdar gantz stille? Redet er gar nichts mehr mit seinen in die Herrlichkeit eingegangenen Heiligen?

Lasset uns der Lust und Freude, die bey dem himmlischen Gottes-Dienst seyn mag, ein wenig nachsinnen. Was für unbekante mannichfaltige Verrichtungen, was für hohe und herrliche Gottes-dienstliche Handlungen daselbst seyn mögen, kan niemand sagen. Bey aller dieser Mannichfaltigkeit aber, welche in einer lieblichen Folge auf einander

gefunden werden mag, findet sich kein ausschweiffender Gedancke, keine Kaltsinnigkeit, kein zertheiltes Hertz, kein verdrossener oder schläfriger Anbeter. Was wir hier auf Erden eine Entzückung nennen, das ist vielleicht die beständige und ununterbrochene Vergnüglichkeit der obern Kirche bey allen ihren Anbetungen. Es mag aber der Gottes-Dienst der verherrlichten Geister so mannichfaltig seyn, als er immer wolle, so kan ich mir doch nicht einbilden, daß lauter solche förmliche Handlungen oder Ubungen, die wir in besondrem Verstande GOttes-Dienste zu nennen pflegen, ihr einziges und immerwährendes Werck dort seyn werden.

Die Schrift sagt uns, daß gewisse Zeiten seyn, da die Engel oder Kinder GOttes kommen, um sich darzustellen vor dem HErrn, Hiob I, 6. u. c. II, 1. Es erhellet demnach hieraus, daß innerhalb dieser gewissen Zeiten noch andere Geschäffte daselbst vorgehen mögen; und wenn sie sich auch vor GOTT darstellen, so erscheinet nicht gnugsam hieraus, daß eine blosse Anbetung und Verrichtung des göttlichen Lobes ihr einiges Geschäffte vor dem Throne GOttes sey. An eben dem ietzt angeführten Schrift-Orte scheinet eigentlicher dieses angedeutet zu werden, daß diese Englische Geister dahin vielmehr kommen seyn mögen, um Rechenschaft

schaft von ihren unterschiedenen Verrichtungen, und von demjenigen, was sie bey den ihnen aufgetragenen Gesandschaften in andere Welten ausgerichtet, abzustatten. Warum solten wir nicht dafür halten können, daß gleichfalls eine solche gesegnete Mannichfaltigkeit der Verrichtungen auch unter den menschlichen Geistern allda seyn möge.

So mögen sie demnach bisweilen, und zwar viel Millionen auf einmal, bey einander versammlet seyn und zusammen des Gottes-Dienstes pflegen; ein ander mal sind sie etwa für sich alleine, und haben ihre Gemüther auf eine hohe Betrachtung GOttes gerichtet, oder sind in einer steifen Beschauung seines seligsten Angesichts begriffen, wobey sie in geheim GOTT anbeten, und mit ihren Verstands-Kräften, so zu sagen, gantz ausser sich sind in einer süssen Erstaunung; bisweilen ergetzen sie beydes sich und ihre Mit-Geister mit Betrachtung und Erzehlung der Gnaden und Herrlichkeiten des Menschen, Christi JEsu, des erwürgten Lammes mitten im Throne GOttes; ein ander mal ertheilen sie vielleicht auch einige Nachricht von ihrer getreuen Ausrichtung einiges von GOtt ihnen aufgetragenen Geschäftes.

So mögen auch noch andere Zeiten seyn, da sie nicht unmittelbar vor dem Thron

GOttes sich darstellen, sondern da sie etwa höchstvergnüglich damit beschäftiget sind, daß sie einander die wunderbare Fußstapfen der göttlichen Vorsorge, Weisheit und Barmhertzigkeit erzehlen, wodurch sie errettet worden, da sie der Höllen und der Verzweifelung schon so nahe gewesen, und welche sie durch tausenderley Gefährlich- und Schwierigkeiten zur Besitzung dieses schönen Erbtheils gebracht haben. Wenn der grosse GOTT den gantzen Zusammenhang seiner Rathschläge deutlich aufklären, iedes Stück seiner geheimen Führung recht verständlich darstellen, und ihnen die Ursach ieder Versuchung, womit sie zu kämpfen gehabt, und iede Trübsal, die sie hier auf Erden empfunden, desgleichen auch, mit was für einem göttlichen und glücklichen Einflusse sie allzusammen dahin gewircket haben, daß sie zum Himmel dadurch gebracht worden, kund thun wird, o was für eine Materie von einer unbegreiflich grossen Lust und höchst-angenehmen Unterredung wird dieses alles nicht den Heiligen in jener seligen Welt mittheilen? Dann und wann werden sie denn auch wol mitten unter ihren heiligen Gesprächen, kraft der unter ihnen befindlichen Einmüthigkeit des Geistes, in süsser Zusammenstimmung darüber mit einander jauchtzen, und ihre herrliche Lob-Gesänge zusammen hören lassen vor

dem

dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme. „Nicht uns, HErr, nicht uns, „sondern allein deiner Macht, deiner Weis„heit und deiner überflüßigen Barmhertzigkeit „sey aller Reichthum und Ehre in die Ewig„keiten.

Auch ist nicht unfüglich noch unangenehm zu glauben, daß unter andern ihren himmlischen Unterredungen sie einander gleichfalls die artige und leichte Auflösung dererjenigen Schwierigkeiten und tieffsinnigen *theologischen* Strit-Fragen, wodurch sie hier auf Erden geübet, und untereinander verwirret, auch wol in kleine zornige Partheyen zertheilet worden, zeigen werden. (*) Sie werden mit einer heiligen Schamhaftigkeit auf einige ihrer gelehrten und unverständlichen *distinctionen* oder Unterscheidungen zurücksehen, und sich bisweilen darüber sehr verwundern, daß sie durch solche nichtswürdige Dinge oft zu verwirrten und harten Streitigkeiten haben können verleitet werden. Alle Finsterniß und Verwirrung wird auf einmal aus vielen dieser dunckelen Streit-Puncten verschwinden, wenn sie dieselbige in dem himmlischen Lichte besehen;

(*) Dis ist eine blosse Muthmassung des Herrn Auctoris.

und das übrige von denselbigen wird zur Materie eines angenehmen Unterrichts dienen für die oberen Geister, solchen den noch in einem niedrigen Grad stehenden, oder den erst ohnlängst in die Licht-Reviere angelangten Seelen mitzutheilen. Mit wenigen: es ist nichts in den Büchern der Natur, noch in den Zeugnissen von dem über diese Welt geführten göttlichen Regiment, noch auch in den heiligen Büchern der Gnade aufgezeichnet, welches nicht Materien zur heiligen Unterredung für die Heiligen im Himmel zu gewissen Zeiten geben kan. Da ist keine Historie, noch Weissagung, noch Lehre, noch anbefohlene Pflicht, kein Gebot, keine Verheissung noch Dräuung in der Bibel zu finden, welche nicht die Gedancken der himmlischen Einwohner erwecken und sie zu angenehmen Unterredungen untereinander reitzen könte. Alle Dinge, welche sich auf die Geschäffte der vergangenen Zeiten und Welten, sowol als auf die gegenwärtige selige Licht-Revieren, worinnen sie sich nun aufhalten, beziehen, können ihnen neue Materien zu Gesprächen und Unterredungen geben. Jetzund, so lange wir noch auf Erden uns befinden, haben wir sehr wenig Bekantschaft mit einiger der Planetarischen Welten, ausgenommen diejenige, welche wir bewohnen. Wer weiß aber, wie weit unsere Bekantschaft

nach

nach diesem Leben mit den Einwohnern (*) der mancherleyen und von einander weit entfernten Welt-Kugeln gebracht werden könne? auch was für oftmalige und schnelle Reisen wir dahin werden thun können, wenn wir von dieser Last unsers Fleisches und Blutes werden befreyet, oder wenn unsere Leiber werden wieder auferwecket und dabey so hurtig u. geschwind gemacht seyn, als wie die Sonnen-Strahlen sind? So mögen wir dann gar wol bisweilen unsere alsdann geheiligte Begierde, neue Dinge zu erforschen, daselbst unterhalten, und viel tausend neue Entdeckungen göttlicher Macht und Weisheit in diesen unbekanten Gegenden antreffen, so dann von dannen neue lectiones göttlicher Weisheit, oder Zeitungen von demjenigen, was in diesen Landschaften vorgehet, zurückbringen, um unsere Mit-Geister dadurch zu ergetzen, und GOtt, dem Schöpfer und obersten Beherrscher aller Dinge, neue Ehre damit zu geben. Eben wie z. E. etwa ein gottseliger reisender Mensch in dieser unserer untern Welt Africam oder beyde Indien besuchet,

(*) Daß in den Planeten auch vernünftige Einwohner sich befinden, ist eine Sache, darüber noch unter den Gelehrten gestritten wird. Siehe was *Hermannus Witsius* gegen diese Meynung erinnert in den exercit. in symb. apost. exerc. VIII p. 116. seqq.

hiernächst, wenn er von dannen zurück kommt, sich mitten unter einen grossen Haufen aufmercksamer Liebhaber der Nachrichten von neuen Dingen hinsetzet, und ihnen die bewunderns-würdige Gewächse dieser Gegenden, und die Gebräuche und Sitten solcher weit-entfernten Landschaften erzehlet; wobey er dann ihrer Neugierigkeit mit Darstellung einiger ausländischen Dinge von allerhand Gattungen willfähret, und also beydes ihre Augen und Ohren zugleich ergetzet, endlich aber nach ieder erzehlten Geschicht in eine heilige Rede ausbricht, und die mancherley Reichthümer und Weisheit GOTTES, des Schöpfers aller Dinge, anbetet.

Wir müssen aber noch einen Schritt weiter gehen. Weilen es unterschiedliche Stuffen der Herrlichkeit im Himmel gibt, so können wir daraus weiter schliessen, daß daselbst gleichfalls so wol vielerley Ehren-Stellen, als auch mannichfältige Ergetzungen für die Geister der vollkommenen Gerechten zubereitet seyn.

Ein Theil der himmlischen Seligkeit wird uns in der Schrift beschrieben durch Cronen und Thronen, durch königliche Würden u. Herrlichkeiten. Warum solten wir nicht dafür halten, daß solche Seelen, welche durch die ihnen mitgetheilte besonders hohe Gnaden-Gaben zu einer solchen Würde und Amt alhier zubereitet worden, auch nach einem buchstäbli-

chen Verstande die Völcker regieren mögen? Warum solten nicht diejenigen Geister, welche ihre Prüfungen in Fleisch u. Blut ausgestanden haben, und als Uberwinder davon kommen sind, warum solten, sage ich, dieselbige nicht bisweilen Visitatores und Ober-Aufseher über gantze Landschaften verständiger Wesen in den untern Gegenden, welche noch in ihrem Prüfungs-Stande zu arbeiten haben, bestellet werden können? (*) Oder vielleicht mögen sie auch zu einer Vorsteher-Würde erhaben werden, über einige niedrige Ordnungen seliger Geister, unter welchen sie etwa, wie der Morgen-Stern, sehr helle leuchten, und die ihnen untergebene heilige Heere zu ihrem himmlischen Werck oder Gottes-Dienst anführen.

Die Schrift selbst gibt uns Anlaß zu glauben, daß solche Geschäffte in der Englischen Welt, und dergleichen Vorsteher-Würden über einige Theile unserer Welt, oder auch ihrer eigenen, sich finden mögen. Lesen wir nicht von Gabriel und Michael, und von der Ausrichtung ihrer Geschäffte in Persien, und Griechen-Land, und dem Jüdischen Lande, in dem Buch Daniel? Eben ein dergleichen heiliges Regiment wird dadurch angedeutet, wenn ein oberer Engel eine grosse Menge der himmlischen Heer-

(*) Dis gehöret unter die etwas zu weit getriebenen Muthmassungen des Herrn Auctoris.

Heerschaaren anführete zu Bethlehem, einen Lobgesang zu singen, als der Sohn GOttes daselbst gebohren worden, Luc. II, 9. 13. Werden nun die Engel mit einer solchen Würde beehret, warum solten nicht auch die abgeleibten menschlichen Geister ein eben dergleichen Amt bedienen können? Unser Heyland, wenn er den getreuen Knecht belohnet, der ihm zehn Pfund erworben, sagt zu demselbigen, er solle Macht haben über zehen Städte; und derjenige, welcher ihm fünf Pfund gewonnen, soll fünf Städte unter sein Regiment bekommen, Luc. XIX, 17. 2c. Woraus erhellet, daß das ietzt vorgestellte nicht etwa als ein blosser seltsamer Einfall in die Gedancken, oder als eine ungegründete Erfindung der Phantasie anzusehen sey, sondern allerdings GOttes Wort für sich habe.

Unter den Ergetzungen und Geschäfften der obern Welt wird immerdar etwas neues und sonderlich angenehmes sich hervor thun; denn die Wercke und Herrschaften GOttes gehen weit über allen unsern Begriff. Was für eine stetige Abwechselung aber, und was für eine herrliche u. immer zunehmende Veränderung der Geschäften und Freuden auf einander folgen werden in alle Ewigkeiten, das werden wir nicht eher zu wissen kriegen, als bis wir selbst dorthin kommen. Dieser Gedancke leitet mich zu dem letzten Puncte, nemlich, daß

IV. Die

IV. Die Vollkommenheit, welche die selige Geister geniessen, grosse Zusäge und eine stetige Vermehrung zulasse.

Ihre Erkentniß und ihre Freude mögen um deswillen vollkommen genennet werden, weil keine Vermischung einiges Irrthums oder Betrübnisses darunter ist, und weil sie alle Augenblick hinlänglich ist zur völligen Vergnügung ihres gegenwärtigen Verlangens, ohne einige noch zurückbleibende Unzufriedenheit des Gemüths. Ob aber einige Creatur iemals so vollkommen gewesen oder zu einiger Zeit künftig seyn werde, daß sie gar keines Zusatzes oder Wachsthums in einiger Herrlichkeit oder geniessenden Freude weiter fähig sey, daran kan billig gezweifelt werden.

Selbst der Mensch, CHristus JEsus, hat in seinem gegenwärtigen verherrlichten Zustande keine solche Vollkommenheit, als wie diese ist. Er wartet täglich die Verheissungen seines Vaters an ihm erfüllet zu sehen; er wartet, bis ihm alle Dinge werden unterthänig und seine Feinde zu seinem wircklichen Fuß-Schemel gemacht worden seyn; wir wissen aber, daß ihm iezt noch nicht alles unterthan sey, Hebr. II, 8. Das ist: alle Völcker sind noch nicht seinem Geistlichen Königreiche unterworfen, noch seinem Evangelio gehorsam worden. Mit dem

Wachsthum seines Königreichs auf Erden steigt auch seine Ehre und Freude immer mehr in die Höhe; und er wartet noch stets auf die vollkommene Vereinigung aller seiner Glieder mit ihm selbst, als dem geheiligten Haupte. Er wartet auf den Morgen der Auferstehung, da er in der vortreflichen und allgemeinen Versammlung seiner Heiligen wird verherrlichet, und in allen denen, die da gläuben, bewundert werden, 2 Thess. I, 10.

O was wird das für eine herrliche und prächtige Erscheinung seyn. O was wird das für eine herrliche Jubel-Stunde seyn, wenn die Leiber so vieler tausend Heiligen aus dem Staube wiederum erwachen, und aus ihrem langwührigen finsteren Gefängnisse werden erlöset werden? Wenn sie JEsum umringen, denselbigen, als ihren Heyland und GOtt, anbeten und erkennen werden, daß sie ihr neues Leben und Stand der Unsterblichkeit dessen schmertzlichem und schmähligem Tode zu dancken haben; wenn Noah, Abraham und David und alle seine gottselige Vor-Eltern sich vor ihm beugen, und JESUM, als ihren Sohn und ihren HERRN ehren werden; wenn das heilige Heer der Märtyrer, nachdem es aus dem Staube wieder hervorgesprungen, mit Sieges-Palmen in ihren Händen, ihren Sieg und Triumph dem erwürgten Lamme zuschreiben wird;

wenn

wenn er wird seine gantze Gemeine vor sich und seinem Vater in der Herrlichkeit darstellen, ohne einigen Flecken und Fehler, mit unaussprechlicher Freude. Können wir uns wol einbilden, daß Christus selbst, ja eben der Mensch JEsus mitten unter aller dieser grossen Herrlichkeit und Ehre keine neue Vergnügung empfinden, und keinen weitern Geschmack von aller dieser Freude in sich haben werde über dasjenige, was er bereits gehabt, als seine Kirche noch auf Erden in ihrem Blute da lag, und da diese herrliche Gesellschaft noch unter der Erden in den Ketten des Todes begraben war? Nichts destoweniger werdet ihr sagen, daß Christus im Himmel in der Erkenntniß und Freude bereits vollkommen gemacht ist, welche Vollkommenheit aber, wie ihr hieraus sehet, also beschaffen ist, daß sie eine Vermehrung zulässet. Wenn nun das Haupt nicht über die Fähigkeit alles Wachsthums und Zusatzes ist, so werden sich gewißlich auch die Glieder dergleichen nicht anmassen können. Ich will noch unterschiedliche mehrere Beweisthümer darstellen für diese Wahrheit in der folgenden Abtheilung.

IV. Abtheilung.

Von dem Wachsthum der Heiligen im Himmel, in der Erkentniß, Heiligkeit und Freude.

Daß ein stetiger Fortgang und Wachsthum in der Erkentniß und Freude der abgeschiedenen Seelen sich finde, immerdar gewesen sey, und auch künftig seyn werde, kan auf vielerley Weise leicht erwiesen werden, nemlich theils aus der Natur der menschlichen Vernunft oder Verstands-Kraft an sich selbst; theils aus der Einigkeit, Schwachheit und Einschrenckung unserer Verstands-Kräfte auch selbst in ihrem besten Zustande, theils aus der unermeßlichen Mannichfältigkeit der Dinge, die uns in jenem Leben vorkommen werden; theils aus unserer eigenen Theilhabung an einigen künftigen Begegnissen, von welchen nicht glaublich ist, daß wir dieselbigen so eigentlich erkennen solten, bevor sie geschehen; und endlich auch aus den neuen Herrlichkeiten, die bey und nach der Auferstehung sich hervorthun werden.

I. Wir können den Wachsthum der Erkentniß unter den Seligen im Himmel erweisen aus der Natur der menschlichen Vernunft

oder

oder Verstands=Kraft an sich selbst, welche eine solche geistliche Seelen=Kraft ist, vermöge welcher wir Folgerungen oder einige neue Sätze und Schlüsse aus solchen Sätzen, die uns schon vorhero bekant gewesen, herleiten können. Wir werden gewißlich diese Seelen=Kraft nicht verliehren, wenn wir werden in Himmel kommen. Was wir daselbst von GOTT, und von den Herrlichkeiten seiner Natur oder Wercke lernen, das wird uns antreiben und neigen, solche Folgerungen daraus zu ziehen, die uns bewegen werden, ihn zu ehren und ihm zu dienen. Gesetzt, daß wir noch so viel Sätze oder neue Grund=Erkentnissen auf einmal in unser Gemüth bekämen, bey dem ersten Eingang in den Himmel; so wird dessen ohngeachtet dennoch unsere schliessende Verstands=Kraft noch immer fähig seyn, neue Wahrheiten daraus zu folgern, und also die schon habende Erkentniß noch weiter zu vermehren, oder gleichsam ein Ober=Gebäude auf einem so edlen Grunde noch aufzuführen. Und wer weiß auch, was das für eine unbegreifliche grosse Lust seyn werde, die einem betrachtenden Gemüthe ohne Unterlaß daraus entstehen wird, wenn er in der Erkentniß der Wahrheit immerdar und unendlich zunehmen wird auf eine solche Weise, wobey wir wider die Gefahr alles Irrthums und Verführung sicher

sind, und da ein ieglicher Schritt, welchen wir disfalls weiter thun, lauter Licht und gewisse Erweisung ist. Alhier mögte vielleicht iemand diesen Einwurf machen, daß unsere Vernunft sich gleichsam in eine pur lautere unmittelbare Anschauung verliehren und auflösen, und dahero in jener seligen Welt nicht mehr einigen Raum oder Platz haben werde?

Hierauf gebe ich zur Antwort, daß wir zwar allerdings eine weit mehrere Erkentniß der geistlichen Dinge aldort haben werden durch unmittelbare Anschauung, als wir iemals hier auf Erden gehabt; daraus folget aber doch gar nicht, daß wir dadurch unsere Vernunft alsdann gantz verliehren solten. Die Engel geniessen einer unmittelbaren Anschauung GOttes und göttlicher Dinge; können wir aber wol uns einbilden, daß sie um deswillen gantz unfähig seyn einige Folgerung daraus zu ziehen, entweder zur Vermehrung ihrer Erkentniß, oder zur Einrichtung ihres Thuns? Weñ sie ein besonderes und sehr schönes Stück der göttlichen Wercke sehen, können sie daraus nicht weiter einen Schluß machen, wie vortreflich weise der Schöpfer seyn müsse? Sind sie auch nicht fähig daraus zu folgern, daß diese besondere Probe göttlicher Weisheit einen anbetenden Gedancken erfordere? Also schliesset

die

die Beschauung oder das unmittelbare Anschauen in einer Creatur nicht gar aus, hemmet auch nicht gäntzlich den Gebrauch der Vernunft.

Ich antworte noch ferner: Kan man sich wol einbilden, daß wir nach der Auflösung von diesem Leben in einem Augenblick besitzen und durch jeden Augenblick der Ewigkeit hindurch behalten werden alle unzehlige Ordnungen, Gattungen und Anzahlen derer Sätze, Wahrheiten und Pflichten, welche in einer langen Folge der Zeiten durch den Gebrauch unserer vernünftlichen Schluß-Kräfte aus einander hergeleitet werden mögen.

Eben dieses führet mich zu dem andern Beweis-Grunde, daß nemlich

2. Die Schwachheit und Engigkeit der menschlichen Verstands-Kräfte auch in ihrem besten Zustande dieses nöthig zu machen scheine, daß die Erkenntniß immer weiter zunehmen müsse.

Ein stetiger Fortgang in der Erkentniß und daraus fliessenden Freude unter den Geistern der vollkommenen Gerechten ist um eben derselbigen Ursachen willen nöthig, welche ihre Mannichfaltigkeit der Geschäffte und Ergetzungen bewiesen hat, weil nemlich die Geschöpfe nicht auf einmal in sich einnehmen können alle die grosse und unendliche Mannichfaltigkeit der Gedancken und Gemüths-Bilder in ihrer völligen Klarheit und

Vollkommenheit, deren sie in einer angenehmen Folge auf einander fähig sind. Können wir uns wol einbilden, daß alle dieselbige unendliche Menge der Gedancken und Gemüths-Bilder, nebst den daraus entstehenden Ergetzungen, welche durch das Gemüth eines Heiligen in allen zukünftigen auf einander folgenden Ewigkeiten gehen wird, in eine iede Seele in dem ersten Augenblick ihres Eingangs in diese selige Reviere eindringen werde? Ist auch ein menschliches Gemüth fähig genug, solch eine unendliche Menge Bilder in sich einzunehmen, und starck genug, selbige immerdar zu behalten? Oder pfleget GOtt in diesem Stücke also umzugehen mit seinen vernünftigen Geschöpfen? Gewißlich GOTT weiß wohl, was für ein Gemächt wir seyn, und giesset derohalben sein Licht und Herrlichkeit also in uns ein, wie wir vermögend sind es zu ertragen. Eine solche unter einander gemischte grosse Menge klarer Kentnissen, Gemüths-Bilder und entzückenden Freuden würde vermuthlich auch den erhabensten Geist allzusehr überladen, und alle edle Kräffte des Gemüths auf einmal gantz darnieder drücken. Es würde demselbigen hiebey gehen, wie einem blindgebohrnen Menschen, wenn derselbige in einem Augenblick geheilet würde, und alsofort seine Augen zuerst gegen den vollen Glantz der

Mittags-Sonne öffnete. Dieses würde die Lebens-Geisterlein darinne in solche Unordnung setzen, und die Werckzeuge des Sehens in ihm dermassen verderben, daß es einen solchen Menschen in seine erste Blindheit zurückführen, und denselbigen vielleicht auf immerdar gantz unheilbar machen würde.

3. Dieser Beweis-Grund wird dadurch ferner sehr bestärcket werden, wenn wir nur ein wenig betrachten wollen die sehr grosse und unbegreifliche Mannichfaltigkeit derer Dinge, welche unsern Seelen in dem künftigen Zustande vorgestellet werden, unsere Beschaulichkeit daselbst unterhalten, und unsere Freude vermehren können. Der Hochgelobte GOtt selbst ist ein unendliches Wesen. Seine Vollkommenheiten und Herrlichkeiten sind uneingeschrencket. Seine Weisheit, seine Heiligkeit, seine Gütigkeit, seine Treue, seine Mach und Gerechtigkeit, seine Allgnugsamkeit, seine Selbst-Ursprünglichkeit, oder daß er sein Wesen von niemand anders, als allein von und aus sich selbst her hat, und seine unergründliche Ewigkeit, haben eine solche Anzahl reicher Gemüths-Bilder, die zu ieder dieser seiner Eigenschaften gehören, in sich, daß keine Creatur selbige iemals völlig gnug mit ihrem Verstande wird fassen können. Doch ist billig zu glauben, daß er so viel von sich selbst uns nach und nach zu

erkennen mittheilen werde, als er zu unserm Geschäfte und Seligkeit in jener obern Welt für nöthig ansiehet. Kan man sich wol einbilden, daß wir alles, so GOTT angehet, auf einmal zu wissen bekommen werden, welches er vielmehr ohne Zweifel uns stuffenweise, ie mehr unsere Fähigkeiten dazu wachsen, entdecken wird? Können wir dencken, daß die Seele eines Kindes, welche keine Zeit zu ihrem geistlichen Wachsthum alhier gehabt, alsofort, sobald sie in den Himmel kömmt, alles und iedes von GOtt erkennen werde, wozu sie ie gelangen kan in allen Zeiten ihrer Unsterblichkeit? Wenn ein seliger Geist bereits tausend Jahr im Himmel gewohnet, und daselbst mit GOtt und Christo, mit den Engeln und übrigen menschlichen Geistern innerhalb aller dieser Zeit umgegangen ist, wird er sodann nichts mehr von der Natur und den wundersamen Eigenschaften GOttes erkennen, als er in dem ersten Augenblick seiner Ankunft daselbst erkant hat? (*)

Ich

(*) GOtt selbst hat eine unendliche Gütigkeit in sich, welche die Creatur nicht auf einmal fassen kan; sie werden vielmehr davon ewiglich immer mehr u. mehr in sich einnehmen. Die Heiligen sehen in GOtt stets neue Dinge, welche sie im Anfang ihrer Seligkeit noch nicht sahen; spricht D. Th. Goodwin.

Ich setze aber noch ferner dieses hinzu. Die Wercke GOttes werden ohne Zweifel eben so wol die Materie unserer Untersuchung und ergezlichen Beschauung in jenem Leben seyn, als die Natur u. Eigenschaften GOttes selbst. Seine Wercke sind ehrwürdig und herrlich, und werden erforschet von allen denen, welche Wohlgefallen daran haben, Ps. CXI, 2. 3. In seinen Wercken werden wir seinen Namen, seine Eigenschaften und Herrlichkeiten lesen, wir mögen nun unsere Gedancken auf die Schöpfung oder auf die göttliche Vorsehung und Regierung wenden.

Die Wercke GOttes und seine Schöpfungs-Wunder, beydes in den bekanten u. unbekanten Welten, sind, so wol was ihre Anzahl, als auch was ihre Mannichfältigkeit und Grösse betrift, fast unendlich, das ist, sie übersteigen alle Grentzen unserer Gemüths-Bilder, und alle unsere jetzige Fähigkeiten etwas zu fassen. Nun ist keines von diesen wundersamen Wercken, welches nicht dem Gemüthe des Menschen einige Ergetzung geben, u. ihn immer mit neuer Materie zum Preise GOttes in allen aufeinander folgenden langen Ewigkeiten reichlich versehen kan. Da ist schwerlich ein Thier von den vollkommneren Gattungen zu finden, welches nicht auch einen Engel mit den sehr vielen darin befindlichen herrlichen Kunst-Wercken sehr ergetzen und seine Beschaulichkeit

hundert Jahr lang weyden könte. Was für ein reicher und künstlicher Fleisch-Bau ist nicht an demselbigen auf dem dichten und wol zusammen gefügten Grunde der Gebeine zu sehen? Was für artige Fugen und Gelencke hat es, auf welchen die Glieder hin und her beweget werden? Was für eine unbegreifliche Mannichfaltigkeit von Nerven, Blut- und Puls-Adern, Fäserlein u. kleinen und sichtbaren Theilen werden in iedem Gliede angetroffen? Was für mancherley flüßige Dinge, Blut und Säfte, laufen hindurch, und bewegen die unzehlige kleine Röhrgen, die holen Bändgen und Seige-Tücher des Leibes? Wie viel Millionen Fall-Thüren sind innerlich bevestiget, um diese rothe oder durchsichtige Bächlein in ihrem Lauf zu hemmen, entweder ihren Rück-Fluß damit zu verhindern, oder als ein Mittel, die so genannte Fleisch-Mäußlein auflaufend zu machen, und die Glieder zu bewegen? Was für unzehliche Kunst-Stücke sind darinnen zu finden, das Leben in Sicherheit zu setzen, die Natur zu nehren und eben dieselbige fortzupflantzen? Wie unzehlich viel heilige Betrachtungen würde auch ein Engel hierüber anstellen! Und was für hohe Lob-Lieder würde hierüber ein himmlischer Philosophus stündlich zu dem Allmächtigen und Allweisen Schöpfer anstimmen und aufsteigen lassen! Alles dieses nun entstehet bloß aus der unvernünftigen Thier-Welt.

Wenn

Wenn wir aber noch über diß die Natur des Menschen betrachten, so ist derselbige eine Creatur, welche aus einer Seelen und thierischem Leibe zusammen gesetzet ist, und noch viel mehr und sehr hohe Materien zur Betrachtung und zum Lobe GOttes an die Hand gibt; denn er hat alle die reichsten Wunder der animalischen oder thierischen Natur in sich, ausser den unbekanten Geheimnissen der Seelen oder des Geistes.

Wie vielerley Gewächse bringet die Erde hervor auf ihrer grünen Ober-Fläche, und was für Dinge hat sie in ihren finstern Eingeweiden? Was begreiffen die Reiche der wachsenden Dinge und Mineralien in sich? Wie viel hundert Jahre hindurch würden alle diese Dinge einem himmlischen Untersucher zu thun geben und ihn ergetzen? Die Luft- und Wasser- die Planeten- und Sternen-Welten sind nicht weniger Betrachtungs-würdige Dinge, worinnen sehr viele göttliche Kunst-Wercke zu finden. Sie sind lauter Denck-Mahle göttlicher Weisheit, welche den Seligen allerhand bequeme Materien zur Beschaulichkeit darreichen. Ich kan mir nicht einbilden, daß wir gar nichts mehr nach unserer Auflösung von diesem Leben mit denenselbigen zu schaffen haben solten, und zwar dieses um zwey Ursachen willen. Die eine ist, weil GOtt noch niemals die seiner in der Materia-

terialischen Schöpfung geoffenbarten Weisheit und Macht gebührende Ehre von den Händen oder Zungen der Menschen empfangen hat. Die andere ist, weil die Geister der Gerechten mit Leibern wiederum vereinbaret werden sollen, und alsdann gewißlich auch mit GOttes Materialischen Wercken und Welten etwas werden zu schaffen haben; wiewol sie vielleicht auch ietzund in ihrem Absonderungs-Stande damit mehr zu thun haben mögen, als uns davon kund ist.

Was für eine unbekante Mannichfaltigkeit aber von andern Wundern gehöret, ausser diesen Materialischen Wercken GOttes, noch zur Welt der puren Geister, die vor uns verborgen sind und gantz verdeckt liegen hinter dem Vorhange Fleisches und Blutes! Was sind ihre Naturen, und wie weit reicht ihre Macht? In was für Gattungen und Ordnungen sind sie eingetheilet? Was für Regierungen haben sie unter sich, was für unterschiedene Geschäfte, Sitten und Lebens-Arten finden sich in den mancherley und sehr weiten Regionen dieser verständigen Geister-Welt? Worinnen bestehen ihre Gesandschaften auf unsere Erde, oder in die andere bewohnte Welt-Kugeln, und mit was für Geschicklichkeiten sind sie begabet, beseelte oder unbeseelte Cörper zu bewegen, und darein einen Einfluß zu haben? Alle diese und tausenderley

ley dergleichen Dinge mehr werden ohne Zweifel den Einwohnern des Himmels bekant gemacht. Das sind lauter Dinge, welche in die Landschaften des Lichts und der Unsterblichkeit gehören; viel aber unter denselbigen sind uns, so lange wir noch in diesen Hütten wohnen, Geheimnisse, sie sind uns gantz unbekant, und in eine heilige Finsterniß eingewickelt, daß wir kaum etwas weniges davon muthmassen können.

Ist nun wol gläublich, daß der geringste Geist im Himmel so fort eine völlige und gäntzliche Beschauung von allen diesen unzehlichen Wercken GOttes hat, von dem ersten Augenblick an seines Einganges in Himmel, durch alle auf einander folgende Ewigkeiten seiner Unsterblichkeit, ohne die geringste Veränderung einiges Gemüths-Bildes in ihm, oder ohne die Möglichkeit einiges Zunehmens in solcher Erkentniß? Wenn man dieses glaubte, so würde man eben dadurch eine Art der Allwissenheit jedem seligen Geiste zueignen, welches noch mehr ist, als was der menschlichen Natur Christi JESU zugeschrieben wird. Sind nun Stuffen der Herrlichkeit unter den Heiligen im Himmel, so können wir leicht versichert seyn, daß die niedrigste Gattung der seligen Geister zu diesem überaus hohen Grade nicht erhaben werde.

Ist gar nichts neues weder unter noch über

der Sonnen, womit GOtt einiges seiner Kinder ergetzen könne in aller unendlichen Folge der zukünftigen Ewigkeiten? Werden sie alle auf einmal GOtt so gleich gemacht, daß sie alle Dinge erkennen? Oder wenn iegliche unter ihnen schon ihr beschränncktes Maß der Erkentniß, und ihre abgemessene Anzahl von Gemüths-Bildern gleich nach ihrer Auflösung vom Leibe haben, so ist ihnen auf immerdar das sehr grosse Vergnügen abgeschnitten, welches aus den ins Gemüth kommenden neuen Gedancken, neuen Beschaulichkeiten und neuen Entdeckungen entspringet. Solte ieder Heiliger im Himmel des lieben GOttes grosses Natur-Buch alsofort in der ersten Stunde, wenn er dahin angelanget, durch und durch lesen? Oder ist ieglicher Geist nur an eine gewisse Anzahl Blätter desselbigen eingeschrenckt u. ewiglich gebunden, nichts neues zu lernen, sondern nur immerdar seine eigene ihm aufgegebene Lection zu übersehen? Darf oder kan er nicht auch ein ander Blat umkehren, seines Schöpfers Namen darinnen lesen, und seine Weisheit in neuen Wundern der betrachteten göttlichen Kunst-Wercke anbeten? Diese Dinge sind mir so sehr ungläublich, daß ich sie fast kühnlich für unwahr erklären darf.

Das Buch der göttlichen Vorsehung u. Regierung ist das andere grosse Buch, worein GOTT seinen Namen gleichfalls geschrieben.

ben. Hat ieglicher Heiliger eine so grosse und unendliche Länge der Vorherwissenheit, die ihm gleich bey seiner ersten Einführung in die Herrlichkeit gegeben wird, daß er alle zukünftige Begebenheiten in der Welt und Kirchen GOttes, und die Wunder, welche GOtt beydes in den obern und untern Welten wircken wird, zuvor weiß? Ich meynete, der Löwe vom Stamm Juda, die Wurtzel und der Nachkömmling Davids, wäre die eintzige Person gewesen, beydes im Himmel und auf Erden, welche würdig erfunden worden, das Buch hinzunehmen und dessen sieben Siegel aufzuthun, Offenb. V, 5. Also weiß dann gewißlich nicht ieder Heiliger, vom höchsten bis auf den geringsten, so fort alle grosse und wichtige Rathschläge GOttes zuvor, welche allein unserm HErrn JEsu Christo geoffenbaret worden. Und dennoch dürfen wir uns nicht scheuen zu sagen, daß die Geister der Gerechten im Himmel die grosse und wichtige Begebenheiten, welche die Kirche GOttes auf Erden angehen, und sich darin nach und nach hervon thun, zu wissen bekommen werden, damit sie GOTT und seinem Sohne JEsu Christo die deswegen gebührende Ehre geben können, wie ich also fort beweisen will.

Gewißlich wenn die Grentzen ihrer Erkentniß im Himmel also fort bey ihrem ersten Eingang darein so vest gesetzt wären, daß sie nichts

weiter erfahren könten von allen den folgenden Begebenheiten im göttlichen Regiment, so haben wir hier auf Erden einen grossen Vortheil über die im Himmel, als die wir täglich die Erfüllung seiner göttlichen Rathschläge sehen, die Wunder seiner Weisheit und seiner Liebe darinnen anbeten, und eben aus dieser täglichen Vermehrung der Erkentniß unsern Antheil an den wachsenden Freuden und Seligkeiten Zions mit nehmen.

Nun eben dieser Gedancke leitet mich zu dem vierten Beweis-Grunde für das Zunehmen der Erkentniß im Himmel.

4. Es haben sich viel Dinge zugetragen und werden sich noch ferner viele zutragen, beydes auf Erden und im Himmel, woran die Geister der Gerechten einen sehr grossen und wichtigen Antheil haben, und dahero müssen sie dieselbige nothwendig zu wissen bekommen, wenn sie geschehen; es ist aber gar nicht wahrscheinlich, daß ieder Geist im Himmel dieselbige in allen ihren herrlichen Umständen zuvor weiß.

Lasset uns hier ein wenig zu einigen besondern Exempeln schreiten und zusehen, ob wir es nicht aus der Schrift mit einer nachdrücklichst überzeugenden Deutlichkeit klar machen können, daß nemlich die Heiligen im Himmel allerdings einige Vermehrungen ihrer Erkent-

kentniß durch die mancherley neue Begebenheiten und Wercke, so beydes im Himmel und auf Erden vorgehen, erlangen.

Als unser hochgelobter HErr und Heyland seinen Creutz- und Leidens-Stand auf Erden erfüllet hatte, und in seiner verklärten menschlichen Natur, mit allen daran befindlichen Ehren-Narben und Sieges-Zeichen, die er um sich hatte, gen Himmel gefahren war; als dieses Lamm mitten in dem Throne GOttes erschien, mit allen an sich habenden Kenn-Zeichen der erlittenen Schlachtung und des ausgestandenen Todes, und sich also daselbst vor GOtt mitten unter den Engeln und alten Patriarchen darstellete, nebst der Erfüllung aller Vorbilder und Verheissungen, die er gleichsam mit Buchstaben von Blut an sich geschrieben hatte, lerneten da nicht die heiligen Engel, lerneten nicht die Geister der Patriarchen noch etwas mehrers von den Geheimnissen unserer Erlösung, und von den bewunderns-würdigen Herrlichkeiten des Erlösers verstehen, als was sie schon zuvorhero davon erkant hatten? Breitete auch nicht dieser neue und herrliche Schau-Platz neue Gemüths-Bilder, neue Freude und Wunder durch die gantze himmlische Welt aus? Es können ja die Fürstenthümer und Herrschaften in den himmlischen Oertern durch die Kirche auf Erden einige

fer-

fernerweitige Entdeckung der mannichfaltigen Weisheit GOttes erlangen, wie Paulus Eph. III, 10. bezeuget. Wie könten wir dann nun glauben, daß, als Christus, das Haupt der Kirchen, auf eine so herrliche Weise seinen Einzug in den Himmel gehalten, diese Herrschaften, Fürstenthümer und selige Geister hiebey nicht noch klärere Entdeckungen der göttlichen Weisheit erhalten haben solten? Warum gelüstet sie in diese Dinge hineinzuschauen, 1 Pet. I, 12. wenn sie nach allen ihren Forschungen nicht in der Erkentniß zunehmen und weiter kommen könten? Müssen aber die Engel allein diejenige seyn, welche in diesen hohen Wissenschaften immer mehr lernen, und können hingegen die menschlichen Geister darinnen keinen weitern Wachsthum erlangen? Kan man wol glauben, daß die alten Väter, Abraham, Isaac und Jacob, welchen die Verheissung gethan worden, daß alle Völcker in ihrem Saamen gesegnet werden solten, keine besondere und sehr grosse Freude darüber empfunden, als sie diesen verheissenen Saamen mit aller seiner Herrlichkeit gecrönet gesehen? Als sie ihren Sohn JEsum in die Höhe fahren und das Gefängniß gefangen führen, und nicht weniger die ihn begleitende viel tausend Wagen GOttes,

ja

ja eine unzehlige Menge Engel gesehen, Ps. LXVIII, 17. 18.

Ist uns erlaubt bey dieser Gelegenheit nach menschlicher Weise etwas zu sprechen, können wir nicht dencken, daß diese alte Väter dazumal gleichsam in die Höhe gestiegen, und über die Mauren des Paradieses heraus geschauet, um diesem auffsteigenden Triumphe von oben herab zuzusehen? Können wir uns nicht diese Einbildung machen, daß einer den andern gleichsam in heiliger Entzückung also angeredet habe: „Ist dieses unser grosser Nachkömmling? Ist dieses unser lang erwarteter Saame? Wie göttlich ist sein Ansehen? Wie GOtt-gleich seine Gestalt? Wie herrlich und Anbetungs-würdig sind alle seine liebliche Minen und Geberden? Ist dieses (spricht der heilige David) mein Sohn und mein HErr? Der König der Ehren, zu dessen Einlassung ich in einem alten Gesang ausgerufen habe, daß die Thüren des Himmels in die Höhe gehaben, und die ewigen Thore für ihn eröffnet werden mögten? Ist dieses der Mann, dessen Hände und Füsse auf Erden durchgraben worden, wie ich einstens durch den Geist der Weissagung vorher gesagt habe? Ich sehe diese gesegnete Ehren-Narben und Nägel-Mahle, wie sie nun seine verklärte Glieder zieren. Ich erkenne und bete an diesen meinen GOtt und meinen

„Heyland. Ich fing einstens an, seinen Tri-
„umph zu besingen auf meiner Harffe in einem
„niedrigen Tone, nunmehro aber sehe ich
„ihn wircklich in die Höhe fahren: Wache
„auf, meine Ehre, er kömmt, er kömmt
„mit dem Schall einer Posaunen, und
„mit der Pracht jauchzender Engel; lobsin-
„get, alle ihr Heiligen, unserm GOtte,
„lobsinget, lobsinget unserm Könige!
„Ist dieser, spricht Jesaias, das gebohrne
„Kind, von welchem ich geredet habe? Ist
„dieser der uns gegebene Sohn, von wel-
„chem ich geweissaget habe? Ich bete ihn an,
„als den mächtigen GOtt, als den Vater
„der Ewigkeiten, und den Friede-Fürsten.
„Dieser, (spricht der Prophet Jeremias) ist
„das gerechte Gewächs, dieser ist der HErr,
„meine Gerechtigkeit. Dieser (sagt Dani-
„el) ist der Meßias oder Gesalbte des HErrn,
„welcher ausgerottet worden, aber nicht
„um sein selbst willen; nun hat er dem
„Ubertreten gewehret, der Sünden ein
„Ende gemachet, und eine ewige Gerech-
„tigkeit für sein gantzes Volck eingeführet.
„War dieser die Person (sagt der Prophet
„Zacharias) welche sie um dreyßig Silber-
„linge verkauft haben? O eine schändliche
„Sache, und gottlose Raserey! Sehet, nun er-
„scheinet er als der Mann, der dem HErrn
„der Nächste, oder ein Mit-Gesell des
„HErrn

„HErrn der Heerschaaren ist. Ist das der„jenige, (sagt Malachias) ist das derselbige, „den ich genannt habe den Engel des Bun„des, welcher bald zu seinem Tempel kam? „Daselbst hielt ich ihn (spricht endlich der alte „Simeon) in meinen verwelckten Armen, ich „gerieth dadurch gleichsam in eine Entzückung, „und der Geist der Weissagung kam zugleich „über mich, worauf ich bald mit Freuden und „GOtt-lobende meinen Geist aufgab.

Unsere Mutter Eva wird verhoffentlich auch nicht unterlassen haben nebst andern mit aufzustehen, ihn anzuschauen, und für den verheissenen Weibes-Saamen zu bekennen. „O du gesegneter Heyland (wird sie vielleicht „gesagt haben,) der du der Schlangen den „Kopf zerbrochen, ob dir wol deine Ferse darü„ber zerstochen worden, und der du das Ubel „wieder abgethan hast, welches meine Thor„heit und des Teufels Versuchung in die neu„erschaffene Welt gebracht hat!

Solten wir nun wol dencken können, daß alles dieses in den obern Orten vorgangen sey ohne Wahrnehmung einiger neuen Vergnügungs-Zeichen an den Angesichtern der Heiligen, und ohne einige besondere Vermehrung der Freude unter den Geistern der vollkommenen Gerechten? GOtt selbst bedarf der Pracht dieser Handlungen nicht; Christus JEsus aber empfänget dergleichen neue

Ehr-Bezeugungen, und alle alte Einwohner des Himmels empfinden eine neue und ihnen vorhero noch unbekante Vergnügung in den Ehr-Bezeugungen, welche sie ihrem erhöheten Heylande leisten.

Einige von den Alten haben in der Meinung gestanden, daß die Seelen der Väter vor der Auffahrt Christi noch nicht in das Allerheiligste, oder zum seligen Anschauen GOttes ein- und zugelassen worden; sondern daß unser HErr JEsus, unser grosser Hoherpriester, derjenige gewesen, welcher bey seiner Auffahrt zum Throne GOttes den Weg zuerst dahin gewiesen; derselbige habe den Vorhang des untern Himmels zerrissen, und die Heere der Patriarchalischen Seelen in einige obere und hellere, wie nicht weniger auch noch lieblichere und angenehmere Gegenden mit sich eingeführet, da sie vorhero nur schlechthin in einen Stand des Friedens und der Ruhe versetzt gewesen wären. Ob dem also sey, oder nicht, davon gibt die Schrift keine gnugsame Erklärung; sie mögen sich befunden haben, in was für einer himmlischen Revier es immer seyn mag, so können wir dennoch aus der Beschaffenheit der Dinge selbst gnugsam versichert seyn, daß dergleichen Handlungen, wie die triumphirende Himmelfahrt Christi gewesen, durch einige der obern Welten nicht haben können durchgeführet werden, ohne Vermehrung der

Erkentniß und Freude der seligen Einwohner daselbst. Als unser HErr JEsus CHristus sich zur rechten Hand GOttes gesetzt, ist er würdig erfunden worden, das Buch der göttlichen Rath-Schlüsse zu eröffnen, Offenb. V, 5. damit er die Geschäfte der Kirchen und der Welt in den verschiedenen auf einander folgenden Zeit-Läuften nach den Rath-Schlüssen des Vaters führen und regieren möchte. Er demnach, und zwar er alleine unter den Creaturen, weiß das Ende von Anfang her, gleichwie ich vorhin bereits erwehnet habe. Gleichwie nun aber die Siegel dieses Buches nach und nach eröffnet, und die Rathschläge GOttes in der unteren Welt ausgeführet werden: Also ist kein Zweifel, daß nicht die Engel, welche Diener von dem Regiment CHristi sind, die Zeitungen von allen die Kirche GOttes betreffenden grossen Veränderungen in den Himmel bringen solten; da dann JEsus der Sohn GOttes, der König der Heiligen und aller Völcker, so bald als dergleichen frölichen Zeitungen dort ankommen, das fröliche Zujauchzen und die Ehrbezeigungen der himmlischen Welt empfänget. Dieses wird nicht durch eine blosse Muthmassung gesagt, indem vielmehr die heilige Schrift uns dessen gantz gewiß versichert. Wir finden oftmalige Nachrichten im Buch der Offenbarung

von neuen besonderen Ehrbezeigungen, welche dem, der auf dem Throne sitzet, und dem Lamme, zu gewissen sonderbaren Zeiten erwiesen worden. Als er zuerst die Vollstreckung der Rath-Schlüsse seines Vaters übernahm, so fielen die lebendigen Creaturen und die Aeltesten vor dem Lamme nieder, und sangen ein neues Lied, sprechende: du bist würdig zu nehmen das Buch und aufzuthun seine Siegel; und zehn tausend mal tausend Engel machten gleichsam einen Wiederschall zu diesem Gesange, mit lauterer Stimme sprechende: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärcke, und Ehre, und Preis und Lob. Offenb. V, 8. 9. 11. 12. Also, da die Knechte GOttes an ihren Stirnen versiegelt wurden, schryen die unzehlig viele Heiligen gleicher massen mit grosser Stimme: Heyl sey dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm GOtte, und dem Lamme Offenb. VII, 3. 9. 10. Nicht weniger, als der siebende Engel posaunete, da waren grosse Stimmen im Himmel, die da sprachen: Es sind die Reiche der Welt unsers HErrn und seines Christus worden, und er wird regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten; und die vier und zwanzig Aeltesten, die vor GOtt auf ihren Stühlen sassen, fielen auf ihre Angesich-

sichter, beteten GOTT an und danckten ihm, Offenb. XI, 15. 16. Wiederum, als der alte Drache und seine Engel aus dem Himmel geworfen wurden, da hörete man abermal eine grosse Stimme, die da sprach im Himmel: Nun ist das Heyl, und die Kraft, und das Reich, und die Macht, unsers GOttes und seines Christus worden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist Offenb. XII, 9. 10. Also werden gleicher massen auf den Fall Babylons, Cap. XIV. nach dem Siege der Heiligen, Cap. XV. und nach der endlichen Verstöhrung des Antichrists Cap. XIX. GOtt dem Vater und seinem Sohne JEsu neue Ehrenbezeigungen erwiesen. Es werden neue Lob-Gesänge zu ihnen gerichtet bey diesen auf der Erden vorgehenden erstaunungs-würdigen Veränderungen, bey diesen wundersamen Begebenheiten, da GOTT seine Gerichte über die Welt ergehen lässet, und an seiner Kirchen Gnade erweiset; welches alles zum Grunde setzet, daß die himmlischen Einwohner von dergleichen Begebenheiten Nachricht bekommen, und also eben hiedurch ihre Erkentniß und Freude sich vermehret.

Einwurff.

SAgt nicht aber der Prophet Jesaias im Namen der Israelitischen Kirchen: Abraham weiß von uns nicht, und Israel

kennet uns nicht? Jes. LXIII, 16. Hierauf dienet zur Antwort:

1.) Das Wort Wissenschaft und Erkentniß bedeutet zum öftern eine liebvolle und wohlthätige Vorsorge, welche in einigen besondern Liebes-Ubungen und erzeigten Wohlthaten geoffenbaret wird. Also wird von dem Stamme Levi gesagt, daß er weder seinen Vater, noch seine Mutter angesehen habe, noch seine Brüder oder seine Kinder kenne 5 B. Mos. XXXIII, 9. Weiln unter den Kindern Levi ein ieglicher seinen Bruder erschlug, und ein ieder seinen Nechsten, um GOttes Rache an ihnen auszuüben, 2 B. Mos. XXXII, 26-29. Also kennen Abraham und Jsrael im Himmel in eben diesem Verstande ihre Nachkommenschaft auf Erden nicht, wenn sie den über selbige ausgelassenen Zorn GOttes billigen, und sie bey demselbigen nicht vertreten. Diese Auslegung stimmet vollkömmlich mit dem übrigen Inhalt des obangezogenen Capitels überein. Hieraus aber folget gar nicht, daß Abraham und Jsrael gar nichts wissen solten, wenigstens von allen den grossen Begebenheiten im göttlichen Regiment, so das Jüdische Volck betroffen.

2.) Könten wir auch gleich mit einigem Grunde dafür halten, daß die Seelen der alten Patriarchen von den Sachen ihrer Nachkommen-

menschaft vor der Zukunft Christi nichts gewust hätten: iedennoch aber, da nun Christus in unserer Natur mitten unter ihnen wohnet, und das Buch der göttlichen Rath-Schlüsse in seine Hände bekommen, folglich dieser grosse GOtt-Mensch nunmehro alle Dinge beydes in den obern und untern Welten regieret: so ist gar nicht wahrscheinlich, daß Abraham und Israel noch immer so unwissend von den Dingen der Kirchen seyn solten, als sie etwa in den Tagen des Propheten Jesaia gewesen.

Es werden aber nicht allein die grössern und sehr wichtige Begebenheiten, welche in der Kirchen GOttes auf Erden vorgehen, den Geistern der vollkommenen Gerechten bekant gemacht, sondern es werden ihnen vermuthlich auch selbst die geringere, und nur diese oder jene insonderheit betreffende Angelegenheiten geoffenbaret.

Heist es nicht, daß, wenn nur ein Sünder auf Erden Busse thut, Freude darüber unter den Engeln im Himmel entstehe? Luc. XV, 7. 10. Denn ein ieder solcher neubekehrter Mensch ist ein neues Sieges-Zeichen der göttlichen Gnade. Wenn nun die Geister der Gerechten im Himmel in den auf einander folgenden Zeiten einen und andern ihrer alten Freunde und Bekanten auf Erden werden zu den Thoren des Himmels eingehen und darein aufgenommen sehen, können wir

uns wohl einbilden, daß dieses ihnen keine neue Freude erwecken solte? Vermehren sich nun die Lustbarkeiten der Engel, wenn sie einen Menschen sehen, welcher in den Stand der Gnaden versetzet worden; wie solten dann die Seelen der Menschen nicht auch ihre Freude und Lust darüber bezeugen, wenn sie eine ihrer Mit-Seelen, und zwar vielleicht einen alhier gewesenen sehr lieben und vertrauten Freund, in den Stand der Herrlichkeit versetzt zu sehen bekommen werden? Gewißlich iegliche Vermehrung dieser seligen Welt wird unter den darin wohnenden Heiligen neue Freude erwecken und ausbreiten; und eben diejenige werden den süssesten Geschmack von dieser Freude haben, welche die selig-werdende am nechsten angehen. O mit was für einer hertzinnigsten Freude werden zwey Seelen, die sich zusammen alhier sehr lieb gehabt, bey ihrer ersten Zusammenkunft daselbst einander Glückwünschen!

Den letzten Beweis-Grund, woraus zu erweisen stehet, daß die Erkentniß und Freude der in die Herrlichkeit versetzten Heiligen neue Zusätze bekommen und sich vermehren werde, gibt der geglaubte grosse Auferstehungs-Tag an die Hand.

Die Geister der Menschen sind mit Fleiß also geschaffen, daß sie mit Leibern vereiniget seyn sollen, und wenn sie eine im höchsten

Grad

Grad vollkommene Seligkeit ohne dieselbige erlangen könten, was wäre es nöthig, solche ihre Leiber von neuen aus dem Staube zu erschaffen? Nach diesem Grunde würde die Auferstehung des Leibes fast etwas vergebliches zu seyn scheinen. Allein es ist aus dem Worte GOttes klar und offenbar, daß die Geister der Gerechten mit allen ihren Vollkommenheiten, welche zu einem abgesonderten Stande gehören, noch auf eine grössere Vollkommenheit warten, wenn ihnen ihre Leiber werden wiedergegeben werden. Denn gleichwie sie in dem Leibe Angst und Pein ausgestanden haben; eben also werden sie auch in dem Leibe eine sonderbare Freuden-Belohnung dafür erlangen. Sie harren täglich in ihrer bestimmten Zeit, bis daß diese selige Veränderung komme; Hiob XIV, 14. GOtt wird rufen, und der Staub der Heiligen wird antworten: GOTT, der Schöpfer, wird wiederum ein Verlangen haben nach dem Wercke seiner Hände, v. 15. und die seligen Seelen werden ein Verlangen haben mit ihren alten Gesellen wieder vereiniget zu werden.

O eine herrliche Stunde! O eine selige Versammlungs-Zeit! O was für ein prächtiges und göttliches Schauspiel wird das seyn, welches die gantze Schöpfung mit grössester Verwunderung anschauen wird. Wenn die lang-

lang-zertheilt gewesene Stücke der menschlichen Natur mit uns noch unbekanten Kräften und Herrlichkeiten wiederum werden vereiniget werden. Wenn diese Leiber aus ihrem langwührigen finsteren Gefängnisse werden wieder herausgerufen werden, gantz neu gebildet und gantz neu angekleidet in Unsterblichkeit und Sonnen-Strahlen. Wenn diese Geister ihre Glieder wieder annehmen und beseelen werden, frolockende in einem neuen Leben und ewigdaurender Kraft.

Können wir dann nun wohl glauben, möglich zu seyn, daß alle diese sehr grosse und erstaunens-würdige Veränderung, da die Erde und die untern Himmel verbrennen werden, da das letzte Gericht auf eine theils schreckliche, theils auch sehr herrliche Weise gehalten werden wird, da die Leiber so vieler Millionen Heiligen und auch Sünder zu einer entweder peinlichen oder Freuden-vollen Unsterblichkeit auferstehen werden, daß, sage ich, dieses alles geschehen könne, und gleichwol keine neue Gemüths-Bilder den seligen Geistern hiedurch mitgetheilet werden solten, keine Vermehrung ihrer Erkentniß, noch einiger Zusatz zu ihrer Freude?

Werden die Apostel und Propheten, die Bekenner u. Blut-Zeugen zur rechten Hand Christi stehen, und von demselbigen mit einem

nem göttlichen Lobe im Angesichte der gantzen Schöpfung für die Seinigen erkant und erkläret werden, gleichwol aber keine neue Freude darüber in ihren Seelen empfinden? Werden sie durch die Stimme GOttes loßgesprochen und ihm gefällig erkläret werden, nebst Zustimmung vieler tausend heiliger Engel, in dem Angesichte des Himmels, der Erden und Höllen, und gleichwol hiedurch keine Vermehrung ihrer Erkentniß oder Seligkeit erlangen? Wird Paulus seine bekehrte Thessalonicher vor dem Angesichte seines HErrn JEsu antreffen, diejenige Seelen, welche einstens seine Arbeit und seine Hoffnung waren, und werden dieselbige an diesem Tage nicht zu seinem Ruhm und zu seiner Freude erscheinen? Redet er nicht selbst also zu ihnen in seinem an sie geschriebenen ersten Briefe c. II, v. 19. 20? Können wir wol glauben, daß er oder sie in ihrer gehabten Hoffnung werden betrogen werden? Wird dieser grosse Apostel die unzehlig-viele Früchte seiner Arbeiten, die rechte Seelen-Ernte, welche er aus vielen Provintzien in Europa und Asien zusammengebracht, wenn selbige allesamt in ihren Licht- und Sieges-Kleidern auf einmal erscheinen werden, ansehen können ohne Empfindung neuer inwendigen Freudens-Bewegungen in seinem Geiste bey solchem Anschauen? Ja ohne Zweifel werden auch noch viel tausend Seelen, die er hier auf Er-

den nie gekant, an diesem Tage ihm erst bekant gemacht werden, welche ihre Bekehrung seinen heiligen Schriften werden zuschreiben. Und alles dieses solte alsdann seine Freude nicht vermehren? Die blosse Meldung einer so ungereimten Lehre ist schon genug, selbige zu widerlegen und zu verwerfen.

Die Heiligen werden an demselbigen Tage gleichsam in eine neue Welt gebracht werden, und der auf dem Throne sitzt, wird alles neu machen; und gleichwie er seine Nachfolger mit neuen und uns ietzt noch unbekanten Seligkeiten krönet, also wird er auch immer aufs neue von ihnen, und auf eine solche Weise, die wir ietzt noch nicht gnug verstehen, gepriesen und verherrlichet werden. Das wird dann ein neuer Himmel und eine neue Erde heissen, welches, was es eigentlich seyn werde, ietzund noch über allen unsern Begriff gehet; die herrliche Aussprache aber der hievon uns gegebenen prophetischen Weissagungen wird ohnfehlbar aufs nachdrücklichste und vortreflichste erfüllet werden.

Es gibt zweifelsfrey auch solche selige Ergetzungen, die da sollen von der vollkommenen menschlichen Natur, von eingeleibten Seelen, genossen werden, deren ein blosser abgesonderter Geist nicht fähig ist. Ist das nicht ein Theil von der Glückseligkeit der menschlichen Geister, wenn sie zusammen in Gesellschaft leben, und

mit

mit einander freundlich umgehen? Es mögen nun aber die Mittel und Weisen solches Umgangs in einem abgesonderten Zustande beschaffen seyn, wie sie immer wollen, so mangelt doch noch gewißlich etwas an solchem vollkommenen Vergnügen, u. an der mit einander recht empfindlich zu pflegenden geheimen Liebes-Vertraulichkeit, dessen sie erst völlig theilhaftig werden sollen, wenn sie in ihren aus dem Staube wieder erweckten und von aller Schwachheit gereinigten Leibern edle Gemeinschaft mit einander halten werden. Wird nicht die Seligkeit der Heiligen im Himmel hauptsächlich auch darinnen bestehen, daß sie ihren verherrlichten Heyland sehen werden? Nun eben dieses Anschauen ist und bleibet nothwendig noch unvollkommen, so lange sie der dazu gehörigen leiblichen Werckzeuge noch ermangeln, und bis sie damit wiederum werden versehen seyn. Es ist nicht zu leugnen, daß die Geister der Gerechten mit dem verherrlichten Menschen JEsu auch in dem Stande ihrer Absonderung vom Leibe ihren Umgang haben; dessen bin ich aber auch gantz versichert, daß dieser Umgang nicht so vollkommen ist, noch seyn kan, in allen und ieden Stücken, als wie er seyn wird nach der Auferstehung. Sie können in ihrem ietzigen Zustande denselbigen noch nicht sehen von Angesicht zu Angesicht im buchstäblichen Verstande, und erwarten dahero zum völligen Genuß dieser

ser höchsten Ergetzung solch unmittelbares und seligmachendes Anschauen. Hiob selbst wartet noch darauf, ob schon die Würmer seinen Leib gantz verzehret haben, bis diese herrliche Stunde erscheine, da er in seinem Fleische GOtt sehen wird, Hiob XIX, 26. ja eben den GOTT seinen Erlöser, welcher am letzten Tage auf der Erden stehen wird, v. 25.

Nicht allein alle Heiligen auf Erden, welche des Geistes Erstlinge empfangen haben, warten auf die Kindschaft, oder völlige Versetzung in die göttliche Kindschafts-Würde, das ist, auf die Erlösung des Leibes, Röm. VIII, 23. sondern auch selbst die Heiligen im Himmel leben daselbst noch also, daß sie warten, bis daß der Leib aus dem Grabe erlöset werde, und also ihre empfangene göttliche Kindschafts-Würde in völliger Herrlichkeit sich offenbare. Alsdenn werden sie alle aussehen wie lauter Söhne und Kinder GOttes, wie JEsus, der Erstgeliebte und Erstgebohrne. Es mögen die entleibten Geister im Himmel in diesem ihrem Zustande eine so vollkommene Freude haben, als sie immer wollen, so warten sie doch noch auf dieselbige unendliche Offenbarung einer ihnen ietzt noch unbekanten Freude, welche nach der Auferstehung erfolgen wird.

Daß dieses wahr sey, kan aus GOttes

Wort überflüßig erwiesen werden; wie dann die Schrift sehr wenig redet von der Seligkeit der abgesonderten Seelen, in Vergleichung der vielen und weitläuftigen Nachrichten, die sie uns gibt von der Herrlichkeit und dem Triumphe, so auf den Schall der letzten Posaune und auf den grossen Auferstehungs-Tag erfolgen wird. Auf diese selige Stunde richten die Apostel in ihren Schriften allezeit die Hoffnung der Heiligen. Sie weisen immer auf diesen herrlichen Morgen, als die eigentliche Zeit, da sie ihren Lohn und Gnaden-Vergeltung, ihre verheissene Freude und ihre Krone empfangen sollen; eben als wenn alles schon vorhero in ihrem Absonderungs-Stande empfangene kaum zu nennen wäre, in Vergleichung mit dieser noch hinzuzufügenden über alle Maß wichtigen und ewigen Herrlichkeit.

Was für neue Arten der Empfindungen uns an diesem Tage ergetzen, was für eine reiche Mannichfaltigkeit sinnlicher Erquickungen wir zu geniessen bekommen, mit was für wohleingerichteten und unsterblichen werckzeuglichen Gliedern, wir alsdann an statt unserer ietzigen schwachen Augen u. Ohren begabet seyn werden; desgleichen was für herrliche und höchst-ergetzende Dinge uns überall in jenen unbekanten Welten vorkommen, und wie dieselbige die erweiterten

 Kräfte

Kräfte der Seelen so wol mit sinnlichen, als auch pur-geistlichen Wollüsten erfüllen werden: das alles sind solche Wunder, die ietzund viel zu hoch für uns sind, auch davon nur etwas zu muthmassen, und werden dahero noch in GOttes geheimen Rath-Schlüssen verborgen gehalten, die endliche Glückseligkeit der Heiligen damit vollkommen zu machen.

Solchergestalt nun haben wir dargethan, daß die Erkentniß und Freude der Geister der vollkommenen Gerechten noch eine grosse Vermehrung zulasse. (*)

Kan aber auch ihre Heiligkeit noch vermehret werden? kan eine vollkommene Heiligkeit noch einigen Zusatz bekommen?

In diesem Puncte will ich nichts so eigentlich behaupten, damit nicht etwa die Art des Ausdrucks schwachen Gemüthern anstößig seyn möge: die Erlaubniß aber bitte ich mir aus, zu untersuchen, ob nicht diejenigen, welche das meiste von GOtt erkennen, ihn auch am

(*) Es ist ein kleiner Tractat zu finden, unter dem Titul: *The Future State displaying the progressive Knowledge of the Blessed in Heaven*, das ist: Der künftige Zustand, vorstellend die wachsthümliche Erkentniß der Seligen im Himmel, geschrieben von einem Land-Edelmann, und herausgegeben 1683. worinnen viel sinnreiche Gedancken von eben dieser Materie anzutreffen sind.

am besten lieben? Ob nicht diejenigen, welche das helleste und völligste Anschauen von ihm geniessen, auch am meisten in sein Bild verwandelt, und ihm am meisten ähnlich gemacht werden? Wenn nun die abgeschiedene Geister im Himmel zu verschiedenen Graden der göttlichen Erkentniß befördert werden, können sie nicht in solchem Verstande auch unterschiedliche Stuffen der Heiligkeit unter sich haben? Ist es nicht möglich, daß ein Heiliger GOtt noch brünstiger lieben könne, als ein anderer, und daß ihm folglich auch noch mehr sein Bild eingedruckt werden möge, ie mehr er von GOttes Schönheit siehet? Ist es nicht möglich, daß eine Seele in der Stärcke und Brünstigkeit ihrer Liebe und ihres Eifers für GOtt wachsen und demselbigen immer noch mehr ähnlich gemacht werden solte, ie näher sie zu ihm kommt, und ie mehr sie mit ihm bekannt wird? Hat nicht der Engel Gabriel, der Apostel Paulus, und insonderheit die verklärte menschliche Natur CHristi, gewisser massen mehr Heiligkeit, oder Liebe, oder Gleichheit GOttes, als der geringste Heilige oder Engel im Himmel? Wird nicht ihre höhere Erkäntniß GOttes, und ie näher sie demselbigen sind, auch mit desto klärern Strahlen der göttlichen Heiligkeit und Herrlichkeit begleitet? Ist nicht das göttliche Ebenbild in den erhöhe-

ten Heiligen vollkommener, als in den geringsten?

Nichts destoweniger mögen wir zugleich kühnlich bejahen, daß der geringste Heilige oder Engel daselbst dermassen vollkommen in der Heiligkeit ist, daß er gantz frey ist von aller Sünde. Es ist in keinem einigen Geiste alda etwas zu finden, welches der Natur oder dem Willen GOttes zuwider sey. Also kan eine vom Leibe aufgelösete Seele vielleicht in der Aehnlichkeit und Liebe GOttes immerdar wachsen, und doch darnebenst keine sündliche Fehler weder in ihrer Liebe noch Gleichförmigkeit GOttes haben, vom ersten Augenblick an ihres Eingangs in den Himmel.

Ich will dieses erst durch zwey Gleichnisse erläutern, und sodann einige fernere vernünftige und deutliche Vorstellung davon thun nach Art eines Beweis=Grundes.

Wenn die von uns noch entfernete Morgen-Sonne auf ein Stück polirtes Metall scheinet, so lässet das Metall das Angesicht der Sonnen vollkommen wieder zurück strahlen, so bald nur die Sonne zuerst darauf scheinet. Allein wenn eben dieses Instrument gerade unter die Mittags=Sonnen=Strahlen kömmt, so wird es das Bild der Sonnen noch viel heller und wärmer in sich fassen und zurück werfen. Nichts destoweniger aber wird diese Zurück-

strah-

strahlung alle Augenblick von früh Morgens an bis zum höchsten Mittage ohne einigen Flecken, Tadel und Fehler seyn. Also ist vielleicht die Heiligkeit aller Heiligen im Himmel beschaffen.

Oder soll ich lieber ein Gleichniß aus der Schrift entlehnen, und sagen, daß die Heiligkeit der Geister im Himmel mit feiner Leinwand verglichen werde? Offenb. XIX, 8. Die feine, klare und weisse Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen, τα δικαιώματα τῶν ἁγίων. Nun obschon ein weiß leinen Zeug vollkommen rein seyn kan ohne den geringsten Flecken oder Mackel, so kan dennoch dasselbige alle Stunden noch weisser werden, wenn es durch den stetigen Einfluß der Sonnen-Strahlen ferner gebleichet wird. Also obschon ieglicher Geist vollkommen gesäubert und gereiniget ist von aller Sünde und Befleckung, so ist doch um deswillen nicht unmöglich, daß die Grade seiner Heiligkeit, oder Gleichförmigkeit mit GOtt, noch vortrefflicher und hellgläntzender werden können, ie näher er zu GOtt kömmt und ie länger er mit ihm umgehet.

Lasset uns nun auch ferner eine vernünftige Vorstellung von dieser Sache thun, um es denjenigen zur Betrachtung weiter anheim zu geben, deren Gemüther über die gemeinen Vorurtheile erhaben sind.

Die Heiligkeit eines unschuldigen Geschöpfs bestehet darinnen, wenn es so viel Erkenntniß von der Natur und dem Willen GOttes erlanget, als seine gegenwärtige Fähigkeit desfalls reichet, und so viel die geniessende Offenbarungs-Mittel zulassen, sodann auch in den mancherleyen Ubungen der Liebe GOttes nach dem accuraten Maß der erlangten Erkenntniß; oder daß ichs kürtzlich also ausdrücke: **Eine unschuldige Creatur ist vollkommen heilig, wenn sie GOTT erkennet und liebet nach äusserstem Vermögen ihrer gegenwärtigen Kräfte.** Wo sich dieses in einer Seelen findet, da ist kein sündlicher Fehler noch sündliche Unvollkommenheit; nichts destoweniger kan unter den unschuldigen Geistern wohl fast ein unendlicher Unterscheid seyn in den mancherleyen Graden der Kraft u. Fähigkeit, der Erkentniß und Liebe; Ein Geist kan also formiret und geschaffen seyn, daß er fähig ist, weit mehr von seinem Schöpfer zu erkennen, als ein anderer, und können ihm also auch mehrere Entdeckungen göttlicher Geheimnisse widerfahren. Wenn nun iede neue göttliche Entdeckung ein gleiches Maß der Liebe in der Seelen erwecket, so ist es allerdings möglich, daß eine Seele bey ihrem ersten Eingange in den Himmel vollkommen heilig seyn, und dessen ohngeachtet doch

noch stündlich daselbst in der Heiligkeit immer höher steigen könne.

Können wir wol dafür halten, daß Adam in seiner Unschuld, so bald er im Paradiese gebildet worden, so gleich alle Wunder der göttlichen Weisheit und Güte erkannt habe, die er ie hätte erkennen lernen mögen, wenn er ohne Sünde und in seiner Unsterblichkeit geblieben wäre? Und können wir hiernechst auch wohl glauben, daß, da seine Erkenntniß, die er von seines Schöpfers Güte und Weisheit hatte, immer mehr zunehmen solte, er denselbigen nicht noch mehr bewundert und noch besser geliebet haben würde, wenn er tausend Jahr lang mit ihm würde umgegangen seyn, als er bey seiner ersten Schöpfung that? Der Zustand der Heiligen im Himmel kömmt damit wol meistens überein. Die Regel und das Maß ihrer Pflicht ist ihre Erkenntniß; die Regel aber und das Maß ihrer Erkenntniß ist ihre eigene Fähigkeit und die habende göttliche Offenbarungs-Mittel. Sie unterlassen niemals ihre Pflicht auszuüben, und dahero haben sie keine Sünde; und solcher gestalt kan ihre Heiligkeit alle Augenblick vollkommen seyn, und doch vielleicht auch alle Augenblick noch zunehmen, ie mehr ihre dazu habende Fähigkeiten erweitert werden, und ie mehr

sie neue Entdeckungen bekommen, durch alle Zeiten ihrer Unsterblichkeit hindurch.

O selige Seelen, deren immer mehr zunehmen wollende Erkentniß, Liebe und Eifer sich stündlich weiter beweget, und ihrem GOTT immer näher kömmt! Gewißlich, indem sie sein Angesicht in den unbedeckten Schönheiten seiner Heiligkeit schauen, so werden sie ihn auch mit einem desto hitzigern Eifer lieben, und desto überflüßiger gesättiget werden mit seiner Gleichheit. Ps. XVII, 15.

Nach allem, was von dieser Materie bishero vorgestellet worden, mögte vielleicht iemand diesen Einwurf machen und sagen: Wie? kan denn einige Unvollkommenheit im Himmel seyn? Heißt das himmlische Leben nicht ein Stand der Vollkommenheit? Wenn nun die Geister daselbst in ihrer Vortreflichkeit und Heiligkeit noch immer wachsen, so folget daraus, daß sie stets noch mangelhaft und ewig unvollkommen seyn; welches sehr schwer zu glauben ist von den Heiligen in der Herrlichkeit, und selbst dem ausdrücklichen Buchstaben unsers Textes zu widersprechen scheinet.

Die Antwort hierauf ist gar leicht für alle diejenige, welche nur ihrer Vernunft erlauben wollen, sich selbst in Formirung accurater Gemüths-Bilder zu üben, und in ihrem Dencken

und

und Schlüssen sich nicht eben an den Klang der Worte zu binden.

Das Wort Vollkommenheit muß, wie ich bereits oben erwehnet, alhier nicht absolute, sondern comparative, das ist, nicht in dem höchsten Verstande, den es haben kan, sondern nach einem Vergleichungs-Sinne, da man eines gegen das andere hält, genommen werden. Nichts ist in dem höchsten Verstande vollkommen, als GOTT allein. In Vergleichung mit demselbigen sind auch die höchsten und vortreflichsten Geschöpfe unvollkommen und mangelhaft, und werden ewiglich also beschaffen bleiben. Da heisset es: Die Himmel sind nicht rein vor ihm, und an seinen Boten oder Engeln findet er Thorheit. Hiob XV, 15. Cap. IV, 18.

Wenn aber eine Creatur zu solchen hohen Stuffen einiger vortreflichen und herrlichen Sachen gelanget ist, die weit über dasjenige gehen, was andere erlanget haben, so ist das die Weise der Schrift, sie vollkommen zu nennen, und zwar in der Absicht, ihre Beschaffenheit damit zu ehren. Also war Noah ein gerechter Mann und vollkommen in seinem Geschlecht oder Zeit-Alter. 1 B. Mos. VI, 9. Hiob wird auch mit diesem Ehren-Titul beehret, wenn es von ihm heißt: Er war vollkommen und aufrichtig, Hiob I, 1. Und die Heiligen auf Erden werden an vielen

Stellen des göttlichen Worts vollkommen genennet, selbst noch in der Zeit, da sie hier auf Erden leben, und noch viele Fehler und Unvollkommenheiten an sich haben. Also, ob es wol nach dem Klang des Buchstabens wahr ist, daß die Heiligen im Himmel stets unvollkommen seyn, in Vergleichung mit GOtt und CHristo, und auch in Ansehung dessen, was sie noch ferner erlangen werden; so beliebt doch der heiligen Schrift vielmehr, welche einen Gefallen daran hat, daß sie dieselbige ehret, sie vollkommen zu nennen; weswegen uns dann nicht zukommen will, sie in unserer gemeinen Sprache von dieser ihnen zugestandenen Würde herab zu setzen durch die verkleinerlich-klingende Namen, Mangel und Unvollkommenheit, ob schon ihre gegenwärtig-habende Vollkommenheit und Vortreflichkeit eine immerwährende Vermehrung zulässet.

Woferne iemand, nachdem er diesen Tractat bis hieher durchgelesen, und alle obige Beweiß-Gründe gebührend erwogen, doch noch diesen letzteren Einwurff für so wichtig hält, daß jene alle dadurch zernichtet werden können, oder wenn ihm vielleicht der blosse Klang des Worts unvollkommen dermassen erschrecket daß er dem itzt vorgestellten nicht Beyfall geben kan; so bitte ich, daß er sich in der Besitzung seiner eigenen hievon führenden Gedancken nicht verunruhigen lasse, bis daß die süsse und höchst-

angenehme Empfindungen einer geglaubten immer mehr zunehmenden Glückseligkeit ihn überzeugen, daß der Himmel ein Ort eines herrlichen Zunehmens in allen darinne geniessenden guten und seligen Dingen sey. So viel mag genug seyn, von dem dritten Haupt-Puncte meiner Rede, worinnen ich gezeiget habe, daß die Vollkommenheit der Geister der Gerechten eine solche Vollkommenheit sey, bey welcher gar wohl eine reiche Mannichfaltigkeit der Geschäfte und Vergnügungen nach dem mancherleyen Geschmack und Neigung derer Seligen statt haben könne. Sie lässet unterschiedene Stuffen ihrer Glückseligkeit zu, nach ihren verschiedenen Fähigkeiten und Zubereitungen; sie versiehet ieden seligen Geist mit einer oftmaligen Abwechselung der Ergetzlichkeiten, und gibt Raum einem stetigen Zunehmen.

V. Abtheilung.

Von den Mitteln/ diese Vollkommenheit zu erlangen.

Zum vierten und letzten ist von mir zu untersuchen, wie diese gute Geister der gerechten Menschen zu dieser Vollkommenheit gelangen? Ich antworte hier-

hierauf: durch den Tod des Leibes, und durch ihr Abscheiden aus Fleisch u. Blut.

Ihr werdet hiebey fragen, was für Gründe und Ursachen man habe zu glauben, daß ihr Abschied aus dem Leibe sie in diesen vollkommenen Stand bringen könne? Ich will mich begnügen, folgende vier Gründe desfalls anzuführen.

Der I. ist, weil bey dem Tode ihr Versuchungs-Stand sich endiget, und nach göttlicher Verordnung die Zeit der Belohnung sich alsdann anfängt. Daraus folget, daß auch alle ihre Unvollkommenheiten sich zugleich mit ihrem Versuchungs-Stande endigen müssen.

Eine solche Nachricht gibt uns hievon die H. Schrift, als z. E. weñ es Heb. IX, 27. heißt: **Es ist dem Menschen gesezt, einmal zu sterben, und darnach das Gericht.** In der Stunde des Todes werden diese Worte laut ausgesprochen, entweder mit einer höchst-schrecklichen oder höchst-lieblichen Rede. Offenb. XXII, 11. **Wer böse ist, der sey immerhin böse; und wer unrein ist, der sey immerhin unrein: Aber wer fromm ist, der sey immerhin fromm; und wer heilig ist, der sey immerhin heilig.** Hierauf nun folget auf die Bestimmung und Veststellung des Zustandes der Lohn v. 12: **Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu**

geben

geben einem ieglichen, wie seine Wercke seyn werden.

Es giebt viele Ungelegenheiten, Unvollkommenheiten und Schwierigkeiten, die einem Prüfungs- und Versuchungs-Stande eigen sind, durch deren Erfahrung wir zur Herrlichkeit auferzogen werden. Christus selbst wuste viel Dinge nicht in den Tagen seiner Versuchung. (*) Seine Erkentniß auf Erden war unvollkommen und seine Freude gleichfalls. Denn er nahm zu an Weisheit und Erkentniß, er war ein Schmertzens-Mann, und hatte viel Erfahrung von mancherley Hertzeleid. Ob er schon GOttes Sohn war, so lernete er doch Gehorsam in dem, das er litte, und der Hertzog unserer Seligkeit wurde vollkommen gemacht durch Leiden, Hebr. V, 8. und II, 10. Allein wenn die Prüfungs- und Leidens-Zeit aufhöret, so ist die Vollkommenheit gekommen, und die Herrlichkeit erscheinet.

Wohl euch, ihr seligen Geister dort oben, die ihr euren Prüfungs-Stand glücklich vollendet habt! Ihr habt den mühsamen Kampf-Lauf unter vielen Lasten zu Ende gebracht, und das dar-

(*) Weil sich seine Menschheit nicht allezeit der göttlichen Allwissenheit bedienen wolte, sondern sich des völligen Gebrauchs derselben freywillig begab. Siehe z. E. Marc. 13, 33.

darauf gesetzte Kleinod davon getragen. Ihr habt mit mächtigen Feinden gestritten, ihr habt tausenderley Schwierigkeiten überwunden, u. pranget nun mit eurer Crone. Ihr werdet nun nicht mehr klagen über die Vermischungen des Irrthums mit eurer Erkentniß, nicht mehr seufzen über die Verwirrung der Gedancken, über die Beunruhigungen der Gemüths-Bewegungen, über die Lasten der einwohnenden Sünde, noch über unterdrückende Feinde oder empfindliche Schmertzen schreyen. Die Stunde eurer Prüfung ist verflossen. Ihr seyd aufrichtig und treu gewesen in euren unvollkommenen Diensten, und nun angelanget zur Welt der Vollkommenheit.

II. In der Stunde des Todes lassen die Geister der Gerechten alle, beydes natürliche und sündliche, Schwachheiten des Fleisches und Blutes hinter sich, welche die Ursachen und Quellen sind von tausenderley Unvollkommenheiten.

Selbst die natürlichen Umstände und Nothwendigkeiten des Leibes, nebst den Ungelegenheiten, so dieselbige in diesem gebrechlichen Zustande begleiten, verwirren und hindern den Geist gar sehr in seiner Bestrebung nach der Erkentniß, Heiligkeit und göttlichen Freude.

Das Fleisch ist eine finstere Decke der Seelen; es verdunckelt unsere Gemüths-Bilder,

ver-

verwirret unsere Begriffe, und hindert uns gar sehr daran, daß wir tausenderley Dinge nicht recht deutlich und klar erkennen mögen. Es ist eine schwere und finstere Hütte zu einer Residentz des Geistes. Es hat zwar Fenster, wodurch Licht hinein kommen kan; allein eben diese Fenster verstellen gar oft, nach Art eines gemahlten oder gekräuselten Glases, die uns vorkommende Dinge nicht wenig, oder verkehren ihre Gestalt.

Eben diese unsere Sinnen betrügen uns zum öftern in der Erforschung der Wahrheit, und stellen uns die Dinge nicht vor, wie sie in sich selbst und in ihrer eigenen Natur beschaffen, sondern wie sie uns nützlich oder schädlich sind; wie wir dann oft ein falsches Urtheil über die Natur der Dinge fällen nach ihrem Einfluß, und also in viel Irrthümer bey unserer Bestrebung nach dem Wachsthum in der Erkentniß hineingeführet werden.

Unsere Phantasie oder Einbildungs-Kraft erwecket in uns falsche Bilder von vielen Dingen; wir verlassen die gründliche und wesentliche Wahrheit, und folgen gerne den auf die Phantasie gemahlten Figuren und Farben, und dem blossen äusserlichen Schein derselbigen.

Von unserer Kindheit an werden unsere Seelen durch die thierische Sinnlichkeit in uns betrogen; wir ziehen gar zeitig viel falsche

Urthei-

Urtheile in uns ein, und bevestigen sie täglich. Wir werden auferzogen im Vorurtheil wider hunderterley Wahrheiten im philosophischen, sittlichen und gottesdienstlichen Leben. Selbst ein weiser und frommer Mann hat seine Lebens-Zeit hindurch gnug damit zu thun, daß er nur etliche wenige davon ablege, und mit Freyheit, Klarheit und Gewißheit urtheile.

Ein groß Theil unsers Lebens wird mit Schlafen zugebracht, worinnen die Seele gleichsam gebunden ist, daß sie keine ordentliche Gedancken auslassen kan. Sie stehet gleichsam alle Nacht eine Weile im delirio oder Wahnwitz, ist aller flatternden Tyranney der thierischen Lebens-Geister unterworffen, und wird in die wilden Ausschweifungen einer träumenden Natur, so zu sagen, mit Gewalt hineingezogen. Ja die Gedancken vieler von uns, wenn wir gleich wachen, sind wenig besser, weilen wir immer nach den Bewegungen der Affecten und der Phantasie tantzen, und unsere Vernunft selten ohne dieselbige ein Urtheil fället. O wie unvollkommen ist auch der beste unter uns alhier in der Erkentniß!

Allein die Erkentniß ist nicht das einige Gut, dessen der Leib den Geist beraubet. Die dem Leibe anklebende viele Beschwerlichkeiten, Hunger und Durst, Schwachheit

und Müdigkeit, nebst den schläfrigen Lebens-Geistern, drücken die Seele nicht wenig darnieder, und hindern sie an der stetigen Unterhaltung heiliger und himmlischer Gedancken, brechen manche göttliche Betrachtung ab, und stöhren zum öftern dieses oder jenes angenehmes Stück des Gottes-Dienstes. Wird der Mensch kranck oder alt, o was für lange und wichtige Beschwerlichkeiten, was für verdrüßliche Schwachheiten bedrängen alsdann die Seele! was für empfindliche und lauter Unruhe verursachende Natur-Schmertzen fallen da auf den Geist, welche denselbigen an einer muntern und lebhaften Ubung der Andacht hindern!

Hiernächst haben auch die sündlichen Begierden und verkehrten Neigungen der Natur ihren vesten Sitz in Fleisch und Blut, so gar, daß auch der heilige Apostel an vielen Orten die Quelle der Sünde mit dem allgemeinen Namen Fleisch (*) benennet. Man lese hievon den letzten Theil des 7ten Capitels seines Brie-

O fes

(*) Doch verstehet Paulus unter dem Wort Fleisch, nicht bloß den Leib des Menschen, sondern das gantze Verderben, welches durch den Fall in Leib und Seele, und in alle Kräfte derselben eingedrungen ist.

ses an die Römer. Wie klaget er nicht über das Fleisch und die Glieder des Leibes, als höchstschädliche Werckzeuge der Sünde und des Satans. Leset das schwartze Sünden-Register, Gal. V, 19. 20. 21. und höret, wie er selbige Wercke des Fleisches nennet. Hoffart, Bosheit, Neid, Wollust, Geitz, Zorn und Rachgier werden, als heimlich wirckend, im Fleisch und Blut gefunden. O wie tief haben die Quellen dieser sündlichen Ubel selbst in der Zusammensetzung oder Materie der verderbten thierischen Natur ihren Sitz! O wie schrecklich wird nicht der arme arbeitende Geist eines Heiligen in diese oder jene wirckliche Sünden-Schuld, ohngeachtet aller seiner Sorfalt und Wachsamkeit, zum öftern gleichsam verrätherischer Weise hineingestossen! O wir elende Menschen! Wer wird uns erlösen von dem Leibe dieses Todes? Gelobet sey GOTT, daß eine Zeit der Befreyung vorhanden ist.

Gleichwie nun unsere Erkentniß und Heiligkeit, wegen dieser ietzt bemeldten sinnlichen und verdorbenen Werckzeuge Fleisches und Blutes, sehr unvollkommen gemacht wird: eben also wird auch die Freude und Vergnügung der Seelen dadurch ohne Unterlaß verringert. Es thut dem Hertzen eines Heiligen wehe, daß er muß die Wircksamkeit der Sünden in sich empfinden, und das

Ge-

Gewissen klagt unter der Angst der Schuld. Gelobet aber sey GOTT für den Balsam, welcher hierwider gefunden wird in dem Blute Christi, die Angst des Gewissens zu stillen!

Ferner welcher Geist kan einen vollkomenen Frieden geniessen, so lange er an so viel tausend Nerven gebunden ist, deren iegliche ein Werckzeug sehr heftiger Pein und Quaal werden kan? So hat auch der Leib selbst genug scharfe Feuchtigkeiten in sich, so diese Nerven benagen und anfressen, und den inwohnenden Geist mit Aengsten erfüllen können. Wie viel Millionen Samen schmertzlicher Kranckheiten sind in unserer thierischen Natur versteckt, welche diesen Leib zu einer höchst unangenehmen Wohnung machen! Und wie viel tausend bösen Zufällen und unglücklichen Begebenheiten sind wir von aussen unterworfen, woraus neue Schmertzen u. Beängstigungen in die Seele gebracht werden können? Der Wind und das Wetter, der Regen und Hagel, die sehr heiß scheinende Sonne, die Luft, das Wasser und Feuer, und iegliches Element, können die thierische Natur in uns plagen, u. hiedurch den unglückseligen Geist zugleich beängstigen. Aber o selige Seelen, die ihr von allen den beschwerlichen und schädlichen Einflüssen Fleisches und Blutes befreyet seyd. Von diesen Werckzeugen der Sünde, und von

den Quellen tödtlicher Schuld und Quaal! O selige Seelen, die ihr erlöset seyd von krancken und matten Leibern, von schwachen und beschwerlichen Gliedern, und von allen verdrießlichen und schmertzlichen Unordnungen einer sterbenden Natur! Die ihr dahin versetzet seyd, wohin diese untere Elemente, diese Kranckheit und Schmertz verursachende Dinge mit ihren schädlichen Einflüssen nicht reichen können! Seyd fröhlich und triumphiret, ihr ohnlängst erlösete Gefangene. Ihr empfindet die angenehme Wahrheiten, davon wir alhier nur etwas muthmassen; ihr fühlet und geniesset sie mit einem höchst-lieblichen Geschmack, so über alle unsere Muthmassungen gehet. Erquicket euch und seyd fröhlich in eurer neuen Freyheit, gleich einem Vogel, der aus einem ihn gefangen haltenden Kefichte erlöset worden, und singet aufs lieblichste zum Preis eures Erlösers. O betet ihn doch an und dienet ihm in der völligen Freyheit aller eurer wirckſamen Kräften; werfet euch nieder zu seinen Füssen mit höchster Ergetzlichkeit, und liebet ihn mit unaussprechlicher Freude und voller Herrlichkeit.

III. Durch den Tod des Leibes und die Erlösung von demselbigen werden diese Geister der Gerechten frey von allen versuchenden Mächten, und von den sündlichen

Ein-

Einflüssen beydes der Erden und Höllen. Diese Welt, darin so viel sinnliche Anreitzungen und sündliche Menschen sind, hat einen mächtigen Einfluß auf die Geister der H iligen, so lange sie noch im Fleisch und Blut wohnen. Wie oft werden wir betrüglicher Weise hineingeführet in diese oder jene sündliche Wercke, durch die anreitzende Eitelkeiten dieses Lebens? Wie oft werden wir versuchet durch böse Gesellschaften, durch schmeichelnde Bosheiten, und uns bestrickende Umstände? Vielmal bringet uns auch die Menschen-Furcht und das Schrecken ihrer Drohungen dahin, daß wir eine oder andere Christen-Pflicht unterlassen, oder diese und jene wirckliche Sünde begehen. Bisweilen binden die angenehm: Ergetzlichkeiten dieses Lebens unsere Hertzen durch die Bande einer übermäßigen Liebe an die Creatur; und hinwiederum zu anderer Zeit geschicht es, daß die Beleidigungen und Schmähungen, die uns von ihnen widerfahren, unsere feurige Affecten entzünden, und unsern sündlichen Zorn und Rach-Begierde erwecken.

Es stehet auch diese Welt gar sehr unter den bösen Einflüssen des Fürstens der Finsterniß, welcher um deswillen der GOtt dieser Welt genennet wird. Es muß dieselbige nicht wenig herhalten den Plünderungen des brüllenden Löwens, welcher die Geister

der Heiligen, so lange sie in seinem Gebiete wohnen, wacker verunruhiget und plaget, ob ihm wohl nicht zugelassen wird, sie gäntzlich zu verderben und zu fressen.

In dem Augenblick des Todes aber wird der selige Geist von den Sinnen, und eben dadurch auch von den Eindrücken aller sinnlichen Dinge befreyet. Alle schmeichelnde Eitelkeiten dieser unteren Welt haben alsdann eben so wenig Macht mehr, die Seele anzulocken, als die gröbsten Sinnlichkeiten oder fleischliche Lüste einen puren Engel reitzen können. Böse Gesellschaften können sie in solchem Zustande nicht mehr an sich ziehen, und drohende Tyrannen haben keine Macht weiter, sie zu schrecken. Der Geist ist alsdann aus dem Gebiete des Satans hinweg. Derselbige ist ein Fürst, der in der Luft herrschet; weiter aber reichet seine Herrschaft nicht. Der Himmel, wo Christus ist, lässet ihn niemals wieder ein. Michael mit seinen Engeln hat den alten Drachen und seine Engel hinausgeworfen, so, daß daselbst keine Stäte mehr für sie gefunden wird. O demnach selige Geister, die ihr von dem Teufel und der Welt, wie auch von allen ihren versuchenden und verderblichen Einflüssen, auf einmal befreyet und in Sicherheit gesetzt seyd!

Wenn nun also eine geheiligte Seele so wol von ihrer Vereinigung mit dem sündlichen

chen Fleisch und Blut, als auch zugleich von allen möglichen Anfällen der irdischen und höllischen Macht solchergestalt befreyet wird, so verdienet hiebey ferner untersuchet zu werden: Ob nicht eben diese Befreyung an sich selbst vermögend gnug sey, das Werck der Heiligung in ihr vollkommen zu machen, und sie also in einen Stand der Vollkommenheit zu versetzen, kraft der ordentlichen Mitwirckung und Einflusses des sie heiligenden Geistes? Oder, ob eine unmittelbare, allmächtige und Augenblicklich vor sich gehende Veränderung in der Seelen müsse gewircket werden durch einen neuen u. ausserordentlichen Einfluß des heiligen Geistes in dem Augenblick des Todes, wodurch die Heiligung so dann auf einmal vollendet wird? Welches hievon wahr sey, weiß ich nicht. Ich bekenne, daß das letztere insgemein die Meynung unserer Protestantischen Scribenten gewesen sey: vielleicht kan es auch die Wahrheit seyn; wiewol die Schrift darüber uns keine gewisse Erklährung mitgetheilet hat.

Wer kan demnach sagen, ob nicht eine heilige Seele, welche den göttlichen Gnaden-Samen (so die göttliche Natur genennet wird 2 Petr. I, 4.) empfangen hat, und durch den Heiligen Geist wiedergebohren, erneuert und geheiliget worden, alle in ihr noch

übrige Sünden u. Unvollkommenheiten ihren Banden des noch an sich habenden sündlichen Fleisches und Blutes zuzueignen habe? Und ob nicht dieses, wenn sie bey so vielen Versuchungen unterliegt, ihren so gar vesten und innigen Anheftungen an die verdorbene thierische Natur und sinnliche Dinge zuzuschreiben sey? Ob folglich nicht diese geheiligte Natur alsofort von der Sünde vollkommen frey werden könne, so bald sie von allem Einfluß eines versuchenden Leibes und einer versuchenden Welt befreyet wird? Ob nicht ferner die göttliche Neigung und Art, welche ihr durch den Geist GOttes in der ersten Bekehrung mitgetheilet wird, und wodurch sie ohne Unterlaß gegen das sündliche Fleisch streitet, von selbsten zur Vollkommenheit sich, so zu sagen, durcharbeite, ohne dazukommende neue und ausserordentliche Wirckungen? Ob endlich dieses nicht genug seyn könne, es dahin zu bringen, daß die Seele so dann auf ewig zu GOtt gantz natürlich aufsteige im Verlangen, Liebe und Freude, wenn alle Hindernisse und Verwirrungen aus dem Wege geräumet sind? Folgendes Gleichniß kan die Sache ein wenig erläutern. Ein Gefäß, z. E. so mit oberer Luft angefüllet ist, von einem schweren Gewichte aber bis auf den Grund der See hinunter gezogen wird, streitet immer mit dieser an ihm hangenden schweren Last, und will stets sich

wiederum in die obere Gegend hinauf schwingen; so bald nun aber dieses schwere Gewicht von demselbigen abgenommen ist, so steigt es alsofort durch das Wasser hinauf und höret nicht auf sich zu bewegen, bis es wieder oben auf das Wasser kömmt.

Ich bekenne, daß dieses eine Materie von subtiler und tieffsinniger Betrachtung ist, die sich nicht so klar ausmachen lässet, daß man keinen Zweifel mehr darwider fassen könte; da aber gleichwol der heilige Apostel die Schuld davon, daß er manchmal von der Sünde überwältiget werde, und, als ein Gefangener, darunter sey, auf sein Fleisch und dessen Glieder in dem siebenden Capitel der Epistel an die Römer, und an andern Orten seiner Schriften mehr leget; so solte man bald dencken, daß er dieser Meynung zugethan gewesen wäre. Dem sey aber wie ihm wolle, so sind wir doch gewiß dessen versichert, daß eine geheiligte Seele bey ihrer Erlösung vom Leibe zugleich von aller Sünde werde frey gemacht werden, und daß derselbigen Abwesenheit vom Fleisch und dieser Welt einen sehr grossen, wo nicht gnugsamen, Einfluß habe, diese Freyheit zu wege zu bringen.

Solten wir auch gleich zugeben müssen, daß eine eben ietzt aus dieser Welt abgeschiedene Seele durch den blossen Einfluß solcher Befreyung nicht vollkommen geheiliget werde; so wird dennoch diese ihr geschenckte Vollkommenheit

in genugsame Sicherheit gesetzt durch ihre Befreyung vom Fleisch. Denn wenn sie ausser dem Leibe ist, so ist sie daheim bey dem HErrn. Und eben dieses führet mich zu dem nachfolgenden Puncte.

IV. Bey dem Tode gehen die von den Leibern erlösete Geister der Gerechten in eine andere Welt ein, wo sie tausend Vortheile haben, zum Wachsthum in der Erkentnniß und Förderungen in der Heiligkeit und Freude, weit mehr, als sie in dieser Welt durch etwas erlangen können. Sie sehen GOtt, und sind immer bey ihm. Sie schauen ihn von Angesicht zu Angesicht, und, wie oben gezeiget worden, auf eine mehr unmittelbare und innigst-beschauliche Weise, da dann ohne Zweifel ein solch Anschauen den Geist mit einem weit klärern und hellern Begriffe von der Natur und Eigenschaften GOttes erfüllet, als alle vorige Lectiones, die sie in den Büchern der Natur und Schrift gelernet, demselbigen haben mittheilen können.

Sie sehen unsern HErrn JEsum Christum, unsern verherrlichten Heyland, auf eine solche Art und Weise, wie in die Herrlichkeit eingegangene abgeschiedene Geister mit eingeleibten Geistern umgehen können. Ein einiges solches Anschauen nun, wie dieses ist, wird uns vielleicht in eine weit innigere Bekantschaft mit seiner menschlichen Natur und der damit vereinig-

einigten Gottheit bringen, als ein vieljähriger Umgang mit ihm durch alle die Ordnungs-Mittel und dieselbige göttliche Spiegel, worinnen wir ihn dunckel sehen, (wie der Apostel sagt) und wodurch GOtt und Christus sich den Heiligen auf Erden darstellen und offenbaren, nicht hat thun können.

Gleichwie nun unsere Erkentniß unermäßlich grosse und höchstwundersame Vermehrungen durch diese neue Offenbarungs-Arten bekommen wird. Also wird eben dieses, wie ich nicht anders dencken kan, auch unsere Heiligkeit oder Gleichförmigkeit mit GOtt, dem Vater, und dessen allerherrlichsten Ebenbilde, JEsu Christo, nachdrücklichst vermehren; deñ wir können sie nicht auf solche Weise schauen, ohne eine herrliche Verwandelung in ihre Aehnlichkeit, wie ich bereits angezeiget habe.

Wenn eine Seele, die eine neue Natur durch die heiligende Gnade empfangen hat, in das unmittelbare Anschauen und in die Gegenwart des allerheiligsten GOttes versetzet wird, so wird sie immer mehr wachsen zu einem grössern Grade der Innigkeit und Liebe, und immer mehr und mehr mächtiglich verwandelt werden in die Gleichheit GOttes selbst; gleichwie eine Nadel, wenn selbige dahin geleget wird, da sie eines Magnet-Steines anziehende Kraft erreichen kan, nicht aufhöret sich zu bewegen, bis daß sie in vollkommene Vereinigung mit demselbigen

bigen kommt, und selbst die Tugenden dieses wundersamen Minerals erlanget.

Auch ist unmöglich, daß wir im Himmel in der Erkentniß u. Heiligkeit solten zunehmen können, ohne einen gleichmäßigen Wachsthum in der Glückseligkeit und Freude. Auf Erden zwar heißt es: Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden; und: Wer die Erkentniß vermehret, der vermehret das Leiden, 2 Tim. III, 12. und Pred. Sal. I, 18. Allein gleichwie der Himmel hoch über der Erden ist; Also sind auch die Gebräuche und Seligkeiten des himmlischen Zustandes weit höher, als alle auf der Erden befindliche Sitten und Glückseligkeiten. Denn alda weiß man nichts von gegenwärtigen Leiden und Trübsalen, und keine zukünftige sind zu befürchten. Die Heiligkeit hat daselbst keinen Feind. Alle Dinge, die dort um einen Heiligem herum sind, werden eine Kraft ausfliessen lassen, seine Seligkeit zu befördern. Der Geist eines von dem Leibe erlöseten und gen Himmel fahrenden frommen Menschen wird mit viel tausend seligen Geistern, beydes von dem menschen und englischen Orden, umgeben. Wenn er in die Grentzen des himmlischen Landes angelanget, so nimmt er gantz süßiglich und unvermerckt die Gemüths-Art der dasigen Einwohner an sich. Er ziehet, so zu sagen, eine neue Luft in sich, er lebet, gedencket

und

und handelt in seinem Thun eben also, wie jene thun. Er glänzet und brennet in neuen Graden der Erkenntniß, des Eifers und der Liebe, und ist fröhlich in der ihm mitgetheilten unaussprechlichen himmlischen Freude.

O wie sehr werden unsere Erkentnissen daselbst vermehret werden durch die freundliche Erzehlungen und Unterrichtungen der Heiligen, die vor uns in den Himmel eingangen sind, und durch den Umgang mit den dienstbaren Engeln! Zwar werdet ihr vielleicht sagen, daß wir ihres Unterrichts nicht werden nöthig haben, wenn wir in Himmel kommen, weil wir uns alda zu GOtt selbst nahen, und alles unmittelbar von ihm empfangen werden. Allein hat die Schrift in diesem Stück irgendwo gänzlich ausgeschlossen den Dienst unserer Mit-Geister? GOTT kan uns auch alhier auf Erden selbst unmittelbar lehren, durch seinen Geist, ohne den Gebrauch der Bücher und Buchstaben, ohne die Hülfe der Propheten und Prediger, welche Menschen sind von gleichen Gemüths-Bewegungen wie wir: Gleichwol thut er solches lieber durch Werck-Zeuge, indem er seine Creaturen in dieser untern Welt zu Mitteln unserer Unterrichtung machet, unter dem obern Einflusse seines eigenen Geistes. Warum solte er nicht eben diese Weise gebrauchen können, den in jener oberen

ren Welt erst neu ankommenden Geistern Erkentniß mitzutheilen?

Daselbst werden wir sehen so wol die Patriarchen aus der alten Welt, und die Propheten des alten Bundes, als auch die Apostel und Evangelisten Christi und seines Evangelii. Alda werden wir umgehen mit den seligen Engeln, welche GOTT zu Dienern seiner Rache, oder seiner Barmhertzigkeit, für diese und jene besondere Personen, Gemeinen, Geschlechter und Völcker gebraucht hat, welche dann nicht unwillig seyn werden, uns von den grossen und höchstwundersamen Thaten GOttes, welche er durch sie an den Menschen ausgerichtet hat, Nachricht zu geben.

Wir werden dort finden eine grosse Menge anderer hohen Heiligen, die beydes vor und nach Christi Geburt gelebet haben.

Adam wird sich ohne Zweifel ein besonderes Vergnügen daraus machen, aller seiner seligen Nachkommenschaft von der eigentlichen Art und von den Bedingungen des Bundes der Unschuld Nachricht zu ertheilen. Er wird uns die Natur beyder Bäume, so wol der Erkentniß des guten und bösen, als auch des Lebens, erzehlen, und wie jämmerlich er gefallen zum Verderben seiner damals noch ungebohrnen Nachkommenschaft. O unglückseliger Vater, der die

Sünde

Sünde und den Tod über seine Kinder gebracht! Aber o mit was für unermeßlich-grosser Vergnügung und immerwährender Verwunderung schauet er den andern Adam an, als seinen Seligmacher! Wie betet er denselbigen mit entzückender Freude an, da er viel Millionen seines Samens, die er ehemalen ins Verderben gestürtzet, nun zu jenen obern Herrlichkeiten erhaben siehet, welche die Verheissungen des Gesetzes der Wercke weit übersteigen, vermittelst des Einflusses und der Wirckung eines Mittlers! Enoch, der Mann, welcher mit GOTT wandelte, und Elias, der grosse Reformator, werden uns davon Nachricht geben, wie sie in den Himmel versetzet worden, und zu einer seligen Unsterblichkeit gelanget seyn, ohne daß sie erst leiblich sterben dürfen. Noah wird seinen Kindern unter den Seligen erzehlen, worin die Gottlosigkeit der alten Welt vor der Sündfluth bestanden, welche GOTT, ihren Schöpfer, gereitzet, sie alle zu ersäuffen. Er wird mit uns reden von den Wundern seines Kastens, und des Bundes des Regen-Bogens in allen seinen herrlichen Farben. Abraham, der Vater der Gläubigen, und der Freund GOttes, wird schöne Gespräche mit uns halten von seinem vertraulichen Umgang mit GOTT und den Engeln, da sie ihm vielfältig erschienen,

und

und wird uns sagen, wie weit der verheissene Same alle armselige und geringe Begriffe, die er von ihm in seiner dunckelen Verheissungs-Zeit gehabt, übertreffe. Denn es ist nicht gläublich, daß aller genauer Umgang mit unserm Vater Abraham uns werde verboten seyn durch einige derer Gesetze oder Sitten dieses himmlischen Landes; zumalen da der Himmel selbst uns also beschrieben wird, daß es heisset, wir sollen alda mit Abraham gleichsam an einem Tische sitzen, und in seinem Schooß liegen, Matth. VIII, 11. und Luc. XIV, 15. c. XVI, 23.

Da werden sich Paulus und Moses mit einander vereinigen, um uns einen Unterricht zu geben von dem Jüdischen Gesetze, und uns wundersame und sehr ergetzliche Lectiones halten von den Vorbildern und Figuren desselbigen Kirchen-Regiments, und hiebey unsere Gedancken immer fortleiten auf das herrliche Gegen-Bild, mit hinzugefügten hohen Lob-Sprüchen des hochgebenedeyeten JESU. Paulus wird uns die dunckeln Stellen seiner Schriften erklären, und zwar weit besser, als er sie selbst einstens verstanden: und Moses wird ein Ausleger seines Gesetzes werden, welcher selbst, da er noch auf Erden war, von desselbigen Geheimniß und Schönheit gar wenig erkante.

Da

Da werden wir bekant werden mit einigen der alten Väter der christlichen Kirchen, und mit den Märtyrern, die sich durch ihren Tod als Glaubens-Helden erwiesen haben, und eine Ehre des christlichen Namens gewesen sind. Diese werden uns erzehlen die mancherleyen Vorsorgen und Regierungen GOttes, die er an seiner Kirchen erwiesen zu ihren verschiedenen Zeiten, und die Gesichte des Heiligen Johannis in dem Buche der Offenbarungen uns darstellen, nicht etwa in dem dunckelen Morgen-Lichte der erst ausgesprochenen Weissagung, sondern als in dem Mittags-Lichte der Erfüllung, als eine öffentliche Historie, oder, als eine Abend-Erzehlung von demjenigen, was des Tages über vorgegangen. Die apocalyptischen Zeugen selbst (Offenb. XI, v. 3. sqq.) werden uns sagen, wie sie in Säcken geweissaget, und durch den Menschen der Sünden getödtet worden, wie sie von den Todten wieder auferstanden nach drey Tagen und einem halben, und wie die Kirche endlich von den päpstischen Geheimnissen der Bosheit und des Aberglaubens gereiniget und reformiret worden. Cranmer (*)

(*) Thomas Cranmer, war Doct. Theologiæ, und Ertz-Bischof zu Cantelberg, welcher zu Lutheri Zeiten an der Reformation der Englischen Kirche arbei-

und Rydley, (**) Calvinus und Lutherus, und die übrigen gottseligen Reformatores werden uns bekant machen, was sie zu ihrer Zeit gearbeitet und erlitten, nebst den Wundern der gleichsam aus dem Grabe wieder hervorkommenden reinen Christenheit, und wie selbige die Ketten der Finsterniß und die Besudelungen des Antichrists weggethan habe; und jene heilige Seelen, welche an der Reformation Groß-Britanniens gearbeitet, werden vielleicht, indem sie die Wercke ihrer Zeit vorstellen, darnach fragen, und sich darüber verwundern, warum doch ihre Nachfolger dieses gesegnete Werck gehemmet und dasselbige nicht weiter fortgeführet haben.

Gab dort einer von den Aeltesten nahe bey dem Throne GOttes dem Apostel Johanni Nachricht von den Märtyrern, da es z. E. aus seinem Munde Offenb. VII, 14. hieß: Diese sinds, die da kommen sind aus grosser Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben sie helle gemacht in dem Blu-

arbeitete, und endlich an. 1556. wegen der Bekentniß der Evangelischen Wahrheit sein Leben auf dem Scheiterhaufen endete.

(**) Nicolaus Ridley, Bischof zu London, ein grosser Vertheidiger der Evangelischen Wahrheit, muste auch an. 1555. sein Leben auf dem Schiterhaufen beschliessen.

Blute des Lammes; wie solten wir nicht glauben dürfen, daß die seligen Geister im Himmel einander ihre über die Sünde, über die Versuchung und Machten der Welt erhaltene Siege erzehlen? Solten nicht die Märtyrer, welche in ihrem eigenen Blute triumphiret, und den Satan nebst dem Antichristen durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses überwunden haben, solten dieselbige, sage ich, solches nicht den Einwohnern der obern Welt bekant machen, und es Christo, ihrem Hertzoge und Könige zu Ehren, erzehlen, wie sie gestritten, den Tod erlitten und gesieget haben? Mich dünckt, ich höre schon, wie sie das mit ihnen in dieser Welt agirte heilige Trauer-Spiel erzehlen; wie sie einer um sie herumstehenden hellglänzenden Menge zuhörender Engel und menschlichen Mit-Geister von ihrer beydes herrlichen, und auch schrecklichen Historie eine vergnügliche Nachricht ertheilen, welche schrecklich ist in Ansehung dessen, was sie erlitten haben, herrlich aber zu erzehlen.

Hierwider wird man vielleicht einwenden, wie nicht gläublich sey, daß alle in die Herrlichkeit aufgenommene Heiligen ein unmittelbares Gespräch mit diesen seligen Aeltesten halten solten? Kan man sich wol einbilden, daß diese Aeltesten immer einerley Historien

von neuen wiederholen werden, um ieden in dem Himmel neu angekommenen Fremdling damit zu ergetzen?

Ich antworte hierauf: Kan ein eintziger noch im Fleische wohnender Geist seine Gedancken fünf oder sechs tausend Zuhörern auf einmal vermittelst seiner Stimme; und noch Millionen mehr nach und nach durch Bücher oder Schriften mittheilen: so ist es gewiß unvernünftig, dafür zu halten, daß vollkommen gemachte und verherrlichte Geister nicht ein gewisses kräftiges Mittel haben solten, ihre Gedancken noch weit mehrern Tausenden durch unmittelbaren Umgang mit selbigen mitzutheilen; ja, es gehet über allen unsern gegenwärtigen Begriff, zu fassen, was für uns ietzt noch unbekante Arten und Weisen unter ihnen bräuchlich seyn mögen, ihre innere Gemüths-Bilder und Erzehlungen in einer viel schnelleren Folge, als durch Bücher und Schriften, durch alle Höfe und Gegenden des Himmels auszubreiten, und allen neuen Ankömmlingen davon Nachricht zu ertheilen, ohne daß ieder seliger Geist die stetige Arbeit einer mühsamen Wiederholung deswegen zu übernehmen hätte.

Solte auch gleich nicht ieder Heiliger im Himmel alsofort zu einem unmittelbaren Umgange mit den berühmten Geistern in den alten Zeiten gelangen; so haben doch diese verherr-

herrliche Seelen zweifels ohne die Dinge, so mit ihnen vorgegangen sind, und was zu ihrer Zeit geschehen, schon vielen tausenden in dieser seligen Welt bekant gemacht, von welchen wir dann leicht eine Wiederholung solcher Wunder-Dinge mit aller Treue und genauen Wahrhaftigkeit empfangen mögen. Die Historie und Zeit-Rechnung sind keine ungewisse Wissenschaften in jenem obern Lande.

Dieses ist übrigens wohl sehr wahrscheinlich, daß wir dort am nechsten zu denselbigen Geistern kommen, und die vertraulichste Gemeinschaft mit solchen haben werden, welche mit uns zu einer Zeit und an einem Orte gelebet haben, und von eben derselbigen Gemeinde oder Geschlechte sind. Denn mit denselbigen werden wir uns in unserm Umgange mit ihnen am vergnüglichsten von der an uns und ihnen erwiesenen besondern göttlichen Vorsorge und von den genossenen göttlichen Gnaden-Leitungen unterreden, uns zusammen damit ergetzen, und also einander viel Erkenntnissen von den Händeln, beydes der obern und untern Welten, mittheilen können.

Wir dürfen aber nicht dencken, daß ein solcher Umgang unter den seligen Geistern, da sie einander ihre Begebenheiten erzehlen, bloß dazu geschehe, daß sie das Gemüth mit neuen und seltsamen Bildern anfüllen mögen. Diese

se Vergnügung, an und für sich selbst betrachtet, ist nicht heilig genug für die Geister der vollkommenen Gerechten. In jener Welt wird nichts erzehlet werden, als etwas dergleichen, woraus einige wunderbare Beweisthümer der göttlichen Weisheit oder Barmhertzigkeit, der Macht oder Treue GOttes, seiner Gedult und Sünden-Vergebung, oder seines Zorns und Gerechtigkeit zu ersehen seyn werden. Der Erzehler wird hiebey die Wirckung aller gebührenden Ehrerbietigkeit, Eifers und Liebe in sich empfinden; und iedem Hörer werden ebenermassen lauter dergleichen heilige Gemüths-Bewegungen dadurch eingedrücket werden, so, daß sie letztlich zusammen sich vereinigen werden in Anbetung und heiliger Verwunderung.

Indem wir nun itzt reden von den Mitteln und Vortheilen, welche verherrlichte Geister geniessen, zur Beförderung und Vermehrung aller Theile ihrer Glückseligkeit, so können wir zugleich auch gantz gewiß versichert seyn, daß es ihnen hiebey an den grössesten und besten Beyständen nicht mangeln werde, nemlich an den Gnaden-vollen Mitwirckungen des Heiligen Geistes, um alle diese Mittel desto kräftiger zu machen. Ist derselbige uns nicht also verheissen, daß er bey uns bleiben, in uns seyn und wohnen solle ewiglich? Joh. XIV, 16. 17. Wird er nicht auch vorgestellet, als wohnend in den Geistern der vollkommenen Gerechten,

wenn es heißt, daß der Geist, der in ihnen wohnet, ihre sterbliche Leiber von den Todten wieder auferwecken werde? Rom. VIII, 11. Können wir denn nicht hieraus gantz vernünftig schliessen, daß eben dieser herrliche Geist, welcher unser Erleuchter, Tröster und Heiligmacher auf Erden gewesen, auch unser ewiger Erleuchter, unser ewiger Heiligmacher, und unser ewiger Tröster seyn werde? Der in uns so wunderbarlich das göttliche Werck angefangen, u. den Grund zur Freude in der Erkenntniß und Heiligkeit gelegt, wird derselbige nicht auch dieses sein eigen Werck endlich vollkommen hinausführen, bis zum höchsten Gipfel, um solch himlisches Gebäude zu krönen.

O seliger Zustand derer aus dem Gefängniß des Fleisches und dieser Welt erlöseten Geister! Ach ja, aus dieser gottlosen Welt seyd ihr erlöset, wo Satan der böse Geist einen so weiten Umlauff und einen so giftigen Einfluß hat, da aller Orten gottlose Menschen herum schwärmen, und das meiste zu befehlen haben! Was für göttliche Vortheile habt ihr nunmehro in Händen, alle eure geheiligte Herrlichkeiten und Freuden zu vermehren? Wenn wir unsere Gedancken nur ein wenig erheben können, und eure Privilegia beschauen, so empfinden wir also fort etwas von einem innerlichen Wunsche in uns, unter euch zu wohnen, und schicken eine

sehnende Betrachtung oder ein in uns aufsteigendes heisses Verlangen in eure Welt und zu eurer Gesellschaft. Wenn wir arme gefangene Geister solche Zeitungen von dem Lande hören, in welches ihr angelanget seyd, so strecken wir unsere Flügel ein wenig aus, und wünschen gleich von hinnen zu euch wegfliegen zu können. Allein GOtt, unser Ober-HERR, muß die Stunde dazu bestimmen. Er siehet, daß wir noch nicht genug gereiniget seyn. Erhalte doch, o Vater, unsere Seelen in solcher erhabenen Geistes-Stellung, daß wir immer in diese himmlische Welt mögen hineinschauen, unsere Gedancken dahin richten, und darnach verlangen, bis du uns vollkömmlich zubereitet hast zur verheissenen Herrlichkeit, und so dann laß uns das freuden-volle Wort hören, daß wir in Frieden dahin fahren sollen.

Solchergestalt nun habe ich mich beflissen, klar zu machen, warum eine Befreyung vom Leibe so wol die bequeme Zeit mit sich führe, wenn; als auch das Mittel sey, wodurch die Geister der Gerechten zu dieser Vollkommenheit gelangen. Ihr Versuchungs-Stand endiget sich im Tode, und dahero müssen alle Beschwerlichkeiten und Unvollkommenheiten, denen sie noch bis dahin unterworfen gewesen nach göttlicher Verordnung, aufhören. Durch den Tod wird die Seele von allen verdrüßlichen und versuchenden Einflüssen des Fleisches und

Leibes befreyet; sie wird aus dieser sündlichen Welt erlöset und an einen solchen Ort versetzet, dahin Satan, der Versucher und Peiniger, mit aller seiner Macht nicht reichen kan, und woselbst sie mit tausend Vortheilen umgeben ist, ihre Erkentniß, Heiligkeit und Freude zu vermehren.

VI. Abtheilung.

Anmerckungen über das bishero abgehandelte.

I. Anmerckung.

WErden die Geister der Gerechten in dem leiblichen Tode vollkommen gemacht, so versichert uns dieses zugleich, daß sie weder sterben, noch in einen Schlaf gerathen. Denn Schlaf und Tod können beyderseits mit diesem ietzt beschriebenen Stande der Vollkommenheit nicht bestehen.

Die verstorbene Heiligen sind nicht verlohren noch gantz ausgetilget. Sie sind nicht aus GOttes Welt verlohren, ob sie gleich aus der unsrigen hinweggegangen sind. Sie sind nicht mehr in der Welt, welche durch die Sonne und den Mond, und durch die gläntzende

Sternen erleuchtet wird; sie scheinen hingegen selbst sehr herrlich, wie die Sterne von unterschiedener Grösse, in derselbigen Welt, wo keine Sonne ist, und wo man auch des Mondes nicht bedarf, darinnen zu scheinen; weil die Herrlichkeit GOttes sie erleuchtet, und das Lamm ihr ewiges Licht ist, Offenb. XXI, 23. Sie sind auf der Erden verlohren, aber im Himmel wieder gefunden. Sie sind zwar uns anietzo todt, leben aber GOtte, ihrem Vater, und JESU, ihrem Heylande; sie leben den heiligen Engeln und allen ihren Mit-Heiligen in jener obern Welt. Wenn eine schlafende oder sterbende Seele zu finden wäre, so würde unser Heyland nimmer gegen die Sadducäer den Luc. XX, 37. 38. befindlichen Schluß gemachet, und die Lehre von der Auferstehung der Todten aus der Lehre von dem Zustande der abgeschiedenen Seelen erwiesen haben. Es ist eben so viel, als wenn er an ietzt bemeldtem Orte also gesagt hätte: „Abraham, Isaac und Jacob sind schon längst gestorben, GOTT „aber ist noch immer der GOtt Abrahams, „Isaacs und Jacobs. Nun ist GOTT „nicht ein GOtt der Todten, sondern ein „GOtt der Lebendigen. Darum sind die „Seelen dieser Patriarchen noch im Leben, „denn sie leben alle vor den Augen GOt„tes in ihrem abgeschiedenen Zustande,

„und

„und werden dermaleins am Tage der Aufer„stehung in ihrer vollkommenen menschlichen „Natur, mit Seel und Leib zugleich, wieder „erscheinen. Diß ist die Sprache und die Kraft von unsers Heylandes vorgestelleten Beweis-Grunde, und dahero muß ich glauben, daß die Seele Abrahams noch ietzund lebe.

Wenn JEsus dem bußfertigen Schächer am Creutze Luc. XXIII, 43. verheisset: Heute wirst du bey mir im Paradise seyn; können wir da wol uns einbilden, daß er nichts mehr damit habe sagen wollen, als nur so viel, daß der Schächer mit ihm im Grabe, oder in einem solchen Zustande seyn solte, darinnen er keine Schmertzen mehr fühlen und gantz unempfindlich seyn würde? versichert er ihn nicht vielmehr in diesen Worten, daß ein gewisser glückseliger Zustand für entleibte Geister sich finde, worin die Seele unsers HErrn JEsu kommen, und woselbst der sterbende bußfertige Schächer ihn antreffen würde?

Also, da die ungläubige Jüden Stephanum, den ersten Märtyrer, steinigten, Ap. Gesch. VII, 59. und derselbige seinen Glauben und Hoffnung in diesen Worten ausdrückte: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf! solte da dieser sein Geist nur in einen Schlaf gebracht werden bis zur Auferstehung? Können

nen wir uns wol einbilden, daß dieser sterbende Heilige solche ernstliche Bitte aus einem dergleichen elenden schlafsüchtigen Grunde gethan habe, und nur in der Meynung, einen solchen fühllosen Zustand nach seinem Tode zu erlangen? O gewißlich nein! er erwartete vielmehr, verlangte darnach und bat darum, daß er möchte an den Ort aufgenommen werden, wo CHristus ist, um bey demselbigen zu wohnen, und diejenige Herrlichkeit zu schauen, wovon ihn bereits ein Strahl in seinen Todes-Aengsten angeleuchtet hatte.

Wie hätte der Apostel Paulus sich so willig bezeigen können ausser dem Leibe zu seyn, worinnen er seinem Erlöser so viel Dienste that, woferne er nicht eine freudenvolle Absicht darauf gerichtet, daß er hoffete, daheim zu seyn bey dem HErrn, wie er es ausdrücket? 2 Cor. V, 8. Was könte er denn wol verstehen durch die gebrauchte tröstliche Redens-Art des daheim seyns bey dem HErrn, wenn seine Seele hätte schlafend liegen sollen in einem sinnlosen und unwirckſamen Zustande, bis zur andern Zukunft des HErrn JEsu? Oder würde er auch wol zu den Philippern gesagt haben Cap. I. v. 23. daß er begehrete abzuscheiden, und bey CHristo zu seyn, welches viel besser seyn würde, als nemlich sein bisheriger Zustand; wenn er keinen andern Vortheil für

seinen

seinen Geist dadurch zu erlangen gehoffet hätte, als nur eine blosse unempfindliche Schmertzen-Losigkeit und Ruhe in dem stillen Grabe?

Uber diß sagt auch die Schrift von ungehorsamen und widerspänstigen Geistern, die im Gefängnisse sind, 1 Petr. III, 19. 20. und von Sodom und Gomorra, daß sie die Rache des ewigen Feuers leiden, Jud. v. 7. Ob dieses ein Materialisches Feuer, oder bloß eine verblümte Redens-Art sey, um dadurch eine höchst-empfindliche Pein auszudrücken, ist nicht nöthig alhie zu untersuchen; dieses aber können wir uns gewißlich gar nicht einbilden, daß zwar die Gerechtigkeit GOttes das Höllen-Gefängniß und die feurige Peinigungen für die von den Leibern abgesonderte Seelen der Gottlosen; seine Barmhertzigkeit und Gütigkeit hingegen keinen Himmel der Seligkeit für die Geister dererjenigen, die ihn alle Tage, so lange sie im Fleische gewohnet, hertzlich geliebet, geehret und ihm gehorchet, verordnet haben solte. So ist dann nun, ja es ist gewißlich ein Stand der Seligkeit für heilige Seelen alsofort nach dem Tode bereitet.

Wenn wir an unsere verschiedene gottselige Freunde gedencken, so ist unsere thörichte Einbildungs-Kraft nur gar zu fertig, unserer darob entstandenen Betrübniß nachzuhän-

zuhängen und selbige zu vermehren. Wir sitzen einsam in unserm Sprach-Saal und Zimmer, wir vermissen sie daselbst und schreyen: Sie sind verlohren. Wir begeben uns gantz traurig ins Cabinet, und beweinen einen verlohrnen Vater, oder eine verlohrne Mutter, oder auch vielleicht noch eine uns näher angehörige und liebwertheste Person. Wir vermissen sie in unserm täglichen Umgange, wir vermissen sie in allen ihren freundlichen Liebes-Diensten, und in den an sich gehabten sehr angenehmen Qualitäten und Tugenden, so daß wir bereit sind wiederum zu sagen: Ach leider! sie sind verlohren. Dieses ist die Sprache Fleisches und Blutes, der Sinnlichkeit und Einbildungs-Kraft. Kommt aber und lernet doch durch den Glauben angenehmere und richtigere Gedancken von ihnen fassen, und also auch anders reden. Sie sind nicht gäntzlich verlohren, denn sie sind gegenwärtig bey Christo und bey GOtt. Sie sind aus unserer Welt hinweg gegangen, wo alle Dinge unvollkommen sind, in jene obere Reviere, wo Licht und Vollkommenheit wohnen. Sie haben zwar ihre alhier unter uns gehabte Aemter und Ehren-Stellen verlassen, sind aber auf eine weit herrlichere Weise wiederum befördert und haben dort oben neue Ehren-Stellen, und edlere Dienste.

Ihre gehabte Stäte auf Erden kennen sie zwar nicht mehr, aber ihre Stäte im Himmel kennen sie gar wohl, ja eben dieselbige herrliche Bleib-Stäte, welche für sie von Grundlegung der Welt her zubereitet worden. Ihre Stelle ist ledig in dem irdischen Heiligthum, und an dem Tage feyerlicher Versammlungen; sie erscheinen aber droben im himmlischen Jerusalem, als schöne Pfeiler und Zierrathen in dem Tempel GOttes in der Höhe, und werden daselbst ewiglich bey ihm wohnen.

Hier fällt nun gantz natürlich die Frage vor: Wo sind diese Oerter der seligen Geister? Was für ein Theil der geschaffenen Welt ist es, worinnen sie ihre Residentz haben? Ist es über oder unter der Sonnen? Ist ihre Wohnung etwa in einer von den Planeten- oder Sternen-Welten? Oder sind sie über selbige alle hinweg geflogen? Wo ist der eigentliche Ort ihrer Gegenwart?

Auf diese curieuse Fragen will ich in etlichen wenigen Sätzen eine kurtze Antwort ertheilen.

I. Die vornehmsten Eigenschaften der Geister sind Erkentniß und Wirksamkeit, und man sagt von ihnen, daß sie alda gegenwärtig seyn, wo sie eine unmittelbare Empfindung von einem Dinge haben, und wo sie ihre unmittelbare Wircksamkeit oder Einfluß äussern. Also heißt es von unsern Seelen, daß sie

sie in unsern Leibern und bey denselbigen gegenwärtig seyn, weil sie eine unmittelbare Wissenschaft oder Erkentniß von dem, was den Leib betrifft, haben, weil sie denselbigen bewegen, auf ihn wircken, oder in denselbigen auf eine unmittelbare Weise ihren Einfluß haben.

2. GOtt, der unendliche Geist, hat eine unmittelbare und allgemeine Gegenwart; das ist, er hat eine unmittelbare Wissenschaft und Erkentniß von iedem Dinge, welches in allen bekanten und unbekanten Theilen der erschaffenen Welt vorgehet, und durch seine erhaltende und regierende Kraft führet er auch das Regiment über alle Dinge. Wo er nun seine Herrlichkeit den abgeschiedenen Geistern offenbaret, da ist der Himmel; und wo er seine Rache äussert, da ist die Hölle.

3. Endliche Geister haben nicht eine solche unmittelbare und allgemeine Gegenwart. Ihre Erkentniß und ihre Wircksamkeit sind an gewisse Theile der erschaffenen Welt eingeschrencket. An iedem Orte nun, wo sie unter den unmittelbaren Einflüssen der göttlichen Herrlichkeit stehen, sind sie im Himmel; stehen sie aber irgendwo unter den Einflüssen seiner Rache und Straf-Gerechtigkeit, so sind sie daselbst in der Höllen.

4. Sie werden uns gewöhnlicher massen also vorgestellet, daß sie eine Relation oder Beziehung

ziehung auf einen besondern Ort oder Oerter haben; dieweil, so lange wir in Fleisch und Blut wohnen, wir ihre Gegenwart nicht anders, als mit einem dergleichen Begriff zu fassen wissen; und dahero mögen sie in der Schrift oder auch in gemeinen Reden also beschrieben werden, daß sie im Himmel und über dem Himmel, oder im dritten Himmel seyn, daß sie herab auf die Erde kommen, u. d. g. so ferne man von ihnen glaubet, daß sie daselbst einige Wirckungen äussern, oder eine unmittelbare Erkentniß von den an diesen Orten vorgehenden Dingen haben; weil besagter massen der Haupt-Begriff, den wir von der Gegenwart der Geister haben, in ihrer unmittelbaren Erkentniß und in ihrer unmittelbaren Wircksamkeit bestehet.

5. Sind sie aber mit einigen *subtilen aetherischen* oder himmlischen Luft-Leibern (*) (die man Vehicula zu nennen pflegt) versehen, in und durch welche sie wircken, so bald als sie ihr Fleisch und Blut verlassen; so kan man von ihnen sagen, daß sie eigentlich an denselbigen Oertern *residiren*, wo besagte ihre *Vehicula* oder *subtile* himmlische Luft-Leiber sind, eben wie man von unsern Seelen sagt, daß sie in einem Zimmer oder Cabinet,

(*) Diß ist eine blosse Muthmassung, welche sich der Herr Auctor selbst nicht getrauet zu vertheidigen.

oder auf einem Felde zugegen seyn, weil unsere Leiber daselbst sind, in und durch welche sie wircken.

6. Es muß ein gewisser Ort seyn, wo der verklärte Leib Christi ist, und die Seelen der abgeschiedenen Heiligen sind in gewissem Verstande bey ihm. Daselbst befinden sich Enoch und Elias in ihren unsterblichen Leibern, und andere Heiligen mehr, welche bey der Auferstehung Christi mit auferstanden sind. Wollen wir uns einbilden, (davon wir doch nichts gewisses sagen können,) daß sie in oder unter einigen der Planeten, oder unter den Sternen sich aufhalten, so ist zu bedencken, daß die Sternen so entsetzlich weit von uns entfernet seyn, nach der genauesten Ausrechnung der neuen Philosopie, daß wenn z. E. die Bewegung eines Geistes oder verklärten Leibes nicht schneller wäre, als die Bewegung einer Stück-Kugel, selbiger in hundert tausend Jahren nicht bis zu den Sternen hinauf kommen; desgleichen auch eine Reise zu einem oder andern Planeten nicht so leicht gethan seyn, sondern eine Arbeit von sehr vielen Monathen und Jahren erfordern würde.

7. Diese Dinge geben unserer Vernunft so viel zu schaffen, verwirren unsere Einbildungs-Kraft dermassen, und übersteigen unser ietziges Vermögen, sie zu untersuchen, u. etwas gewisses darinnen zu erörtern, so weit, daß für uns

genug

gnug seyn mag, nur so viel zu erkennen und zu glauben, daß die Geister der vollendeten Gerechten den Aufenthalt ihres Wesens haben unter den seligen Einflüssen der Gnade und Herrlichkeit GOttes. Und ob wir schon von ihnen also frey reden, und auch die Schrift selbst Anleitung gibt, uns einen solchen Begriff von ihnen zu machen, daß sie in einer Licht-Welt wohnen, an einem besonderen sehr prächtigen Orte, in sehr herrlichen Zimmern, oder daß sie sich von einem Orte zum andern bewegen; so muß doch dieses vielleicht also verstanden werden, daß die Schrift mit dergleichen Redens-Arten sich hauptsächlich richte nach der Schwachheit unserer letzigen Begriffe, oder daß damit gesehen werde auf die Vehicula oder subtilen himmlischen Luft-Leiber, damit sie vereiniget seyn mögen. Allein unsere Unwissenheit in diesen Materien wird uns nicht hindern, in den Himmel zu kommen, woferne wir nur die Pfade des Glaubens und der Heiligkeit betreten, ob wir gleich übrigens nicht wissen, in was für einem Theile der erschaffenen Welt selbiger lieget.

Ich schreite zu der zweyten Anmerckung.

II. Anmerckung.

WEnn alle Geister der Gerechten, welche aus dieser Welt scheiden, vollkommen

gemacht werden, so ist ohnfehlbar eine viel bessere Gesellschaft dort oben, als hienieden. Die Gesellschaft im Himmel ist viel angenehmer, als die beste Gesellschaft auf Erden.

Hier treffen wir eine grosse Menge Sünder an. Dieselbige sind fertig, in alle Händel dieses Lebens sich mit einzumengen, und bisweilen vereinigen sich Heuchler mit uns in den geheiligten Ordnungen des Heiligthums. Der Apostel selbst hat uns gesagt, daß wir dieselbige in den bürgerlichen Händeln dieses Lebens nicht vermeiden können; denn wenn wir gar keinen Umgang mit Sündern haben wollen, so müssen wir in dieser Welt gar nichts zu thun haben, wir müssen dieselbige gar räumen, 1 Cor. V, 10. Allein in jener oberen Welt sind lauter Heilige; daselbst ist kein Einwohner zu finden, der nicht heilig wäre. Allda sind keine Personen, die uns versuchen oder beflecken, oder von den Wegen der Reinigkeit, oder des Friedens abführen wollen. Heiligkeit dem HErrn, stehet auf jeder Seele daselbst angeschrieben. Es ist kein einiger Cananiter in jenem obern Hause des HErrn der Heerschaaren. Zach. XIV, 21.

Allein dis ist noch nicht alles. Es giebt auch selbst unter den Heiligen hier auf Erden noch ihrer viel, die elend und schlecht gnug beschaffen sind. Einige unter ihnen sind noch überaus unwissend, unweise und thöricht; da

wir dann viel zu thun haben, sie nur mit ihrer Thorheit tragen zu können. Einige derselbigen sind unfreundlich, zänckisch und murrisch, mißgünstig und tadelsüchtig, so, daß sie von den geringsten Gelegenheiten Anlaß nehmen sich zu ärgern. Man kan ihnen gleich zu nahe kommen, wenn man sie nur nicht recht ansiehet oder anlächelt, ein unrecht gesetztes Wort kan sie beleidigen, daß es ihnen wol einen Monath lang im Sinne liegt, so, daß es sehr schwer ist, ihnen gefällig zu leben. Oder wir sind auch vielleicht selbst thöricht und unweise, mürrisch und empfindlich, so, daß es unsern Neben-Christen gleichermassen sauer wird, uns zu tragen, und sich uns gefällig zu erweisen. Es gibt einige Personen, von denen wir Ursach haben zu hoffen, daß ihre Hertzen in dem Haupt-Wercke aufrichtig seyn gegen GOTT, allein entweder durch die Verderbniß ihres natürlichen Temperaments, oder durch die Macht ihrer Versuchungen sehen sie den Leuten dieser Welt dermassen gleich, daß es schwer ist, sie von ihnen zu unterscheiden. Ihre Gesellschaft ist gefährlich, oder doch wenigstens so beschaffen, daß man keinen Nutzen daraus ziehen kan, und nicht Ursach hat, sich darnach zu sehnen. Einige unter uns fallen in grobe Irrthümer, u. verleiten auch unsere Freunde dazu, so, daß wir nach und nach die Wahrheit verlassen. Andere von uns sind melancholisch und sitzen

im Finsterniß. Wir sind entweder in allem unserm Umgang gantz verdrüßlich und sauertöppisch, und verbannen gleichsam alle so irdische, als himmlische Freude; oder, wenn wir etwa am muntersten uns bezeigen, und recht freudig seyn wollen, so schwätzen wir in den Besuchungs-Stunden allerhand unnütz und ungereimt Zeug, und ist in unserm Umgange mit einander wenig himmlisches und göttliches zu spühren. Armselige, geringe und nichtige Materien sind es, die uns hiebey auf unsere Zungen kommen, und unsere Ohren ergetzen, weil wir noch so sehr unvollkommen sind hier auf Erden, in der Erkentniß, in der Heiligkeit, und in göttlicher Freude. Allein was für ein herrlicher Unterscheid ist disfalls in jener obern Gesellschaft, alwo wir sicher seyn können wider allen Irrthum und Falschheit, da nichts ungereimtes noch thörichtes auch in dem längsten Discours oder Unterredung mit unterlaufen wird! Denn ieglicher Geist alda ist dermassen vollkommen in der Erkentniß, daß er frey ist vom Irrthum, und hat eine so göttliche Gemüths-Art in sich, daß er an nichts einen Geschmack hat, ohne nur an dem, was heilig und himmlisch ist. Es werden daselbst keine Zänckereyen, noch Klagen gefunden, wodurch unser Umgang mit einander könte bitter gemacht, oder die Gesellschafts-Lust vermindert, und das Hertz von GOtt abgezogen werden.

Wollen wir wissen, wie die himmlische Gesellschaft eigentlich beschaffen sey, so lasset uns nur dencken an die weisesten und heiligsten, an die liebreichsten und besten Freunde, mit denen wir iemals hie auf Erden sind bekant worden und umgegangen; lasset uns dencken an die angenehmsten Stunden, die wir ie genossen haben in ihrer Gesellschaft; man stelle sich dieselbige hiernechst im Gemüthe vor, als gantz befreyet von allen ihren Irrthümern und Schwachheiten, von allen ihren Sünden und Unvollkommenheiten; und zugleich lasset uns auch durch Glauben und Hoffnung uns selbst also vorstellen, nemlich als frey von unsern eigenen Sünden-Schulden und Thorheiten; lasset uns so dann uns einbilden, als ob wir mit ihnen eine angenehme Unterredung hielten von den heiligsten und erquicklichsten Materien, unsere Hertzen zusammen, immer inniger in GOtt einzudringen, erweckten, und also einander allerley himmlische Freude mittheileten. Sehet, das ist der Zustand der Seligen, so ist ihr Umgang mit einander im Himmel beschaffen; dieses, und noch weit mehr als dieses, wird vorgehen, wenn sie uns werden empfangen bey unserer Ankunft in diesen seligen Revieren.

Dieser Gedancke würde mich gantz natürlich dahin leiten, daß ich hier etwas zu melden hätte von unserm geehrten und nun abge-

schiedenen Freunde; allein ich enthalte mich noch ein wenig davon, und muß dieses so lange versparen, bis ich erst noch ein paar Anmerckungen werde hinzugefüget haben.

III. Anmerckung.

Sind die Geister der Gerechten, welche von der Erden weggegangen, im Himmel vollkommen gemacht, so geben sie uns ja nicht eigentlich Ursach dazu, daß wir über diesen ihren Abschied stets trauren, und ohn Unterlaß darüber klagen sollen. Lasset uns dahero unsere Betrübniß über sie mäßigen, weil eben dasjenige, was ihnen nach göttlichem Willen begegnet ist, sie in vollkommener Heiligkeit und Freude bevestiget hat.

Wir beklagen ihre Abwesenheit, und unser Verlust ist darinnen freylich groß; allein der Geist christlicher Freundschaft soll uns auch billig zugleich lehren, uns über ihre Erhöhung zu erfreuen. Ist uns denn das nicht angenehm, wenn wir bedencken, daß sie von allen Banden einer schwachen Natur, von dem schmertzhaften Wesen der Sterblichkeit, und von den Unruhen einer sündlichen Welt befreyet seyn? Ist es nicht besser unsere Augen empor zu heben, und einen Vater oder geliebten Freund mit vollkommener Gnade gezieret und völlig in Herrlichkeit, wie auch in vollkom-

kommener Freude vor dem Throne GOttes lebend zu schauen, als ihn noch in einem solchen Zustande zu sehen, da er unter der Last vieler verdrießlichen Beschwerungen des Alters stehet, unter der Angst und Pein heftiger Kranckheiten ächzet, und mit den beschwerlichen Umständen dieses sündlichen und schmertzhaften Zustandes noch kämpfet? Können wir denn wol vorgeben, daß wir diese oder jene, so von hinnen geschieden, hertzlich geliebet haben, und doch nicht zugleich uns ein wenig mit ergetzen an ihrer Seligkeit, oder doch wenigstens unsere Betrübniß dadurch niederschlagen? Sagt nicht Paulus zu den Corinthiern: Dieses wünschen wir, nemlich eure Vollkommenheit? 2 Cor. XIII, 9. Und solten nicht die Heiligen in dieser unteren Welt ein Vergnügen daraus mit schöpfen, wenn einer ihrer Mit-Heiligen den Inhalt seiner Wünsche völlig erlanget hat, nemlich vollkommene Heiligkeit und Freude dort oben?

Doch ich muß hier etwas einlencken. Die Natur muß ihren Weg haben, und man muß ihr ein wenig nachgeben. Sie mag dann immerhin ihren empfindlichen Schmertz an Tag legen, wenn sie solche theure Schätze verlieret. Eine lange Absonderung von denenjenigen, welche uns nach Fleisch und Blut so nahe verwandt gewesen, wird freylich das Hertz an einem sehr empfindlichen Orte

rühren, und die zartesten Trauer-Quellen eröffnen. Es mögen dann immerhin solche eröffnete Schleusen ein wenig offen bleiben; die Natur scheinet es, als eine Liebes-Schuld, zu fordern, und die Gnade verbietet es nicht gäntzlich. JEsus weinete selbst, Joh. XI, 35.

Lasset aber nur die Traurigkeit nicht triumphiren und regieren, und, gleichwie eine Fluth, über alle ihre Dämme ausbrechen. Leitet vielmehr deroselbigen Strom in einen bessern Canal. Kommt, lasset uns den guten Rath annehmen, welchen unser hochgelobter Heyland den Töchtern Jerusalems gab, die ihn mit Thränen zu seinem Creutz begleiteten, da er zu ihnen sprach, Luc. XXIII, 28. Weinet nicht über mich, sondern, wenn ihr ja weinen müsset, so weinet über euch und über eure Kinder; dieweil ihr noch in dem Sünden- und Trauer-Thale zurückgelassen seyd, da inzwischen die abgeschiedene Heiligen in das Land des Friedens kommen sind, und ihre Füsse auf den Bergen des Paradises stehen.

Könte die Stimme dieser vollendeten seligen Geister unsere Ohren erreichen, so würden wir sie gleichfalls in der Sprache ihres HErrn uns anredend hören, nemlich etwan also: „Weinet nicht über uns, sondern über euch „selbst. Ihr seyd noch mit Versuchungen

„und

„und allerhand Schwierigkeiten umgeben; „wir haben sie alle überwunden. Ihr habt „noch mit vielerley Irrthümern zu kämpfen, „und seyd in denckelen und viel Lermen verur- „sachenden Streitigkeiten verwickelt; wir aber „sind vollkommen in der Erkenntniß, und sehen „göttliche Geheimnisse in einem göttlichen „Lichte. Ihr arbeitet noch in der Lauf-Bahn; „wir aber sind gekrönet und haben das Kleinod „empfangen. Ihr streitet noch auf dem „Kampf-Platze, und wir erinnern uns gleich- „falls gar wol des mühsamen und Schmertz- „vollen Kampfs; wir haben dahero Mitleiden „mit euch, und ermahnen euch, lieber über euch „selbst, als über uns, zu weinen: wir haben „allen Krieg durch göttliche Gnade zu Ende „gebracht, und sind nun sicher in der Triumphs- „Stadt. Ihr reiset noch durch das Thränen- „Thal; wir aber erquicken uns in den Gärten „der Wohllust, und auf den Hügeln ewiger „Freude. Fahret fort in Tapferkeit, Glauben „und Geduld; es sind alhier auch für euch „Freuden-volle Bleib-Städten bereitet, und „wir erwarten eure selige Ankunft.

IV. Anmerckung.

Sind die Geister der gerechten Menschen im Himmel vollkommen gemacht, in eben denselbigen herrlichen Eigenschaften und beson-

de-

deren Gaben, die sie hier auf Erden besessen, so folget dieses daraus. Wenn nemlich unsere *Curiosität* oder Liebe gegen sie gerne wissen will, wie die Umstände unserer abgeschiedenen gottseligen Freunde seyn mögen, oder, mit was sie droben beschäftiget seyn, so lasset uns nur an das gedencken, wie sie hier auf Erden beschaffen gewesen, und mit was sie sich beschäfftiget, da sie noch bey uns waren. Denn in diesem Leben, wie ich bereits oben gemeldet, werden wir zum Leben der Herrlichkeit auferzogen und zubereitet; wir werden alsdann zu einem herrlichen und sehr hohen Grad eben derselbigen Gnaden-Gaben, die wir alhier gehabt und geübet, befördert werden; und wird in dem zukünftigen Belohnungs-Stande sich etwas finden, welches mit unserm gegenwärtigen Arbeits- und Versuchungs-Stande übereinstimmen und demselbigen ähnlich seyn wird.

Dieser Gedancke leitet unsere Betrachtungen nothwendig etwas zurück, einige besondere Eigenschaften unsers verstorbenen vortreflichen Freundes ein wenig zu beleuchten, damit wir uns über die gegenwärtige Vollkommenheit der ihm beygelegten Gnaden-Gaben und Herrlichkeiten erfreuen lernen mögen.

VII. Ab-

VII. Abtheilung.

Lebens-Beschaffenheit des Verstorbenen.

WEnn ich den Wohlgebohrnen Herrn Johann *Hartopp* nenne, so werden alle, die ihn gekannt haben, mit mir darinnen übereinstimmen, daß ich hierdurch benenne einen Edelmann, einen Gelehrten, und einen Christen; da dann keine von diesen Eigenschaften, nach dem besten und edelsten Verstande derselbigen, bey seinem Eingang in den Himmel ihn hat verlassen können.

Er war ein sehr herrliches Licht unter den vornehmen Standes-Personen (*) auf Erden; aber darnebenst führete er sich nichts destoweniger so höflich und leutselig auf, daß er auch alle, die von geringerem Stande, als er, waren, willig vor sich ließ, und alle seine Freunde ein grosses Vergnügen an ihm hatten. Ob er schon gar wol wuste, was seiner Würde in dieser Welt gebührete, so that er doch im gering-

(*) Sein Groß-Vater, Herr *Edward Hartopp*, wurde zum Baronet gemacht vom König Jacobo dem Ersten 1619. bald nach der ersten Stiftung dieses Ordens.

ringsten nicht groß noch stoltz, sondern ließ sich vielmehr täglich in Demuth und Liebe herunter, und behielt gleichwol den ihm gehörigen Respect unverletzt, ohne hoffärtige Minen und Gebehrden an sich zu nehmen.

Nun diese Gemüths-Art hat er ohne Zweifel auch in jene obere Welt mit hinein gebracht, alwo Leutselig- und Gütigkeit in der höchsten Vollkommenheit herrschen; und ohnfehlbar übet er nunmehro auch eben dieselbige sehr angenehme Gaben, die er in seinem Umgang mit Menschen alhier gehabt, dort unter den seligen Geistern aus, aber auf eine noch viel höhere Weise, nach den uns itzt noch unbekanten Gesetzen und Gewohnheiten solcher Lichts- und Liebes-Regeln.

Er hatte Lust zu einer allgemeinen Gelehrsamkeit; und die freyen Künste waren seine Ergetzung von Jugend an. Er bestrebte sich, von mancherley Dingen eine gründliche Erkenntniß zu fassen, und war auch wohl bewandert in vielen Theilen der menschlichen Wissenschaften. In seinen jüngern Jahren hatte er ein sonderbares Vergnügen an denen Mathematischen Betrachtungen und Ubungen; ja noch bis in sein Alter hinein unterließ er nicht die Bewegungen der himmlischen Cörper, wie auch Licht und Schatten,

wodurch die Zeit abgemessen wird, zu beobachten und zu betrachten.

Solten wir nicht glauben dürfen, daß auch in jener obern Welt es an ergetzlichen Betrachtungen der Wercke GOttes nicht fehle, womit sich dergleichen Geister daselbst erquicken können? Solten sie nicht in jener obern Gegend herab schauen, und die mancherley Kunstwercke der göttlichen Weisheit, welche alle Dinge in diesen unteren Welten nach Zahl, Maß und Gewichte erschaffen hat, in Betrachtung ziehen? Solte nicht unser erhöheter Freund auch daselbst seinen Schöpfer bey der Betrachtung eben dieser himmlischen Cörper rühmen und preisen, ob er gleich nunmehro in einer solchen Revier wohnet, woselbst man nichts von der Nacht oder einigem Schatten weiß, und wo man der Sonnenstrahlen nicht mehr bedarf?

Allein das Buch GOttes war seine vornehmste Ubung, und seine heiligste Ergetzung. Seine Bibel lag Tag und Nacht vor ihm; und die Scribenten, welche sie am besten erkläret, waren ihm gar wohl bekant. Er war begierig zu sehen, was der Geist GOttes zu den Menschen in den Grund-Sprachen geredet. Zu solchem Ende lernete er noch etwas Hebräisch, da er schon über

50. Jahr

50. Jahr alt war; und damit er geschickt seyn mögte, von dem wahren Verstande eines Textes in dem Neuen Testamente zu urtheilen, so behielt er die in seiner Jugend gefaßte Wissenschaft der Griechischen Sprache noch immer in einigem Maß bis ans Ende seines Lebens.

Allein die irdischen Sprachen sind wenig nütze im Himmel. Es sind gar zu viel Fehler und Zweydeutigkeiten darinnen, so, daß die helle, vollkommene und deutliche Begriffe der abgeschiedenen Geister dadurch nicht zur Gnüge ausgedrückt werden können. Wir mögen dahero immerhin zugeben, daß unser gelehrter Freund derselbigen Wissenschaft verlohren habe, nachdem er die Sterblichkeit ausgezogen. Er ist nun ausser dem Leibe und ins Paradis aufgenommen, um daselbst zu wohnen, wo Paulus einstens nur einen kurtzen Besuch abgestattet, 2 Cor. XII, 2. 4. Er höret nun und redet dieselbige unaussprechliche Worte, die keine sterbliche Zunge aussprechen kan. Die himmlischen Dinge können in keiner ausländischen Sprache ausgedrückt werden.

Unter den vielerleyen Materien Christlicher Betrachtung hatte er ein gantz besonderes Vergnügen an den Lehren von der Gnade, an der Vorstellung der Herrlichkeiten der Person

Chri-

Christi, welcher GOtt in unserer Natur ist, und an dem wunderbaren Werck der Erlösung durch sein Creutz. Er betete ihn an, als seinen HErrn und seinen GOtt; und indem er sein Vertrauen setzte auf desselbigen Gerechtigkeit, als des grossen Mittlers, und ihn, als seinen gecreutzigten Heyland, ansahe, so war er zugleich immerdar eifrig, auch die seiner göttlichen Natur und Majestät gebührende Ehre zu vertheidigen.

Nun dieser Ubung und Beflissenheit ist er ohne Zweifel noch immerfort ergeben, so daß er die Tage seiner Ewigkeit mit angenehmen Betrachtungen seines verherrlichten Erlösers, und der heiligen Geheimnisse seines Creutzes und seines Thrones zubringet, als in welche Dinge auch selbst die Engel gelüstet hinein zu schauen und darinnen zu forschen.

Sein Lebens-Wandel kam mit seinem Christlichen Glaubens-Grunde gantz überein, sintemal er gar wohl wuste, daß die den Menschen Heyl bringende Gnade GOttes sie zugleich unterweiset, alles ungöttliche Wesen zu verleugnen, und dargegen züchtig, gerecht und gottselig zu leben, damit sie in allen Stücken die Lehre GOttes, ihres Heylandes, zieren mögen.

Daß nun dieses Stück seiner Lebens-Beschaffenheit gleichfalls in der Religion

der seligen Geister weiter fortgesetzet und immer mehr erhöhet werde, das ist so klar, daß es keines fernern Erweises bedarf; allermassen die Heiligkeit nach allen Stücken daselbst vollkommen gemachet wird, und zwar alles nur unter dem süssen Zwang der Liebe.

Sein Umgang und Sprechen mit Leuten war gottselig und gelehrt, sinnreich und lehrhaft. Er forschte darnach, was in der gelehrten Welt vorginge, nach dem Aufnehmen und Wachsthum der Künste und Wissenschaften, nach den Angelegenheiten seines Volcks, und was etwa hier oder da der Kirchen Christi für ein Vortheil zugewachsen; da er dann bey allen Gelegenheiten eben so bereit war, das, was er hievon wuste, andern mitzutheilen, als andere um dieses oder jenes zu fragen. Was er von göttlichen oder menschlichen Dingen erkante, wolte er nicht allein für sich selbst wissen, sondern auch zum Nutz aller derer, welche die Ehre hatten, mit ihm umzugehen Es sind viel seiner Freunde, die mit mir bekennen werden, wie oft wir aus seiner Gesellschaft erquicket und in einiger nützlichen Erkentniß weiter fortgeführet hinweg gangen seyn. Ich kan es nicht anders, als für einen besondern Segen des Himmels achten, wenn ich an die fünf Jahre zurück dencke, die ich in dem jüngern Theile meines Lebens mit

mit Vergnügen und nicht geringer Erbauung in seinem Hause zugebracht; als worinnen ich für mich selbst noch sehr vielen Unterricht gefunden, da ich berufen war, einen Unterrichter oder Lehrmeister abzugeben.

Ich kan mir nicht einbilden, daß dergleichen Nachforschungen und Berichte, so wie sie sich zu den Händeln der obern Welt schicken, unter den Geistern der vollkommenen Gerechten daselbst ungewöhnlich seyn; denn der Mensch ist eine gesellige Creatur, und geniesset alda den gemeinschaftlichen Umgang mit seinen Mit-Heiligen eben so wohl, als mit seinem Schöpfer und Heylande. Solchem nach können unserm verstorbenen geehrten Freunde auch die Gesellschafts-Vergnügungen unter seinen Mit-Geistern in jenen seligen Wohnungen nicht unbekant seyn.

Sein Eifer für die Wohlfahrt seines Landes, und der Kirchen Christi in demselbigen veranlassete ihn solche Dienste, die nicht nur sehr viel Kosten erforderten, sondern auch höchst-mühsam waren, beydes in seinem jüngern und auch mittlern Alter über sich zu nehmen. Er wandte seine Zeit, seine Gemüths-Kräfte, seine habende Vortheile und Vermögen an zur Beschützung dieses armen Volcks, als dasselbige vor 40 Jahren in der

äussersten Gefahr (*) wegen des einbrechenden Papstthums und daher besorgten Untergangs stund.

Den Geistern der Gerechten im Himmel bleiben ohne Zweifel nicht gantz unbekant die Händel des Königreichs Christi auf Erden. Er freuet sich demnach, und wird sich ferner darüber erfreuen, wenn durch die dienstbare Engel gute Zeitungen von der streitenden Kirchen, oder von den Religions-Vortheilen Groß-Britanniens, in jene obere Welt gebracht werden. Er wartet daselbst auf die vollkommene Erfüllung aller Verheissungen, die Christus seiner Kirchen gegeben, da dieselbige von Sünden und Trübsalen, von Verfolgungen und allen Vermischungen mit Aberglauben wird befreyet, und dem Vater, als eine herrliche Gemeine ohne Flecken oder Runtzel, in vollkommener Schön-

(*) Er wurde dreymal nach einander zu einem deputirten im Parlament erwehlet für seine Grafschaft Leicestershire in denselbigen Jahren, als ein geheiligter Eifer für die Freyheit und Religion sich hart bearbeitete, das so genante Ausschliessungs-Decret (Bill of Exclusion) auszuwircken, um zu verhindern, daß der Hertzog von York, (nachhero König Jacobus der IIte genant,) die Cron England nicht erben mögte.

Schönheit und Freude dargestellet werden.

Seine Thüren stunden allzeit offen, und sein Bezeugen war immerdar freundlich und höflich gegen die Diener des Evangelii, ohnerachtet ihres Unterschieds nach einigen führenden partheylichen Namen; denn er liebte alle, die unsern HErrn JEsum CHristum in Aufrichtigkeit liebeten.

Jedoch vereinbarete er sich insonderheit beständig mit dem öffentlichen GOttes-Dienste der so genannten protestantischen Dissenters oder Presbyterianer, weiln er ihre Weise darinnen für diejenige hielte, welche den Regeln des Evangelii am gemässesten wäre. Er hielte sich dahero zu einer ihrer Gemeinden, welche unter der Seel-Sorge des Ehrwürdigen D. Johannis Oweni stund, alwo er auch ein würdiges Mit-Glied blieb unter verschiedenen folgenden Seelen-Hirten bis an den Tag seines Todes. Auch schämete er sich nicht dieser verachteten Parthey anzuhängen, und sie beschützen zu helfen, wie auch ihre Versammlungen zu besuchen, als der Geist der Verfolgung in den Tagen Königs Caroli und Königs Jacobi. des andern, zum höchsten darwider wütete. Er war eine stetige Zuflucht der Unterdrückten, und die besondere Vorsorge GOttes beschützte ihn und seine Freunde wider den Grimm des Unterdrückers. Den Ubungen

des öffentlichen Gottes-Dienstes hat er immerdar sehr andächtig und fleißig beygewohnet bis zu diesen letztern Jahren seines Lebens, da die zunehmende Schwachheiten des Alters ihn daheim zu bleiben genöthiget.

Allein, wie ihn das Alter itzt besagter massen etwas eingeschlossen, also hat hingegen der Tod ihn wiederum in Freyheit gesetzt. Er ist nun erhöhet zur Gemeine im Himmel, und hat seine Stelle in jener herrlichen Versammlung eingenommen, da er unter ihnen vor dem Throne GOttes seinen Gottes-Dienst hält. Alda hat er nicht mehr nöthig, seinem Gedächtnisse durch die Geschwindigkeit seiner Feder behülflich zu seyn, welches seine beständige Weise in der Kirchen auf Erden war, und durch welches Mittel er oft seine Familie und Haus-Genossen bey dem Abend-Gottes-Dienst an des HErrn Tage noch mit herrlichen discoursen erbauete; deren einige er aus den Lippen etlicher der vortreflichsten Prediger der letzten Zeit aufgeschrieben hatte. Dorten ist sein nun abgeleibter Geist fähig, auch die höchst-entzückende Andachts-Ubung zu ertragen, welche den Anbetern in jenem himmlischen Zustande eigen sind; ob ich schon hier auf Erden manchmal wahrgenommen, daß die hiebey in seiner Seelen aufsteigende

gott-

gottselige Lust zu starck für ihn gewesen, und daß, indem er seinem Haus-Gesinde die göttlichen Dinge vorlas, die Andacht seines Hertzens aus seinen Augen hervor leuchtete, seine Rede unterbrach, und ihm eine heilige Ruhe und Stillschweigen auferlegte.

Er hegete eine sehr innige Hertzens-Freundschaft mit dem grossen und Ehrwürdigen Manne, D. Oweno, welche zu beyden Seiten mit Eifer und sonderbarer Vergnügung so lange unterhalten wurde, bis daß sie der Tod von einander riß. Es ist auch der Welt albereit kund gemacht worden, daß wir viele von den Predigten und discoursen des itztbesagten Lehrers, welche ohnlängst in folio herausgekommen, dem gottseligen Fleisse des Herrn Johann Hartopp's zu dancken haben. Seine mit demselbigen gepflogene lange und vertrauliche Bekantschaft hat ihn auch geschickt gemacht, viele Verzeichnisse einiger geschehenen Dinge zu der kurtzen Nachricht von dem Leben dieses berühmten Doctoris zu ertheilen, welche obbemeldtem Buche vorne beygefüget ist, obschon selbige in der gegenwärtigen Form, mit mancherley Erweiterungen, durch eine andere Hand aufgesetzt worden.

Solten wir dann nun wol glauben und uns einbilden kōnen, daß zwey solche Seelen, die in einer so seligen Liebes-Gemein-

schaft mit einander auf Erden gestanden, nicht auch einander unter den hellglänzenden Geistern dort oben angetroffen hätten? Solten wir nicht dafür halten dürfen, daß diesem unserem letzt-verstorbenen geehrten Freunde bey seiner Ankunft im Himmel von jenem heiligen Manne, welcher sich nebst andern mit beflissen, ihn hier auf Erden dahin zu leiten, Glück gewünschet worden? Auch ist nicht ungläublich, daß er noch andere selige Seelen daselbst gefunden, welche auf Erden unter seine gottselige Freunde und Bekante gezehlet worden. Darf ich wohl hiebey des vortreflichen Mañes, Herrn Thomas Abney gedencken, welcher sein letzter Vorläuser zum Himmel gewesen, so, daß er noch nicht zwey Monathe alda zugebracht vor des Hrn. *Johann Hartopp's* Ankunft? O selige Geister! Darf ich euch nicht Glück wünschen zu eurer Zusammenkunft in den himmlischen Gegenden? Allein die Welt und christliche Gemeinen betrauren eure Abwesenheit; und die protestantische Dissenters beklagen, daß sie an euch zwey ihrer schönsten Zierathen und würdigsten Mit-Glieder verlohren.

Haben wir nicht auch gleichmäßige Ursach zu glauben, daß unser abgeschiedener Freund um diese Zeit seine geheiligte Liebe erneuert habe gegen diejenige anverwandte Geister, welche ehemals mit ihm

ver-

verbunden gewesen durch die genaueste Bande Fleisches und Blutes? Aldort freuen sie sich nun mit einander in uns itzt noch unbekanter höchsten Vergnügung, sie warten und verlangen nach der Ankunft dererjenigen, die sie zurückgelassen, und deren ewige Wohlfahrt zu befördern ihnen im dem Stande ihrer Sterblichkeit so angelegen gewesen.

Dieser Gedancke eröffnet mir den Weg, die Nachkömmlinge, Anverwandten und Freunde des Verstorbenen noch ein wenig anzureden.

VIII. Abtheilung.

Anrede an die Freunde und Anverwandten des Verstorbenen.

V. Anmerckung.

WEnn die Vollkommenheit der seligen Geister dort oben in einer herrlichen Vermehrung derselbigen Tugenden und Gnaden-Gaben, welche alhier auf Erden in ihnen ihren Anfang genommen, bestehet, so lasset uns dahero zusehen, daß dergleichen Gnaden-Gaben u. Tugenden auch wircklich in uns alhier ihren Anfang nehmen mögen, weil sie sonst nimmer nach diesem Leben in uns würden vollendet werden. Wenn unsere

Geister nichts von derselbigen göttlichen Gerechtigkeit, die in ihnen auf Erden gewircket wird, in sich haben, so können wir nimmer zur Gesellschaft der Geister der im Himmel vollkommen gemachten Gerechten zugelassen werden.

Es ist eine eingeführte alte Redens-Art unter den Gottes-Gelehrten, welche aber ihren sehr guten Grund hat, und eine gewisse Wahrheit ist, daß nemlich die Gnade ist die angefangene Herrlichkeit, und die Herrlichkeit nichts anders als vollendete Gnade. Die Heiligen dort oben haben eben dieselbige göttliche Natur, und eben dieselbige geheiligte Neigungen, die sie alhier an sich gehabt, und verrichten in vielen Stücken einerley heilige Geschäffte mit den Heiligen alhier auf Erden, aber alles in einem höhern Grade, und auf eine weit höhere Weise, als sie hier gethan.

Was nun euch betrifft, meine geliebte Freunde, die ihr das Glück u. die Ehre gehabt, von dergleichen Eltern herzustammen, oder mit solchen Heiligen nahe verwandt zu seyn, so habt ihr die Tugenden und Gnaden-Gaben, die exemplarische Aufführung und Gottseligkeit dererjenigen, die vor euch hingegangen, gesehen; ihr habt viele helleuchtende und vortrefliche Tugend-Exempel in eurer Familie; ihr seyd Kinder der Gesegneten des HErrn; o daß ihr auch mit ihnen ewig-

lich

lich möget gesegnet seyn! Derowegen sehet ja zu, daß ihr ihnen auch itzund gleich werden, und daß ihr Nachfolger dererjenigen seyn möget, welche durch Glauben und Gedult die Verheissung ererben.

Bey dieser Gelegenheit nun schicket es sich sehr wohl, daß ihr euch selbst genau untersuchet, und eure Seelen zur Rechenschaft fordert, etwan auf folgende Weise: Mein Vater, meine Mutter, meine geehrte und vornehme Anverwandten sind in die Herrlichkeit eingegangen; die in sie gelegte Gnaden-Gaben sind nun vollendet; wie stehets mit den Meinigen, die ich haben soll, sind dieselbige auch in mir angefangen? Sind keine gewisse Kennzeichen an mir zu finden, daß ich dem Himmel angehöre? Sind keine Ubungen des Glaubens, der Liebe, der Busse und wahren Heiligkeit an mir zu spüren? Bin ich, nachdem sie im Himmel schon angelanget, nicht zum wenigsten auf der Reise dahin begriffen? Sie hatten eine Uberzeugung von der Sünde, und von der Gefahr des ewigen Todes, so, daß sie nicht eher ruheten, als bis sie die Errettung davon gefunden. Habe ich auch eine Uberzeugung in mir bekommen von der Sünde in meiner Natur, und von der Schuld meines Lebens? Habe ich mich auch erblicket als einen solchen, welcher dem Zorn GOttes unterworffen ist, und in Gefahr eines ewigen Elendes stehet, so, daß ich in mir selbst ausgerufen:

Was soll ich thun, daß ich selig werde?

Sie haben JEsum gesehen, den Sohn GOttes, den allgenugsamen Heyland, und ihm ihre Seelen durch einen demüthigen Glauben in seine Hände anbefohlen, um Vergebung der Sünden wegen seines für sie GOTT dargebrachten vollkommensten Versöhn-Opfers zu erlangen, durch seine Gerechtigkeit gerechtfertiget, und durch die Gnade seines Geistes erneuert und heilig gemacht, wie auch zur ewigen Herrlichkeit erhalten zu werden. Nun was habe ich gesehen von der Vortreflichkeit oder Allgenugsamkeit oder Nothwendigkeit Christi, als eines Mittlers? Bin ich davon gewiß überzeuget worden, daß ich auf ihn mein Vertrauen setzen solle, um bey GOTT angenehm gemacht zu werden, daß ich ihm meine Seele übergeben solle, als meinem Leiter, Beschützer und Regierer, um nach seinem Bilde gebildet zu werden, und das gantze Werck meines ewigen Heyls ihm allein dermassen anzuvertrauen, daß er mich sicher in den Himmel bringen möge! Habe ich ihn iemals angenommen, als meinen HErrn und meinen Heyland, nach den uns zu Liebe von ihm angenommenen Eigenschaften und Aemtern, in denen er nun stehet, um einen Sünder selig zu machen?

Sie haben an ihn geglaubet, ohne ihn zu schauen, und ihn geliebet, ob sie ihn schon nicht gesehen, sie haben sich in ihm, als einem solchen,

der

der ihr Alles gewesen, erfreuet, u. nicht gewust, wie sie ohne ihn leben könten. Wie ist es mit meiner Seelen in diesem Stück beschaffen? Liebe ich JEsum als den HErrn? Ist er das Verlangen meines Hertzens, und die Lust meines Lebens? Ob sie schon durch GOttes Gnade vor den Befleckungen der Welt bewahret worden, und in ihrem unsträflichen Wandel bis an ihr Ende geblieben, so haben sie dennoch gefunden, daß die Sünde noch immerdar ihr gefährlichster Feind gewesen; sie haben dieselbige in sich gefühlet, als ihren Seelen bitter und schmertzlich, und haben darunter, als unter ihrer täglichen Last, lange geseufzet. Was ist mein Kummer? Was meine vornehmste Betrübniß? Seufze ich auch, als beschweret in dieser Hütten wegen dieses inwendigen Feindes? Verlange ich davon befreyet zu werden? Sind die in mir aufsteigende sündliche Begierden meinem Hertzen eine Pein, und erwecken die Wirckungen der Sünde in mir eine stetige Busse?

Sie hielten stets eine geheiligte Zartheit des Gewissens, und furchten sich, ihnen selbst etwas zu erlauben bey einer solchen Gesellschaft, bey dergleichen Ubungen und Lebens-Freyheiten, welche öfters den Seelen zu einem gefährlichen Stricke worden sind. Kan ich mich auf GOtt berufen, der mein Hertze siehet, daß ich gleichfalls vorsichtig und wachsam bin gegen ieglichen dergleichen Strick, daß ich mich von

ieder

jeder Versuchung entferne, und mich auch von allem Schein des Bösen enthalte?

Sie hatten ein süsses Vergnügen an der stillen Einsamkeit, am Gebet, und an andern heiligen Ubungen. Dieses war die Erquickung ihrer Hertzen, und der Thron der Gnaden war ihre Zuflucht unter ieglicher Bedrängniß und Schwierigkeit. Fraget euch selbst, was ist mein Vergnügen, meine inwendige Lust? Finde ich auch einen süssen Geschmack in der Andacht? Fliehe ich alsofort und immerdar, wenn mich allerhand äusserliche Noth in Kummer setzet, zum Gnaden-Stuhl?

Sie lebten gleichsam von und in ihrer Bibel, sie achteten das Evangelium für ihren Schatz, und die darinnen geschriebene Verheissungen und Gnaden-Worte wurden von ihnen höher geschätzet, als aller ihr äusserlicher Reichthum. Aber was ist mein Leben? Was ist mein Schatz? Was ist meine Hoffnung? Achte ich den Himmel u. das Evangelium für mein vornehmstes Erbtheil? Gehe ich fleißig mit meiner Bibel um, und finde ich auch darinnen Nahrung und Unterhalt? Sehe ich auf die unsichtbaren und ewigen Dinge? Erquicke ich mich an den verheissenen Herrlichkeiten der zukünftigen Welt, und suche meine Ruhe darinnen, wenn mich allerhand Ungemach alhier bestürmet.

Sie hatten einen grossen Theil christlicher Erfahrung und einen rechten Vorrath göttlicher und geistlicher Anmerckungen durch vielen

Um-

Umgang mit GOtt und mit ihren eigenen Seelen erlanget. Was hab ich von dergleichen Dingen mir zuwege gebracht zum besten meiner Seelen? oder sind mir dieses noch lauter fremde Sachen?

Glaubet mir, meine liebe und geehrte Freunde, dieses sind Dinge von der grössesten Wichtigkeit. Ich versichere mich, daß ihr noch einstens eben dergleichen Gedancken davon haben werdet; ja, ich habe das gute Vertrauen und glaube, daß ihr schon itzt also gedencket. Ich kan es nicht über mein Hertz bringen, mir einzubilden, daß ihr diese Gedancken noch ferne von euch stellet. Einige unter euch haben bereits so viel an den Tag geleget, daß dieselbige euch zunechst an eurem Hertzen liegen, u. daß eure Seelen sich schon tief in die Wege GOttes und der Frömmigkeit eingelassen haben. O daß ieglicher unter euch eben diese Vergnügung und Freude euren Freunden mittheilen mögte! Seyd doch nicht zufrieden nur mit einer solchen Heiligkeit, dabey man nicht grob böses thut, und in den Augen der Welt einen unsträflichen Wandel führet; sondern lasset die Welt wissen, daß ihr euch unternehmet, von gantzem Hertzen fromm und gewissenhaft zu seyn, und der wahren Gottseligkeit in allen Stücken nachjaget in einer höchstverdorbenen Zeit. Schaffet, daß diejenigen, welche das Gedächtniß eurer Eltern ehren, u. eure Seelen lieben, sich über euer öffentliches

Christenthum erfreuen mögen. Lasset sie wissen, daß die Gründe zur himmlischen Herrlichkeit in euch allen bereits geleget seyn, und das Werck der Seligkeit in euch auf Erden seinen Anfang genommen habe, welches sodann auch ohnfehlbar wird vollkommen gemacht werden unter den Geistern der Gerechten im Himmel!

Und mich dünckt, daß ich euch damit nicht befriedigen kan, wenn ich euch nur die niedrigste Stelle daselbst versprechen wolte; solchergestalt aber muntert euch selbst auf, mit gantz unermüdeten Fleisse einem heiligen Wandel nach den dazu gehörigen höheren Stuffen nachzustreben. Wenn ihr dañ also auf der Christlichen Renn-Bahne laufet, so bemühet euch, einige der vortreflichsten Gewiñste, eine der schönsten Kronen der Herrlichkeit zu erlangen. Seyd nicht zufrieden, weit unter euren abgeschiedenen Eltern, auch in jenem himmlischen Lande, zu sitzen; sondern strebet mit einer heiligen Ehrbegierde darnach, daß ihr gantz nahe zu ihnen komt, und daß das gantze Geschlecht mit einander zu einigen hohen Stuffen der Seligkeit gelangen möge. Und o daß die göttliche Gnade mir das Vergnügen gönnen wolle, einen Zeugen mit abzugeben bey eurer Erhebung zu jenen hohen Ehren-Stellen, und daselbst unter euch GOTT mit anzubeten und mich mit euch zu erfreuen! Amen.

(o)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Watts, Isaac, / Rambach, Johann Jakob, / M. G. K. P. Z.

Isaac Watts, Predigers zu Stoke-Newington in England Tod und Himmel oder Der besiegte letzte Feind, und Die Geister der vollendeten Gerechten nebst einiger Untersuchung Der grossen Mannichfaltigkeit ihrer himmlischen Geschä fte und Ergetzlichkeiten

Halle 1738

Hom. 1703
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462694-3
VD18 13020927